





ES IST  
WAS ES IST  
*EIN NETZWERK FÜR KAROSTA*

Judith Urschler

**DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS**

zur Erlangung des akademischen Grades einer Diplom-Ingenieurin  
Studienrichtung Architektur

Betreuer / Advisor:  
Univ.-Prof. Mag.arch. Mag.art. Architektin Irmgard Frank  
Institut für Raumgestaltung

TECHNISCHE UNIVERSITÄT GRAZ  
ERZHERZOG-JOHANN-UNIVERSITÄT  
FAKULTÄT FÜR ARCHITEKTUR

Mai, 2014

Auf Grund leichter Lesbarkeit wurde auf gender-gerechte Formulierungen in dieser Arbeit verzichtet. und bei allen russischen Namen und Orten Transliteration verwenden.

# EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

## STATUTORY DECLARATION

Ich erkläre an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen / Hilfsmittel nicht benutzt, und die den benutzten Quellen wörtlich und inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe.

---

I declare that I have authored this thesis independently, that I have not used other than the declared sources / resources, and that I have explicitly marked all material which has been quoted either literally or by content from the used sources.

Graz, am \_\_\_\_\_

*Datum / date*

---

*Unterschrift / signature*

Beschluss der Curricula-Kommission für Bachelor-,  
Master- und Diplomstudien von 10.11.2008

Genehmigung des Senats am 01.12.2008



# INHALTSVERZEICHNIS

<b>EINLEITUNG</b>	<b>9</b>
<b>EIN BEWEGTES LAND</b>	<b>11</b>
19. JAHRHUNDERT	14
20. JAHRHUNDERT	19
<b>HAFENSTADT AN DER OSTSEE</b>	<b>41</b>
INTERVIEW	50
<b>EINE STADT IN DER STADT</b>	<b>55</b>
INTERVIEW	88
<b>ATMOSPHERE</b>	<b>93</b>
ARCHITEKTUR DER SOWJETZEIT	120
DER PLATTENBAU	131
IDENTITÄT UND STRUKTUR - MODUL UND RASTER	135
<b>ENTWURF</b>	<b>145</b>
KONZEPT	148
NERVENSYSTEM	155
BUSHALTESTELLE	156
WEGE	158
FORUM   PLATTFORM	162
WILDGRAS UND BLUMEN	168
PLATTEBAU TYPEN	172
ÖFFENTLICHE BOXEN	190
PRIVATE BOXEN	200
FÖRDERUNGEN   ENTWICKLUNG	214
DANKE...	219
LITERATURVERZEICHNIS	220
ABBILDUNGSVERZEICHNIS	222



Auf meinen ausschweifenden Streifzügen nach dem für mich passenden Diplomthema, bin ich über einige Umwege auf einen ausgeschriebenen Wettbewerb im Norden Europas gestoßen. Die Aufgabenstellung faszinierte mich von Beginn an, vor allem da der Ort, an dem eine Veränderung stattfinden sollte, kein alltäglicher ist. Zwischen zerfallenen Backsteingebäuden der Zarenzeit und heruntergekommen Sowjet-Plattenbauten sticht die goldene Kuppel der prachtvollen St. Nikolai Kathedrale ins Auge. Ein eklatanter Gegensatz der mein Interesse sofort weckte. Der Wettbewerb hat als Ziel diesen Stadtteil wieder aufzuwerten. Dafür sieht die Ausschreibung die Errichtung eines Mehrzweckgebäudes vor, welches sich positiv auf Stadtentwicklung, Tourismus und das kulturelle Leben auswirken soll. Um mir selbst ein Bild von der dortigen Situation machen zu können, machte ich mich auf den Weg nach Karosta.

Karosta (lettisch Kara-Osta -> Karosta) ist ein Stadtteil von Liepāja, einer Hafenstadt im Westen Lettlands. Der ehemals bedeutende Kriegshafen des Zarenreiches bzw. der Sowjetunion hat jegliche militärische Aufgabe nach dem Niedergang des Ostblocks verloren und sich in den letzten Jahrzehnten zu einem heruntergekommen Wohnquartier entwickelt. Die strikte Trennung von ehemals militärischem und zivilem Stadtteil ist jedoch heute noch spürbar und durch das Hafenbecken klar definiert. Nur eine kleine Eisenbrücke, die sich bei sich näherdem Schiffsverkehr 90 Grad zur Seite schwenkt fungiert als Bindeglied. Beim Spazieren durch Karosta hat man den Eindruck, dass dieser Stadtteil durch die Isolation ihren individuellen Charakter und Lebensstil entwickelt hat. Rechnet man die Fläche Karostas auf die ganz Liepājas auf, kommt man letztendlich auf ein gutes Drittel der gesamten Stadtfläche.

Die Einwohnerzahl auf Karosta sank nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion von 25.000 auf 6.000 und wird auf Grund dessen auch als „Ghost Town“ bezeichnet.<sup>1</sup>

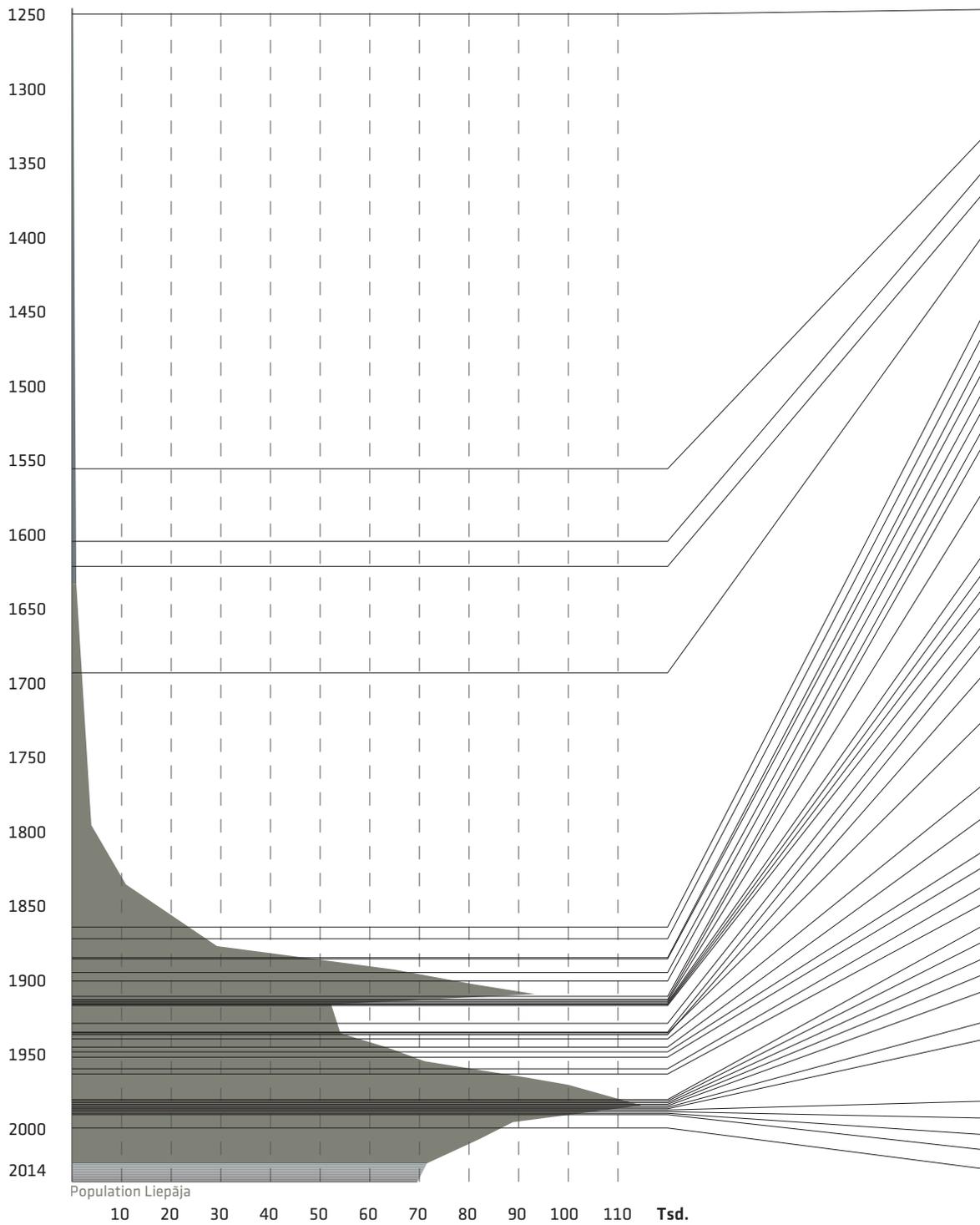
1

Vgl. <http://www.homemadedessert.org/ghoststown-finale-6>, 22.05.2014





EIN  
BEWEGTES  
LAND



1253	Das Fischerdorf Liva (Liepāja) wird zum ersten mal schriftlich erwähnt
1560	Die Stadt Libawe (Liepāja) wird zum ersten mal schriftlich erwähnt
1609	Liepāja Region wird im Herzogtum Kurland eingeschlossen
1625	Liepāja erhält Stadtprivileg
1697	Ausbau des Hafens und somit Voraussetzung für den Aufstieg von Liepāja zur wichtigsten Handelsstadt
1868	Beginn Eisenbahnbau
1876	Eröffnung der ersten 1000 km langen west-östlichen russischen Eisenbahnlinie von Liepāja nach Romni
1889	Vollständige rechtliche Integration Kurlands, Livlands und Estlands in das Russische Reich
1890	Russische Reich beginnt mit dem Bau des größten und modernsten Kriegshafens in Liepāja
1899-1909	Bau der 8km langen Festungen und einer selbstständigen Militärstadt (Karosta)
1905	Revolution im Russischen Reich / Übergriffe auf Gutsherrn in Estland, Livland und Kurland
1915	<b>1. Weltkrieg</b> / Liepāja wird vom Deutschen Reich okkupiert
1917	25.10. Oktoberrevolution in Russland
	Sturz der Monarchie und Errichtung der Sowjetunion
1918	Proklamation der Autonomen Lettischen Sowjetregierung innerhalb der Russischen Sowjetrepublik
	8.3. Besetzung Lettlands durch deutsche Truppen / Proklamation des Herzogtums Kurland
	11.11. Deutsche Kapitulation: Vertrag von Brest-Litovsk annulliert
	18.11. Proklamation der Republik Lettland, erster Ministerpräsident Kārlis Ulmanis
	17.12. Machtübernahme der Kommunistischen Partei und Proklamation einer Lettischen Sowjetrepublik
	Sowjetische Truppen besetzen Teile Lettlands
1919	
1920-1922	Vertreibung Deutscher und Bolschewiki von lettischen Territorium
1920	11.8. Friedensvertrag mit der Sowjetunion
1921	Estland, Lettland und Litauen treten dem Völkerbund bei
1922	Lettland erhält eine demokratisch-parlamentarische Verfassung
1934	Durch Ministerpräsident Kārlis Ulmanis politischer Umsturz
	Übergang Lettlands zu einem autoritären Regime
1939	<b>2. Weltkrieg</b>
	Durch geheime Zusatzprotokolle des Hitler-Stalin-Pakts wird Liepāja zur größten Militärbasis der UdSSR
	Ausreise der deutschbaltischen Bevölkerung "Heim ins Reich"
1940	Okkupation des Landes durch die UdSSR
1941	14.6. Massendeportationen nach Sibirien; 14.000 Letten und Juden, davon über 1000 Kinder
	22.6. Deutschland überfällt Sowjetunion
	1.7. Okkupation des Landes durch Hitler Deutschland
1944	Wiederbesetzung der baltischen Staaten durch die Sowjetunion
	Proklamation einer Lettischen Sowjetrepublik
1949	Massendeportationen von Esten, Letten und Litauern nach Sibirien
	über 43.000 Menschen, darunter über 10.000 Kinder
1953	Stalins Tod
1956	Nikita Chruschtschow leitet "Tauwetter-Periode" ein
1964	Entmachtung Chruschtschows / Leonid Breznev-Periode beginnt
1967	Liepāja wird zur "geschlossen Stadt" / Ein Drittel der Stadt wird zu Militärstadt mit 26.000 Soldaten.
1985	Michail Gorbatschow wird zum Generalsekretär des ZK der KPdSU ernannt
1986	Beginn der Politik von Glasnost und Perestroika
1987	Erste öffentliche Demonstrationen gegen die sowjetische Besatzungsmacht
1988	Gründung der Volksfront Latvijas Tautes Fronte
1989	23.8. Menschenkette mit rund 2.000.000 Menschen "Der baltische Weg" von Vilnius über Riga nach Tallinn
	24.12. Geheime Zusatzprotokoll zum Hitler-Stalin-Pakt wird für null und nichtig erklärt
1990	Die Wahl zum Obersten Rat ergibt eine Zweidrittelmehrheit der Volksfrontanhänger
1991	21.8. Unabhängigkeitserklärung Lettlands / Internationale Anerkennung der baltischen Staaten
	24.8. Gorbatschow tritt als Generalsekretär zurück
	6.9. Anerkennung der Unabhängigkeit der baltischen Staaten durch die Sowjetunion
	17.9. Aufnahme Litauens, Lettlands und Estlands in die UNO
1992	Wiederherstellung des Handelshafens in Liepāja
1993	Freihandelsabkommen zwischen den baltischen Staaten und der EU
1994	Die letzten russischen Truppen und Kriegsschiffe verlassen Lettland
1995	Assoziierungsabkommen zwischen der EU und den baltischen Staaten
2004	29.3. Aufnahme der baltischen Staaten in die NATO
	1.5. Aufnahme der baltischen Staaten in die EU

## 19. JAHRHUNDERT

### **Bauernbefreiung**

Die Kaiserliche Regierung reagierte auf die sich anbahnende landwirtschaftliche Krise Anfang des 19. Jahrhunderts mit der Befreiung der Bauern. Die Bauernschutzpolitik begann schon im 18. Jahrhundert und fand unter Alexander I. (1801-1825) und seiner Befreiung ihren einstweiligen Höhepunkt. Die Durchführung diverser Gesetze dauerte jedoch noch viele Jahre.

Das Bauernreglement von 1802 erkannte zum ersten Mal die Bauern als Rechtspersonen an und gestattete ihnen gewisse Ansprüche, jedoch noch immer kein Anrecht auf den Besitz von Land. 1804 wurde die Leibeigenschaft aufgehoben und im Sinne der Preußen als Gutsuntertänigkeit definiert, die Durchführung dieser Richtlinien war allerdings für die Bauern nicht bemerkenswert spürbar. Die Schollenbindung und somit das Verbot für die Bauern Land zu erwerben, wurde erst 1849 aufgehoben.

Alexander II. (1856-1881) schaffte es durch seine neue Verordnung des Passgesetzes 1863, dass die Industrialisierung beginnen konnte. Dieses Gesetz erlaubte es allen Bürgern des Kaiserreichs, sich im ganzen russischen Reich nieder zu lassen und ermöglichte somit die Zuwanderung von vielen Landsleuten, welche wiederum für den Einsatz in großen Gewerbeunternehmen von Bedeutung waren.

Erwähnenswert ist das wichtigste Projekt zu dieser Zeit: der Bau einer Eisenbahn. Schnell wurden auch Hafenstädte wie z.B. Liepāja infrastrukturell eingebunden und ein finanzieller Aufschwung war binnen kürzester Zeit festzustellen - was abermals einen wertvollen Neubau mit sich brachte, jenen unzähliger Werftanlagen.

Die Landflucht der Bauern, die ihr Glück nun in den Fabriken der Städte suchten, hatte auch zur Folge, dass eine ethnische Mehrheit zu Gunsten der Letten in den Städten entstand. So waren 1862 nur 24 % der Einwohner von Riga lettisch-sprachig, im Gegensatz zu 1913, da waren es dann schon 40 %.



01 | Alexander I.



02 | Alexander II.

2  
3

## **Nationales Erwachen**

Durch den massiven Anstieg an lettisch-sprachigen Bewohnern in den Städten, kam es zum ersten nationalen Erwachen der lettischen Bevölkerung. Ihre Sprache gewann für sie selbst immer mehr an Bedeutung und gerade die anderssprachigen Geistlichen, nämlich die schwedischen und deutschen, wollten diese Wiederfindung der Sprache fördern und fingen an, sie zu erforschen.

Durch die Ende des 19. Jahrhunderts stattfindenden Russifizierungsversuche und die zuvor verfassten Schriften vieler deutscher Akademiker und Publizisten über die Integration in die europäische Völkerfamilie wurde das Streben nach einer nationalen Identität verstärkt.

Die Deutschen erhofften sich durch die Ermöglichung einer guten Bildung für Letten, dass diese ihre Herkunft vergessen würden und somit germanisiert werden könnten - das Gegenteil passierte. Als sich 1862 an der Universität in St. Petersburg lettische Studenten zusammenschlossen und eine Zeitung publizierten, erwachte ein Groll gegen die kulturelle Übermacht der deutschen Bevölkerung, der bis weit über den Ersten Weltkrieg hinaus andauerte.

Die Abgrenzung zu den Deutschen hatte jedoch auch Tücken. So waren viele städtische Letten der deutschen und russischen Sprache mächtiger als ihrer eigentlichen Muttersprache. Unter anderem waren auch einige Letten mit Deutschen verheiratet oder konnten durch diese einen sozialen Aufstieg erfahren. Es gab auch deutsche Literaten, die den Gedanken einer lettischen Bewegung gut fanden und diesen unterstützten.<sup>2</sup>

*„Nur die holistische Vorstellung von «Volk» (tauta), Volkssprache und «Volksseele» (tautas gars) war geeignet, die schichtenspezifische und geographische Differenzierung der lettischsprachigen Bevölkerung zu überwinden.“<sup>3</sup>*

Vgl. Tuchenhagen 2009, 58-64.  
Tuchenhagen 2009, 64.

# PLAN DER STADT LIBAU 1871

D I E





## **Die ersten Schritte zum eigenen Staat**

Bis zum Ersten Weltkrieg war es nicht das Ziel der Letten einen eigenen Staat zu gründen, sondern wollten sie kulturell im Kaiserreich anerkannt und dadurch autonom werden. Mit dem Ersten Weltkrieg und der Übernahme der Macht durch die Bolschewiki kam viel Unmut und der Wunsch nach einem eigenen Staatswesen auf.

Dieser Wunsch nach Autonomie gefiel den Russen nicht und sie starteten unter Nikolaus I. (1825-1855) einen erneuten Versuch der Russifizierung.

In erster Linie ging es darum, jene Bauern, die sich durch das Bauernreglement Anfang des 19. Jahrhunderts von den deutschen Gutsherrn lösen konnten, nun gegen diese aufzubringen. So wurden den Bauern 1.840 Länder versprochen, wenn sie zur Russisch-Orthodoxen Kirche umsteigen würden. Dieses Versprechen wurde nie eingehalten, da die orthodoxe Kirche aber vom Staat geschützt war und der Austritt mit Bestrafung getadelt wurde, gab es kein Zurück mehr. Ein weiterer Schritt in den 1880er Jahren war es, in den Schulen nur noch russisch als einzige Lehrsprache zu unterrichten und ausschließlich die Geschichte und Geographie Russlands zu vermitteln.

Paradoxerweise unterstützte das russische Kaiserreich die lettische Nationalbewegung jedoch nur deswegen, weil sie wollten, dass sich eine starke Gruppe bildet, die sich anschließend gegen die deutsche Elite auflehnen würde. Dies funktionierte allerdings nicht ganz so wie gewollt, jedoch immerhin so gut, dass Letten sowie auch Esten sich im Ersten Weltkrieg mit den Russen gegen das Deutsche Reich an ein- und dieselbe Front stellten.<sup>4</sup>



03 | Nikolaus I.

4 Vgl. Tuchtenhagen 2009, 66-68, 77.



04 | Lenin | Oktoberrevolution 1917

### **Aufstände**

Mit der Revolution 1905 in St. Petersburg begannen, aufgrund der Unzufriedenheit der Arbeiter und der ungerechten Behandlung durch deutsche Pastoren und Gutsherren, in den Ostseeprovinzen Unruhen, Aufstände und Verwüstungen von Gütern. Diese Protestaktionen dauerten bis 1907 an. Ein zusätzlicher Auslöser war der Einzug vieler Letten in den Krieg gegen Japan, der von 1903-1906 dauerte. Die Gutsbesitzer sowie die Regierung antworteten auf die Aufstände mit Gewalt - Hunderte wurden getötet und Tausende wurden nach Sibirien abgeschoben.

Durch Nikolaus I. kam es zu einer antijüdischen Haltung in der Bevölkerung. Dies führte zu einigen Ausschreitungen der nichtjüdischen Bevölkerung gegen die dort lebenden Juden und deshalb wanderten zu dieser Zeit auch viele Juden nach Amerika und Palästina aus. Nach der Oktoberrevolution 1917 erließ man ein Gesetz, welches diese Art von Diskriminierung formalrechtlich aufhob, doch änderten diese Maßnahmen nichts an den antijüdischen Handlungen der Bevölkerung und der Regierung.<sup>5</sup>

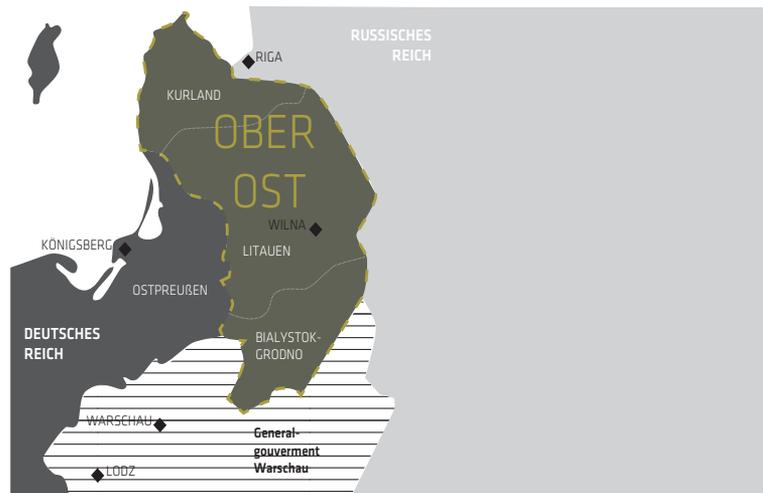
5

Vgl. Tuchtenhagen 2009, 76f.

## Der Erste Weltkrieg

Im Ersten Weltkrieg wurden Kurland und Teile Litauens von den Deutschen besetzt. Diese wurden unter Befehl von Oberbefehlshaber Ost General Hindenburg zum Gebiet Land Ober-Ost umgewidmet und zum Vasallenstaat ernannt.<sup>6</sup>

*„Die rund drei Millionen Einwohner nichtdeutscher Herkunft (Litauer, Letten, Polen, Russen, Tataren, Juden, «Weißruthenen»/Weißrussen, nach dem deutschen Vormarsch im Januar/Februar 1918 auch Esten) wurden nun «deutscher Arbeit» und der sog. «Verkehrspolitik» unterworfen - Euphemismen für eine rigorose Ausbeutung der Wirtschaft und Umwertung der Kultur der «Fremdvölkischen», die sich nach Meinung der deutschen Führung nicht selbst regieren konnten.“<sup>7</sup>*



Quelle: <http://www.zeit.de/2014/09/erster-weltkrieg-ostpreussen-juden>, 20.05.2014

6 Vgl. Tuchenhagen 2009, 75-78.

7 Tuchenhagen 2009, 78.

### ***Ende des Ersten Weltkriegs / Unabhängigkeit***

Mit dem Ende des Ersten Weltkriegs und dem Fall des deutschen und russischen Kaiserreichs sowie der Machtübernahme der Bolschewiki während der Oktoberrevolution 1917 in St. Petersburg war die Grundlage für die Unabhängigkeit Lettlands, Estlands und Litauens geschaffen.

*„Am 5. Juli 1917 garantierte die Provisorische Regierung den Ostseeprovinzen politische Autonomie. Am 3. September 1917 besetzten deutsche Truppen Riga.“<sup>8</sup>*

Doch durch die Oktoberrevolution brach auch in Lettland die Revolution aus. Daraufhin kündigten die Bolschewiki ein „[...] «freies Lettland in einem freien Russland» [...]“<sup>9</sup> am 20. Dezember 1917 an. Der Friedensvertrag von Brest-Litovsk am 3. März 1918 und seine Zusatzverträge zwang die Bolschewiki, auf die Ostseeprovinzen zu verzichten. Die deutsche Regierung wollte jedoch wiederum Lettland, Estland und Kurland nicht als eigenständige Staaten anerkennen und billigte auch nicht ihre Neutralität.

Am 11. November 1918, als die Deutschen den Krieg verloren hatten, zog Sowjetrußland den Friedensvertrag von Brest-Litovsk zurück.

*„Am 18. November 1918 proklamierte ein tags zuvor gebildeter lettischer Volksrat (Tautas Padome) mit Kārlis Ulmanis (\*1877, † 1940) als Premierminister einen unabhängigen Staat, der die Letten Livlands, Kurlands und Lettgallens vereinigte.“<sup>10</sup>*

---

8 Ebda., 80.

9 Ebda., 80.

10 Ebda., 81.



05 | Waffenstillstand an der Ostfront. Deutsche und russische Soldaten feiern zwischen den Stellungen.



Im Juni/Juli 1919 kämpften lettische und estnische Truppen zusammen gegen die norddeutschen Truppen, die von Riga aus nach Norden ziehen wollten, und gegen die deutschbaltische Landeswehr, die im Norden stationiert war. Sie besiegten die gegnerischen Truppen und so wurde der 23. Juni 1919 zum nationalen Feiertag, dem *Siegstag*, ausgerufen.

Russische und lettische Bolschewiki kündigten nach Einreichung der Unabhängigkeitserklärung von Lettland am 18.01.1918 in Riga ein sowjetisches Lettland an. Mit Hilfe deutscher und antisowjetischer Truppen und der Akzeptanz der Alliierten schafften es die Letten, die Bolschewiki am 22. Mai 1919 aus Riga zu verjagen.

*„Am 11. August 1920 schließlich unterzeichneten Lettland und Russland in Rīga einen Friedensvertrag, in dem Russland die Unabhängigkeit Lettlands anerkannte. Dieser Tag wurde zum lettischen Nationalfeiertag.“<sup>11</sup>*

1921 wurden Estland, Lettland und Litauen in den Völkerbund aufgenommen und fanden in der internationalen Anerkennung ihre Unabhängigkeit.

In der Zeit bis zum Zweiten Weltkrieg war es den Nationen wichtig, ihre Regierung, die auf der republikanischen Staatsordnung basierte, von der Titularnation regieren zu lassen. Die Verfassung der Weimarer Republik war Vorbild für die Verfassung der Republik Lettlands, welche bis 1934 bestehen blieb. Wegen vieler kleiner Parteien und dem Verhältniswahlrecht kam es zu oft wechselnden Regierungen. Als Kārlis Ulmanis als Vertreter der Bauernpartei 1934 die Verfassung und das Parlament auflöste, bestand die große Gefahr eines Putschversuches, vor allem durch die Pērkonkrusts- Bewegung – übersetzt, die Donnerkreuz-Bewegung. Die Folgen aus der Führung einer solchen Politik waren, dass alle anderen Parteien stillgelegt wurden und die Pressefreiheit kastriert wurde. Gleichzeitig jedoch entstand zu diesen

---

11

Tuchtenhagen 2009, 82.

Restriktionen eine Stärkung des nationalen Gedankens, der durch die Worte „[...] Lettland den Letten [...]“<sup>12</sup> verstärkt wurde. Der Übergang zu einem autoritären Regime in der Zwischenkriegszeit ist typisch europäisch und hat meist „[...] wirtschaftliche, kulturelle und außenpolitische Hintergründe [...]“<sup>13</sup>

### ***Wirtschaft***

Hauptexportgüter waren Butter und Speck und die Industrie war von der Holz- und Flachsproduktion dominiert. Doch waren auch „[...] die Schwerindustrie, Baumaterialien, Elektrizität, Tabak, Brauereiwesen, Textilien, Versicherungen und Lebensmittelproduktion [...]“<sup>14</sup> sehr bedeutend. Der Lat war seit 1922 die nationale Währung und war zu dieser Zeit sehr stabil. Somit gab es keine Schulden im Ausland und es konnten sogar Goldreserven dort angelegt werden.

### ***Kultur***

Kulturell erlebte Lettland in dieser Zeit einen Aufschwung, dieser stand stark mit dem stetig wachsenden Nationalitätsbewusstsein in Verbindung. Somit wurden jedoch Minderheiten ausgegrenzt und dies war wiederum ein Problem für den Bestand in einer internationalen Gemeinschaft. Es wurde viel Energie und Geld in den Ausbau von lettischen Bildungsstätten und kulturellen Institutionen gesteckt und auch die Kunst und Literatur erlebte einen Aufschwung. Dies verhalf ihnen für die Zukunft zu einer nationalen Identität, führte jedoch auch zur Unterdrückung der Kulturen und Rechte von Minderheiten. „In Lettland bestand die Bevölkerung aus rund 25 % Minderheiten (Russen, Juden, Deutschbalten, Polen u.a.)“<sup>15</sup> Diese Minderheiten waren

---

12 Tuchtenhagen 2009, 85.

13 Ebda., 86.

14 Ebda., 87.

15 Ebda., 88.

zwar durch die Unabhängigkeitsverfassung und die Autonomierechte prinzipiell geschützt, doch änderte sich dies immer stärker ab 1923 und mündete in einen Kulturkampf zwischen lettischen Patrioten und den Vertretern der Minderheiten (1931 bis 1933). Dieser Streit endete 1933 zu Gunsten der Minderheiten, wurde aber durch das autoritäre Regime, welches 1934 Einzug hielt, wieder niedergeschlagen.<sup>16</sup>

### ***Der Zweite Weltkrieg 1940-1944***

Der Hitler-Stalin-Pakt, der am 23. August 1939 abgeschlossen wurde, ermöglichte Deutschland und der Sowjetunion eine Pause im Kampf um die Ostseestaaten, allerdings gaben die geheimen Zusatzklauseln, die mit diesem Pakt aufgesetzt wurden, der Sowjetunion freie Hand über Lettland, Estland und Litauen. Diese geheime Klausel besagte, dass im Falle einer „[...] territorial-politischen Umgestaltung [...]“<sup>17</sup> das Baltikum zur Interessensphäre der Sowjetunion gehören würde. Der Grund für eine Umgestaltung ließ auch nicht lange auf sich warten und so verpflichteten die Sowjets 1939 Lettland, Estland und Litauen (Lettland am 5. Oktober 1939) zu Beistandspaketen bzw. Verträgen, die ihnen erlaubten, Militärstützpunkte und Stationierungen auf baltischen Boden zu errichten. Trotz allem bestanden die baltischen Länder auf ihre Neutralität.

Durch das Abkommen der Sowjets mit den Deutschen, dem „[...] deutsch-sowjetischen Grenz- und Freundschaftsvertrag vom 28. September 1939 [...]“<sup>18</sup> wurde durch das Unternehmen „[...] heim ins Reich [...]“<sup>19</sup> 64.000 Deutschen die Ausreise von Lettland erlaubt. 1940 und 1941 kam es noch einmal zur selben Aktion und es wurden wiederum 18.000 Deutsche umgesiedelt.

---

16 Vgl. Tuchtenhagen 2009, 80-89.

17 Tuchtenhagen 2009, 91.

18 Ebda., 91.

19 Ebda., 91.

Geheimes Zusatzprotokoll.

Aus Anlass der Unterzeichnung des Nichtangriffsvertrages zwischen dem Deutschen Reich und der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken haben die unterzeichneten Bevollmächtigten der beiden Teile in streng vertraulicher Aussprache die Frage der Abgrenzung der beiderseitigen Interessenssphären in Osteuropa erörtert. Diese Aussprache hat zu folgendem Ergebnis geführt:

1. Für den Fall einer territorial-politischen Umgestaltung in den zu den baltischen Staaten (Finnland, Estland, Lettland, Litauen) gehörenden Gebieten bildet die nördliche Grenze Litauens zugleich die Grenze der Interessenssphären Deutschlands und der UdSSR. Hierbei wird das Interesse Litauens am Memeler Gebiet beiderseits anerkannt.

2. Für den Fall einer territorialpolitischen Umgestaltung der zum polnischen Staate gehörenden Gebiete werden die Interessenssphären Deutschlands und der UdSSR ungeführt durch die Linie der Flüsse Warze, Weichsel und San abgegrenzt.

Die Frage, ob die beiderseitigen Interessen die Erhaltung eines unabhängigen polnischen Staates erwünscht erscheinen lassen und wie dieser Staat abzugrenzen wäre, kann endgültig erst im Laufe der weiteren politischen

Entwicklung geklärt werden.

In jedem Falle werden bei Regierungen diese Punkte <sup>Wider</sup> in Wege einer freundschaftlichen Verständigung lösen.

3) Hinsichtlich des Südostens Europas wird von sowjetischer Seite das Interesse an Bessarabien betont. Von deutscher Seite wird das völlige politische Desinteresse an diesen Gebieten erklärt.

4) Dieses Protokoll wird von beiden Seiten streng geheim behandelt werden.

Moskau, den 23. August 1939.

Für die  
Deutsche Reichsregierung  
*W. Schulz*

Für die  
Sowjetische Regierung  
UdSSR:  
*W. Molotow*

Im Winterkrieg von Finnland gegen die Sowjetunion 1940 besetzten sowjetische Truppen das Baltikum. Sie durften sich laut den Verträgen zwar nicht in die Politik und die Wirtschaft dieser Länder einmischen, jedoch kam die Aufforderung zur Bildung einer neuen Regierung und, dass sie Aufgrund ihrer Beistandspakete der Roten Armee gestatten müssten, mehr Soldaten an die Stützpunkte zu lassen. In dieser Regierungsneubildung wurden kommunistische Parteien erlaubt und unter Zwang erreichten diese die Mehrheit bei den Wahlen. Am 21. Juli 1940 erklärten sie die baltischen Staaten zu Sowjetrepubliken und stellten Banken, Industrie und Schulen unter staatliches Eigentum. Am 5. September 1940 ‚erbat‘ sich die lettische SSR die Einverleibung der Sowjetrepubliken in die Sowjetunion. Dadurch wurde nun Lettland von Moskau aus regiert, was zur Folge hatte, dass es zu Landenteignungen kam, Verhältnisse zu anderen Staaten unterbunden, die Wirtschaft übernommen und das nichtkommunistische Zeitungswesen verboten wurde.

Verschleppungen und Deportationen standen nun auf der Tagesordnung. Jeder der dem Regime negativ auffiel, wurde verschleppt und tauchte nie wieder auf.

Die Belagerung der Roten Armee fand am 22. Juni 1941 ein Ende, als die deutschen Truppen einen Überfall auf die Sowjetunion vornahmen. Dies bedeutete allerdings, dass die baltischen Staaten ab diesem Zeitpunkt an von der deutschen Armee besetzt wurden.

*„Auf Befehl Hitlers entstand nun das «Reichskommissariat Ostland», bestehend aus den «Generalbezirken» Estland, Lettland, Litauen und Weißrussland [...]“<sup>20</sup>*

Die Unterdrückungen und Deportationen gingen somit weiter und es wurde versucht, durch eine Germanisierung der rassisch geeigneten Bürger, die baltischen Staaten dauerhaft an das Deutsche Reich zu binden. Auch hier war die Judenverfolgung das zentrale Thema und so wurden 275.000 Juden von 1941-1944, zum Teil unter Mitwirkung der

---

20 Ebd., 93.

lettischen Bewohner, ermordet.

Aus Protest gegen die sowjetische Unterdrückung schlossen sich einige Letten den deutschen Truppen an und es wurden lettische SS-Legionen gegründet.



07 | Einmarsch der deutschen Truppen in Lettland

## ***Die sowjetische Herrschaft 1944-1991***

Im Sommer 1944 schaffte es die Sowjetunion, die Verteidigung der deutschen Truppen in den baltischen Staaten zu durchbrechen. Einzig das Kurland konnte von den Deutschen bis zum Ende des Krieges gehalten werden.

Die Bevölkerung hatte nun so große Angst vor einer weiteren Sowjetisierung, dass sie nach Deutschland, Schweden und Nordamerika flüchtete. Sie sollten Recht behalten, denn die sowjetische Besetzung führte zu Gebietsverlusten und zur erneuten Sowjetisierung. Für die Außenwelt sah durch eine gegründete 'Volksregierung', in der bei den Scheinwahlen immer die kommunistischen Parteien außergewöhnlich hoch gewannen, diese Regierungswahl freiwillig und vorschriftsmäßig aus.

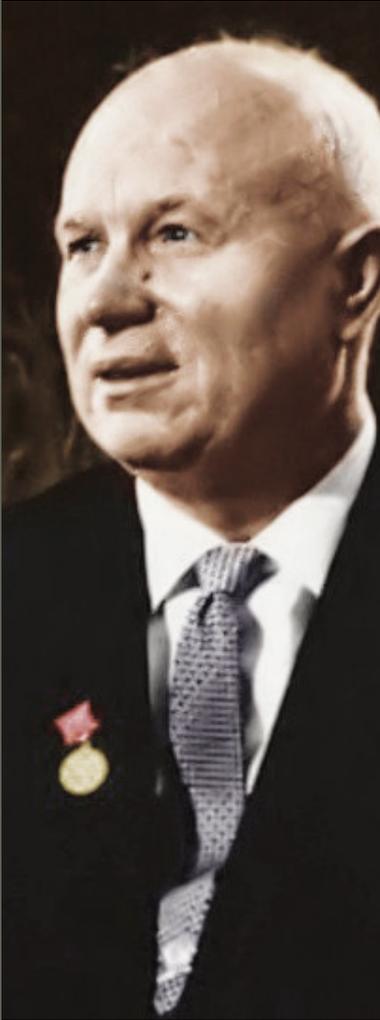
Ein Ausbau der Industrie, das Verbot von privatem Handel und die Zurückdrängung der Letten aus der Kultur, der Politik und der Gesellschaft zogen mit sich, dass immer mehr Arbeiter aus der Sowjetunion einwanderten. Bis 1989 waren über zwei Millionen Sowjetbürger in Lettland eingewandert. Doch die Letten rebellierten gegen die Sowjetisierung mit der bewaffneten Partisanenbewegung, auf welche die Moskauer Regierung mit Massendeportationen nach Sibirien antwortete. So wurden am 25. und 26. März 1949 rund 40.000 Letten deportiert. Doch die Partisanen gaben bis 1950 nicht auf und kämpften weiter für ihre Rechte.

An der Politik durften nur noch Russen und russifizierte Letten teilhaben. Die Zahl dieser ‚auserwählten‘ Letten stieg mit den Jahren an und das aus unterschiedlichen Gründen: lettische Akademiker hatten die Hoffnung, dadurch sozialen Aufstieg zu erlangen oder wollten ihr eigenes Volk von einer höheren Position aus retten. Als die Russen das bemerkten, reagierten sie mit noch härterer Unterdrückung und löschten jeglich verbleibende Autonomie aus.<sup>21</sup>

---

21

Vgl. Tuchtenhagen 2009, 94-96.



08 | Nikita Cruščev

### **Nikita Sergeevic Chruščev**

*„Mit der «Tauwetterperiode» unter Nikita Chruščev (1956-1964) gingen eine gewisse Dezentralisierung in der Wirtschaft, eine stärkere Betonung der Konsumgüter- gegenüber der Schwerindustrie und Investitionen und Liberalisierungen in der Landwirtschaft einher.“<sup>22</sup>*

Dies bedeutete eine Steigerung der Lebensverhältnisse, doch änderte sich trotz vieler Umstrukturierungsmaßnahmen in der Politik sehr wenig. Unter der Führung Chruščevs wurde es zustande gebracht, die überlebenden Letten, welche durch Stalin nach Sibirien deportierten wurden, wieder zurück in ihre Heimat zu bringen. Lettische Parteimitglieder erreichten kleine Veränderungen und versuchten immer aufs Neue Widerstand zu leisten. Durch den lettischen Ministerpräsidenten Eduards Berklavs nahm dieser Widerstand stetig zu, welcher daraufhin von Moskau aus mit dem Rauswurf, mit 2.000 weiteren lettischen Parteimitgliedern, bestraft wurde.

Lettland zeigte von da an Russland sehr starke Treue, die sich erst wieder mit der Perestroika-Periode wandelte.

Der Kultursektor wurde lockerer betrachtet und nationale Themen durften wieder besprochen werden. Nach und nach wurden auch wieder Beziehungen mit den im Exil lebenden Letten aufgenommen und Reisen, unter bestimmten Voraussetzungen und nur in sowjetische Gebiete, erlaubt.<sup>23</sup>

---

22 Tuchtenhagen 2009, 96.

23 Vgl. Tuchtenhagen 2009, 96f.

## **Brežnev**

„In der Brežnev-Periode (1964-1982) kehrte Moskau zur zentralistisch-bürokratischen Kontrolle in Industrie, Landwirtschaft und Partei zurück.“<sup>24</sup> Die im großen Stil geführte Wirtschaft und Industrie verursachte fortwährend Umweltschäden, zusätzlich wurde die russische Sprache immer präsenter und hielt nun auch Einzug in die Medien, Ämter und in viele Betriebe. Die Frustration und die Spannung über die Kultur- und Nationalitätenpolitik kam immer stärker zum Ausdruck und deshalb stellten am

*„[...] 40. Jahrestag des Hitler-Stalin-Pakts am 23. August 1979  
[...] 45 Letten, Esten und Litauer einen «Baltischen Appell» an die UNO, der u.a. dazu führte, dass das Europäische Parlament 1983 eine Resolution über die unakzeptable Situation der baltischen Bevölkerung annahm.“<sup>25</sup>*

In dieser Zeit sank die Einwohnerzahl der Letten, Esten und Litauer immer weiter, da gezielt Bürger anderer Staaten der Sowjetunion angesiedelt wurden.

Von 1935 bis 1989 sank der Anteil an Letten von 76% auf 52%, der Anteil an Russen, Weißrussen und Ukrainer stieg hingegen von 12% auf 42%.<sup>26</sup>

---

24 Tuchtenhagen 2009, 96.

25 Ebda., 97.

26 Vgl. Tuchtenhagen 2009, 97.,

### ***Perestrojka und Glasnost***

Ihren Höhepunkt erreichte die Frustration der Gesellschaft, auch in Hinblick auf Versorgungsnotstände und den drastischen Umweltzerstörungen, mit der Perestrojka-Periode, die von 1986-1991 andauerte. Aufgrund von Perestrojka und Glasnost wurden solche Probleme offener behandelt und deshalb kam es auch am 23. August 1987 zu großen Demonstrationen in Riga, Tallinn und Vilnius, welche internationales Aufsehen erregten und somit die Politik von Gorbačëv unter weltweite Bedrängnis stellte.

*Im Jahr 1989 „[...] erreichte die Baltische Delegation auf dem Kongress der Volksdeputierten in Moskau, dass die Gorbačëv-Regierung die bisher geleugnete Existenz des geheimen Zusatzprotokolls des Hitler-Stalin-Paktes von 1939 zugab.“<sup>27</sup>*

Dies zeigte den baltischen Staaten nun auf, dass der ‚freiwillige‘ Anschluss an die Sowjetunion nur Betrug war. Ab dieser Zeit veränderte sich Vieles wieder zum Positiven. So wurde die Pressefreiheit wieder eingeführt, auch politische Parteien und diverse Organisationen entstanden und die freien Wahlen wurden wieder gewährt - somit verloren auch die kommunistischen Parteien Schritt für Schritt an Macht. Eines der geschichtlich wichtigsten Zeichen setzten Bürger aus Lettland, Estland und Litauen am 50. Jahrestag des Hitler-Stalin-Pakts am 23. August 1989, indem sie eine 600 km lange Menschenkette quer durch die drei Länder bildeten. Diese forderte die Freiheit für die baltischen Länder und erregte internationales Ansehen.



09 | 600km lange Menschenkette von Estland über Lettland nach Litauen

*„Am 4. Mai 1990 proklamierte das neue lettische Parlament eine Übergangsperiode Lettlands zur Souveränität, und setzte Teile der Verfassung von 1922 wieder in Kraft.“<sup>28</sup>*

*„Zu dieser Zeit galten die Ziele ‚Brīvība, Demokrācija un Labklājība‘ (Freiheit, Demokratie und Wohlstand)“<sup>29</sup>.*

*„Es ist dies der Übergang von einer politisch passiven, bevormundeten Bevölkerung in einem autoritären Staat zur politisch aktiven, selbstbestimmten und selbstverantwortlichen Zivilgesellschaft in einem demokratischen Rechtsstaat.“<sup>30</sup>*

Am 21. August 1991 rief der oberste Sowjet Lettlands, Lettland als unabhängige Republik aus und erklärte die Übergangsperiode als beendet. Danach erkannten viele europäische Staaten sowie auch die USA, die Unabhängigkeit Lettlands an und am 17. September 1991 wurde Lettland Mitglied der UNO. Es dauerte dann immer noch bis 1994, bis die letzten sowjetischen Truppen Lettland endgültig verließen.

### **Unabhängig seit 1991**

Die drei baltischen Länder versuchten sich seit 1990 an demokratischen und marktwirtschaftlichen Richtlinien zu orientieren. Aus Gründen der staatlichen Sicherheit strebten sie eine NATO Mitgliedschaft an, welche sie am 29. März 2004 auch erreichten. Diese Mitgliedschaft und auch die Minderheitenfrage führten anfangs noch zu einigen Interventionsversuchen hinsichtlich der russischen Föderation, welche zur Jahrtausendwende immer weniger wurden. Im Hinblick auf eine veraltete These von Brežnev durfte sich Russland nämlich um die Rechte der im Ausland lebenden Russen kümmern. Lettland fühlte sich somit unter Druck gesetzt, was den Beitritt zur NATO anbelangte. Die

---

28 Ebda., 99.

29 Onken 2003, 13.

30 Ebda., 14.

Interventionsversuche der Russen ließen mit der EU-Mitgliedschaft jedoch nach. Die baltischen Länder arbeiteten seit ihrer erneuten Unabhängigkeit stark zusammen. So gibt es seit dem alle zwei Jahre einen baltischen Kongress, welcher die Aufgabe hat, die gemeinsamen Interessen zu diskutieren.

*„Eine gemeinsame Luftüberwachung mit Sitz in Litauen, eine 1998 gegründete Militärakademie in Tartu, eine gemeinsame Marineeinheit in Tallinn (BALTRON) und eine baltische Friedenstruppe (BALTBAT) bilden die Eckpfeiler einer militärischen Zusammenarbeit.“<sup>31</sup>*

Die EU sah den Beitritt von Anfang an von großer Wichtigkeit in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht. 1992 traten alle baltischen Staaten dem Ostseerat bei und 1995 wurden sie auch Vollmitglieder im Europarat. Obwohl schon seit 1998 die Verhandlungen über einen EU-Beitritt liefen, mussten die baltischen Länder noch bis 2004 auf ihren Eintritt warten – diesen feierte man als es dann endlich soweit war als die Rückkehr nach Europa.<sup>32</sup>

Ein großes Problem war nach wie vor die Frage der Staatsbürgerschaft für die russischen Minderheiten. Lettland wählte gleich wie Estland ein System, durch das alle die vor 1940 im Land gelebt haben und deren Nachkommen, die lettische Staatsbürgerschaft erhielten.<sup>33</sup>

Dieser Beschluss wurde aus Angst gefasst, da sich die ethnischen Letten von der nichtlettischen Bevölkerung und ihrer Anzahl soziokulturell bedroht fühlten und deren Loyalität zum Land anzweifelten.<sup>34</sup> Dies bedeutete, dass viele lettische Russen auf einmal staatenlos waren. 1994 versuchte man eine neue Regelung zu finden, welche besagt, dass nach Altersgruppen gestaffelt von 1996 bis 2003 neue Einbürgerungen stattfinden sollen. Dies führte dazu, dass zirka die Hälfte der 700.000

---

31 Ebd., 101.

32 Vgl. Tuchtenhagen 2009, 105.

33 Ebd., 102.

34 Vgl. Onken 2003, 72.

Personen, welche die russischen Minderheiten in Lettland darstellt, die lettische Staatsbürgerschaft erhielt. 60.000 russischsprachige Einwohner wählten die russische Staatsbürgerschaft und viele wählten die Staatenlosigkeit, da sie den hohen Anforderungen der Einbürgerungstests nicht standhalten konnten. Die Einbürgerungstests setzten die lettische Sprache voraus und Kenntnisse über die Geschichte und die Verfassung und eine hohe Einbürgerungsgebühr. 1998 gab es gegen dieses Stufensystem immense Proteste und somit wurde dieses abgeschafft und alle Kinder von staatenlosen Eltern, die nach der Unabhängigkeitserklärung geboren wurden, konnten mit deren Antrag die lettische Staatsbürgerschaft bekommen.<sup>35</sup>

1992-1993 kam es zu Währungsreformen und zur Einführung von niedrigen Steuern, was dazu führte, dass die Volkswirtschaft aufblühte. „Den größten Anteil am Bruttoinlandsprodukt haben seit Anfang der 1990er Jahre Handel, Tourismus und Finanzdienstleistungen, aber auch die verarbeitende Industrie [...]“<sup>36</sup>

### ***Ein harter Weg***

Lettland hat eine sehr spannende geopolitische Lage auch nach dem Ende des Ost-West-Konflikts. Die Geschichte Lettlands ist geprägt vom ersten nationalen Aufblühen im 19. Jahrhundert und der Unabhängigkeit als Nationalstaat nach dem Zweiten Weltkrieg. Aber vor allem ist Lettland und seine Bewohner geprägt von der oft gegensätzlichen und kontroversen politischen Vergangenheit im 20. Jahrhundert, welche immer noch in der Politik und der Gesellschaft erkennbar ist. Wahrscheinlich sind in keinem anderen Land, außer im Balkan, so viele Ereignisse im genannten Jahrhundert so drastisch aufeinandergeprallt wie hier. Zudem ist Lettland auch wegen seiner ethnischen Zusammensetzung politisch und auch kulturell sehr interessant. Die

---

35 Vgl. Tuchtenhagen 2009, 103.

36 Tuchtenhagen 2009, 105.

Titularnation, die heute nur noch eine knappe Mehrheit der Gesamtbevölkerung ausmacht, zählt in den großen Städten zur Minderheit. Dies prägt politische und kollektive Handlungen und die Wahrnehmung der Identität. Nun muss sich Lettland in der heutigen Zeit zum Ziel setzen, seine nationale, multinationale sowie supra-nationale europäische Integration zu bewerkstelligen.

*„Demokratie und Liberalismus heißt, für alle und jeden zu denken, heißt darüber nachzudenken, was mit der erlangten Freiheit anzufangen ist und wie mit den eigenen Kräften (nicht zu vergessen den Mühen zum Wohle der ganzen Gesellschaft) zu Wohlstand zu kommen ist. Dieses selbstgenügsame Denken und Wertesystem kann sich nicht mehr auf ein mythologisierendes Gemeinschaftsgefühl stützen, sondern vielmehr auf persönliche Verantwortung und Arbeit. Doch das fehlt in der heutigen Gesellschaft Lettlands sehr“<sup>37</sup>*

Prozesse, wie Toleranz und Akzeptanz, für die andere Staaten und Gesellschaften Jahrzehnte gebraucht haben, müssen sich hier innerhalb kürzester Zeit erst entwickeln.

Der Begriff *multinational* lässt sich in Lettland am besten anhand der russischen Minderheit erklären. Ihre Selbstposition in diesem Staat ist noch sehr unklar dargestellt. Man muss in dieser großen Gruppe unterscheiden zwischen

*„[...] den seit den sechziger Jahren eingewanderten ‚Siedlern‘, den in den späten vierziger und fünfziger Jahren zum Teil zwangsweise ins Baltikum versetzten Sowjetbürgern und der ‚historischen Minderheit‘ der Russen, die schon vor dem Krieg in Lettland lebte.“<sup>38</sup>*

---

37 Maija Küle, zit. n. Onken 2003, 18.

38 Onken 2003, 19.

Die Minderheit an Russen, die schon vor dem Krieg in Lettland lebte, kann sich sehr gut mit dem Staat identifizieren und hatte auch angemessen Zeit dafür. All jenen, die sich erst (später) ansiedeln mussten, war es während der Sowjetzeit nicht bewusst, dass Lettland kein russisch kulturelles Umfeld besitzt.

Russisch war bis zum Ende der Sowjetzeit Amtssprache und es wurden dadurch lettischsprachige Einwohner ausgegrenzt. Man förderte nach dem Ende der Sowjetzeit jedoch auch nicht die Integrationsbereitschaft, indem die lettische Sprache als einzige Amtssprache eingeführt wurde.

Das politische Interesse sank, was möglicherweise auf die während der Sowjetzeit geerbte politische Passivität oder auf das restriktive Staatsbürgerschaftsgesetz zurückzuführen ist, und ein Gefühl der Enttäuschung, des Selbstmitleids und der Sowjetnostalgie kam hervor.<sup>39</sup>

*„ Identität ist folglich nicht Gegenstand, sondern Bestandteil unseres Denkens, unserer Selbst- und Fremdwahrnehmung sowie unseres Handelns.“<sup>40</sup>*

---

39 Vgl. Onken 2003, 15-20.

40 Onken 2003, 40.



I



LIEPĀJA



HAFENSTADT  
AN DER OSTSEE





Lettland

64.589 km<sup>2</sup>

2.023.800 Einwohner

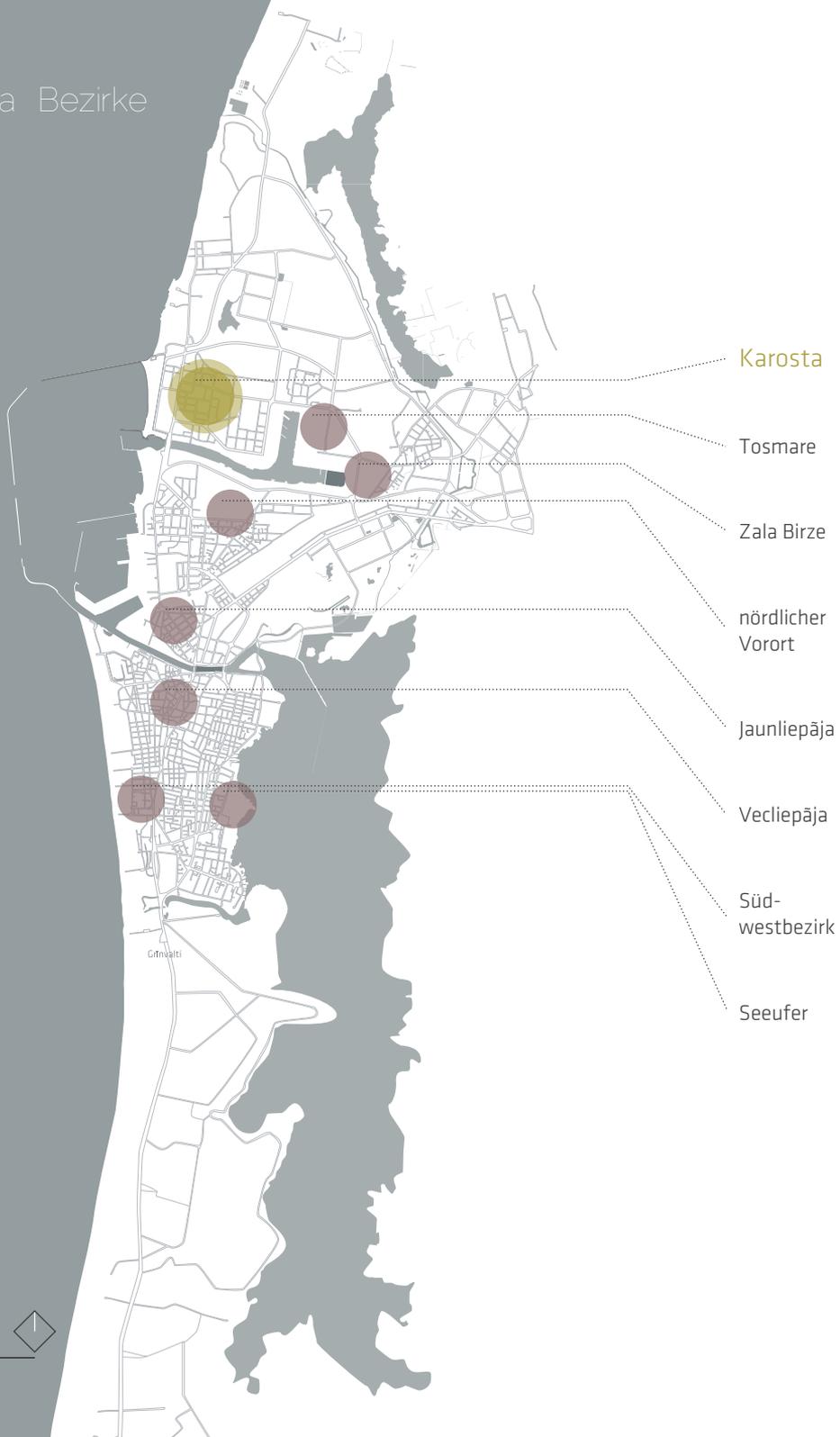
Estland

Litauen

Weissrussland

Russland

# Liepāja Bezirke



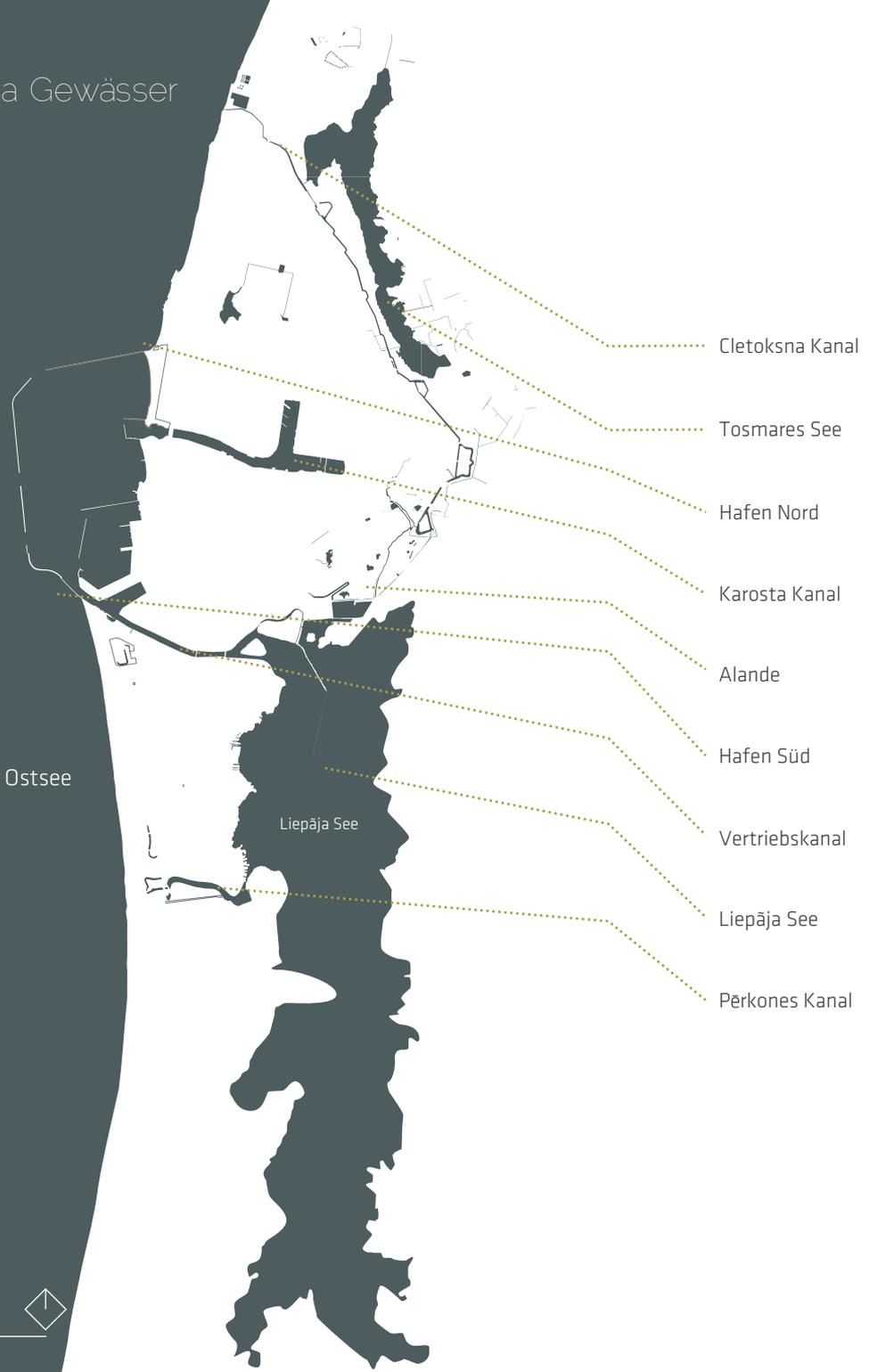
500 m 1000 m

# Liepāja Verkehr



500 m 1000 m

# Liepāja Gewässer



Ostsee

Liepāja See

Cletoksna Kanal

Tosmares See

Hafen Nord

Karosta Kanal

Alande

Hafen Süd

Vertriebskanal

Liepāja See

Pērkones Kanal

500 m 1000 m



# Liepāja Grünflächen



Grīnvalti

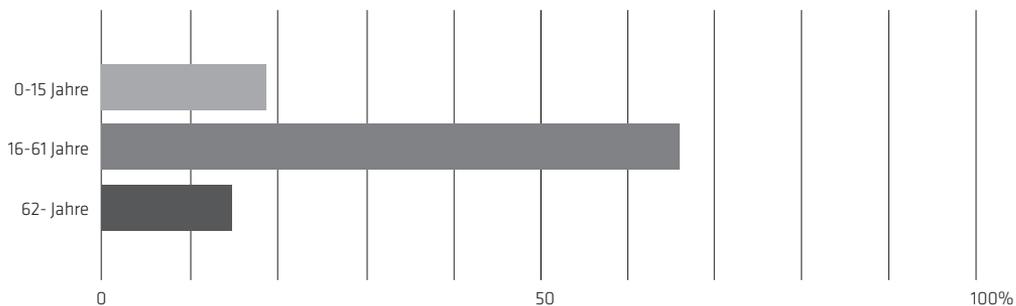


# ZAHLEN UND FAKTEN

## **Entwicklung Alterszusammensetzung Liepaja**

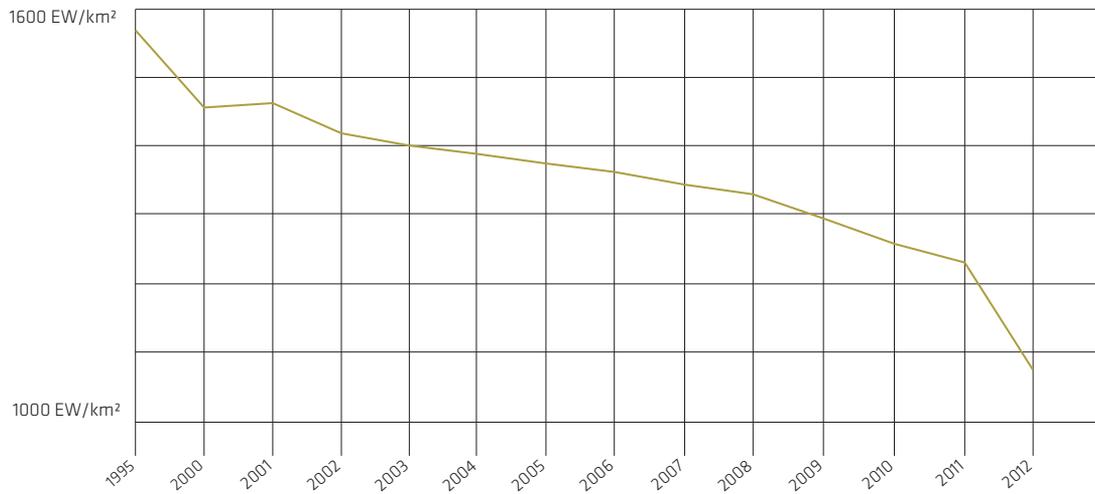
Der größte Bevölkerungsrückgang zwischen dem Jahr 2000 und 2012 trat bei den Altersgruppen der 15-19 Jährigen (9,5%) und 30-34 Jährigen (5,7%) auf.

## **Alterszusammensetzung Karostas**

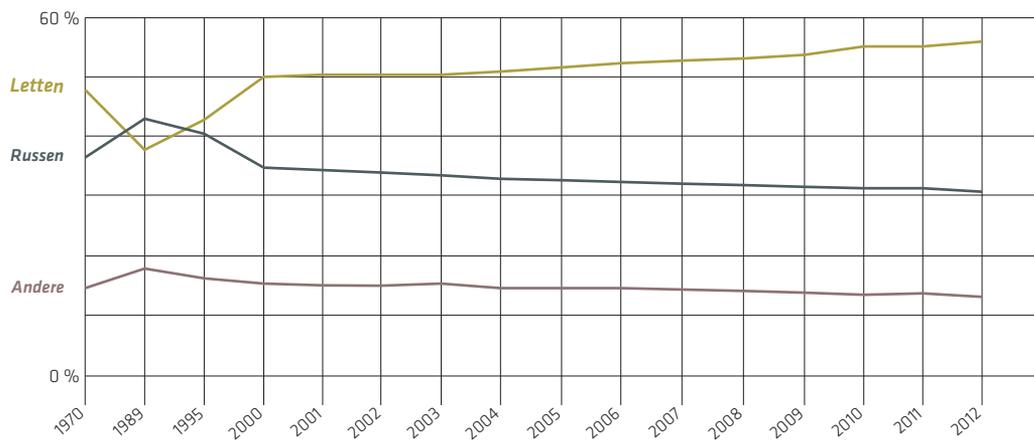


Quelle: <http://www.liepaja.lv/upload/Ekonomika/Statistika/parskats/nodalas/iedzivotaji.pdf>, Zugriff: 25.01.2014

## Entwicklung Bevölkerungsdichte Liepaja



## Ethnische Zusammensetzung Liepaja



## INTERVIEW

Das Interview mit Indulis Kalns, city architect of Liepaja, wurde von mir durchgeführt und aufgezeichnet. Es wurden Fragen zur Stadt Liepaja und ins besondere zum Stadtteil Karosta gestellt.

TEIL 1:

räuser, räuser

### ***Were you born in Liepaja?***

Yes

### ***What would you say about living and working here, about the people and how do you especially feel about Karosta?***

Our city is the third biggest in Latvia and at the same time it's a shrinking city, which means we lost approximately thousand inhabitants/citizens each year. Of course that's not the best basis for the development of a city. But on the other hand our city is quite a good place for families to raise their children; for the beginning of a new generation. After that they have to decide what to do next and where to go. Riga is quite close and you will find the best education possibilities there.

### ***But there is an university in Liepaja.***

Yes, that's true but I'm talking about good education and studio levels.

### ***Have you studied in Riga?***

Yes, I studied architecture at the Technical University.

***Is it possible to study architecture here?***

Here we have one school with like a Secondary School Level, there you can get slowly in touch with stuff like architecture. But after graduation you still have to go to Riga. There was kind of an idea to start some architectural program in our local university, but I think that's dead. I hope so, because we have two architectural faculties in Riga and I think we don't need a third one.

***So it seems that young people are tending to leave Liepaja for studying or working. Is it even possible for them to find employment here?***

No, not really. There was, for example, an unexpected situation in Liepaja: one of the biggest producers here got insolvent. Approximately 2,000 people lost their jobs, that's a huge amount of people for such a small town. Most of the inhabitants are looking for employment in Great Britain, Ireland and Lithuania.

People who are leaving their home to work elsewhere: are they moving to their new workplace with the whole family and so the population keeps shrinking, or are they coming back at weekends?

I suppose that, for example, metal workers from an older generation are looking for a closer place to work, like Lithuania. There they can stay for a week or two and come back, as you said, just for weekends with their families. Younger ones, I think, are leaving and they will never come back again.

### ***What are typical crafts here in this area?***

There is a big textile industry in Liepaja. We also have a lot of small workshops in apartments and a company directly in Liepaja called Lau-ma Lingerie, which mostly produces underwear for women. They are exporting more and more of their producing to the east market, like Russia. Some workers made their own small companies and of course Lama Lingerie is still running. I think that they are still producing approximately 50 % of what they did about twenty years ago. That's a main craft here which is economical good for Liepaja.

You can also find enough wood here and also a port, which is a very important distribution point for import and export. You also can find some Danish companies: they are working within the metal industry, electronic devices and have local factories.

### ***If you decide to build a new construction in this area, is it possible to plan and de-sign the structure mainly with local resources?***

You mean typical materials? Let's start with how we build our buildings:

Fundament: is concrete, that's easy for us to do

Walls: we have enough wood and bricks, for insulation we have materials like wool

Roof: that could be a problem, we have metal and ceramic but plastics and aluminum we must import, nearly everything, windows the same.

So let's go inside of the house:

Long story short, we can build a house with a chimney and all other stuff we have to import. But we would still be producing the stairs (laughs)

***We noticed that from the outside, most of the buildings are looking very desolate and forfeited, but if you look at the inside, they are almost glamorous compared to the facade. Why is it so?***

I don't know why it is that way. I think it comes from the beginning of the 90s when the Soviet Union collapsed and everyone wanted to own the property he lived in. At first they started using chipboards and they were covering everything with chipboards and stupid things like that. I can't tell you why they don't want to spend money in the renovation of the facade, maybe it's because there are a lot of buildings with lots of apartments and each apartment belongs to another person. So if you want to renovate the facade of the house you are living in, you have to get a 51 %-majority of all the occupants in order to get through with it. But if you aren't able to get a majority, it is impossible to change something. So I think that's the main problem in this city.

***Does this also apply for Karosta?***

Yes, there is the same problem.

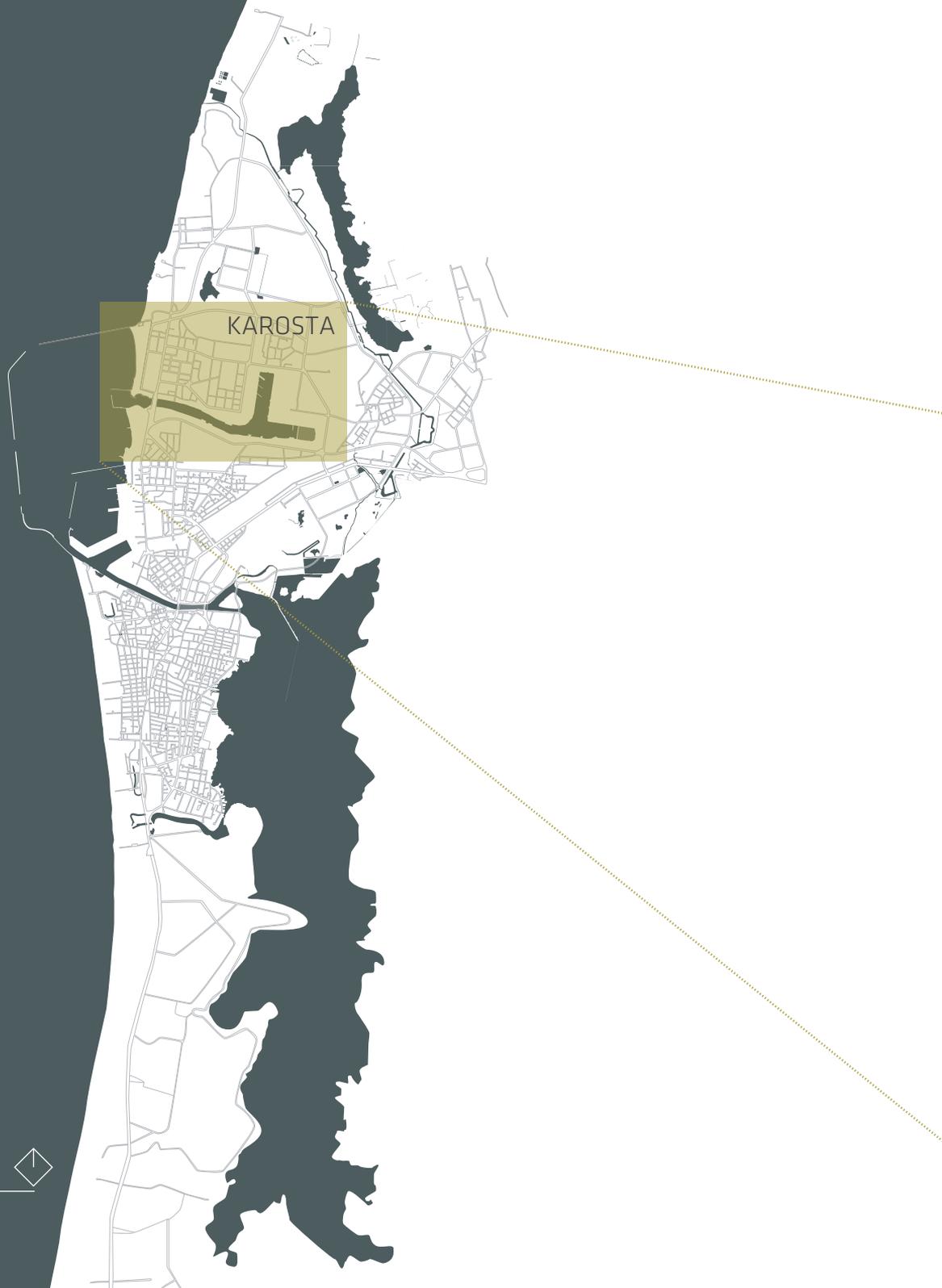
***So most of the buildings are owned by private persons or do they belong to the city?***

There are some buildings in Karosta that belong to the city. But in the 90s, each city started a kind of privatization, so it was possible to lease apartments and if you wanted to, it was possible to make your own property out of it. Now 90-96 % of the apartments belong to private persons.

Aufzeichnung in Liepāja, am 10.01.2014



EINE STADT  
IN DER STADT



KAROSTA

500 m 1000 m





# LAGEPLAN

Karosta

Stand 25. April 2013

Baltijas jūra  
Mare Balticum  
Baltische See  
Ostsee

100m

500m





# SCHWARZPLAN

Karosta

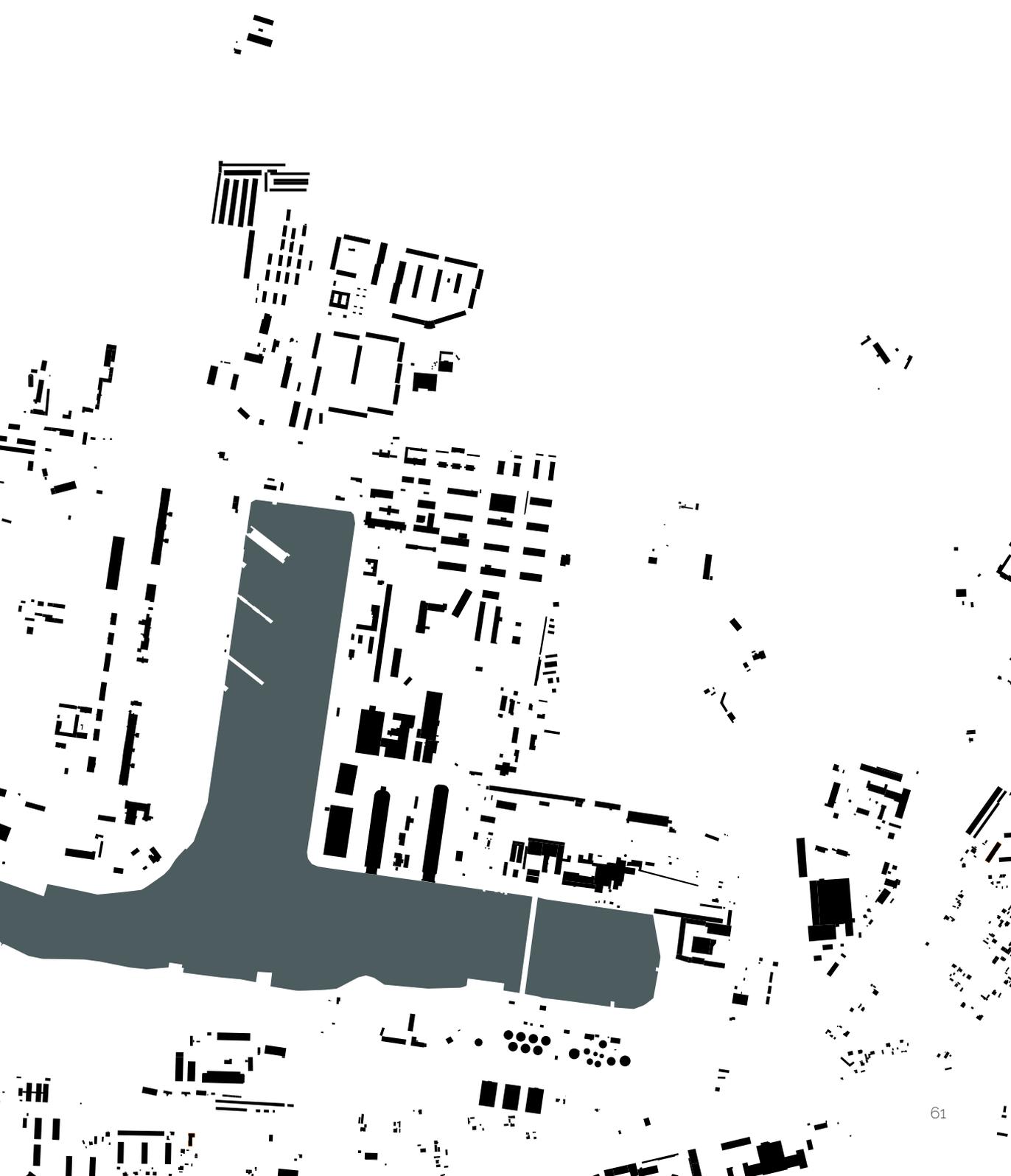
Stand 25. April 2013

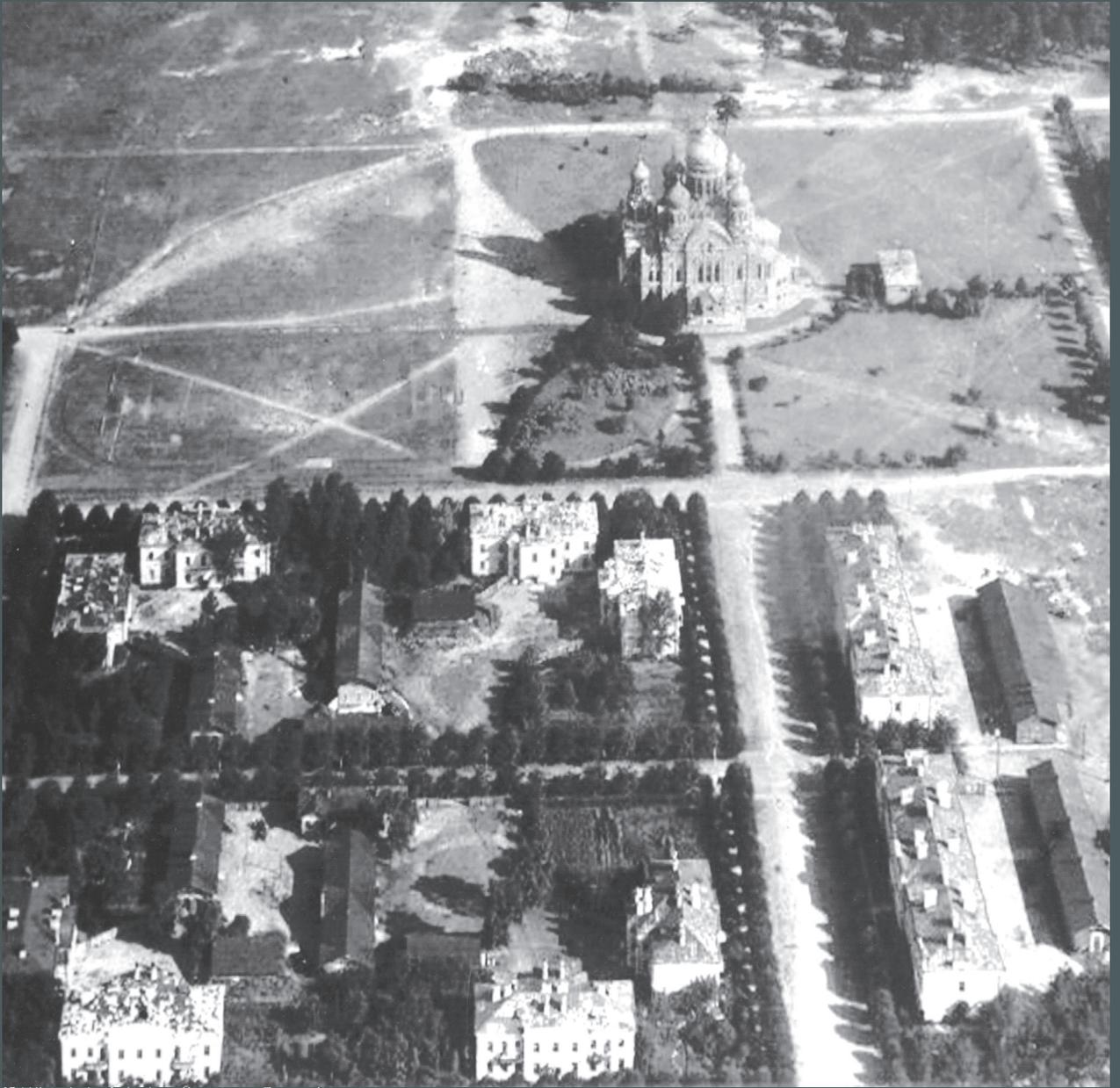


100m



500m





10 | Historische Aufnahme Karosta zur Zarenzeit

Karosta ist ein faszinierender, paradoxer und einzigartiger Ort zugleich. Endstanden um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert als Militärbasis des Russischen Imperiums.

1890 kam der Auftrag vom russischen Zaren Alexander dem III. eine eigene Militärstadt an der Ostsee zu erbauen, Aufgrund dessen wurde die neue Kriegsbasis „Hafen des Kaisers Alexander III“ genannt.

Der Hafen war ein autonomer Ort der sich durch und durch selbst versorgen konnte. So besaß er eine eigene Infrastruktur, mit Elektrokraftwerk, Wasserversorgung, Kirchen und Schulen.

Viele Backsteinbauten erinnern noch an diese Zeit, auch wenn diese schon von der Zeit stark gezeichnet sind.

In der Sowjetzeit war Karosta Sperrgebiet. Sogar die Zivilbevölkerung von Liepāja hatte keinen Zutritt.

Erst nach dieser Zeit und mit der Unabhängigkeit Lettlands bekam der Hafen seinen heutigen Namen. Karosta - Kriegshafen.

Heute kann man hier Seite an Seite die Eleganz des zarischen Russlands und die Robustheit des sowjetischen Militärs erkennen.

Jedoch kann man auch nirgendwo anders die Geschichte der Fremdbestimmung, aber auch die Orientierungslosigkeit nach der errungenen Unabhängigkeit des Landes so deutlich ablesen wie hier.

So bleibt Karosta das größte historische militärische Gelände im Baltikum und gleichzeitig ein Teil von Liepāja und trotzdem eine Welt für sich.<sup>41</sup>

---

41

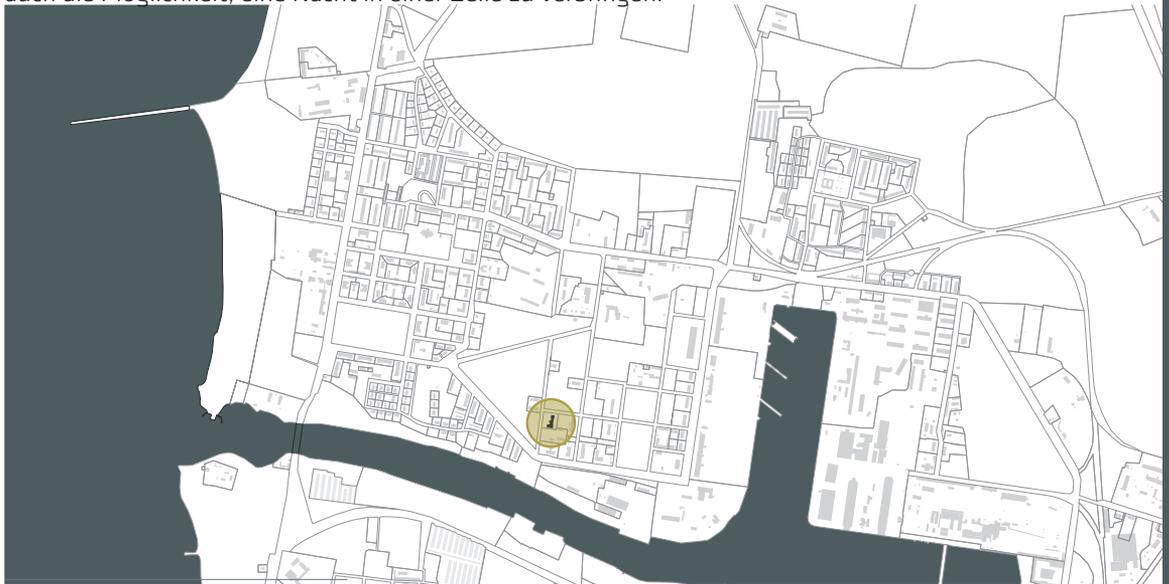
Vgl. <http://www.karosta.lv/de/kriegshafen/>, 22.05.2014

## KAROSTA PRISON

Das Anfang des 19. Jahrhunderts gebaute Backsteingebäude ist ein ehemaliges Gefängnis. Es wurde immer als ein solches benutzt, egal ob von den Russen, den Letten oder den Sowjets.

Auf dem Platz gegenüber des Gefängnisses, entstand ein Massengrab. Das Gefängnis soll eines der brutalst geführten in ganz Lettland gewesen sein. Viele Häftlinge wurden hier erschossen und am Platz gegenüber des Gefängnisses in einem Massengrab begraben worden.

Heute beinhaltet das Gebäude ein Museum und auch das Gefängnis selbst kann besichtigt werden. Dort kann man noch Nachrichten von den letzten Insassen, die 1997 noch dort eingesperrt waren, erkennen. Zusätzlich wird angeboten, sich mit einer Gruppe für das Spiel `Hinter Gittern` anzumelden und am eigenen Leib zu erfahren, was es heißen hat dort eine Strafe abzusitzen. Für besonders Mutige, bietet sich auch die Möglichkeit, eine Nacht in einer Zelle zu verbringen.<sup>42</sup>



42

Vgl. <http://www.karosta.lv/de/kriegshafen/>, 22.05.2014



11 | Gefängnis von Außen

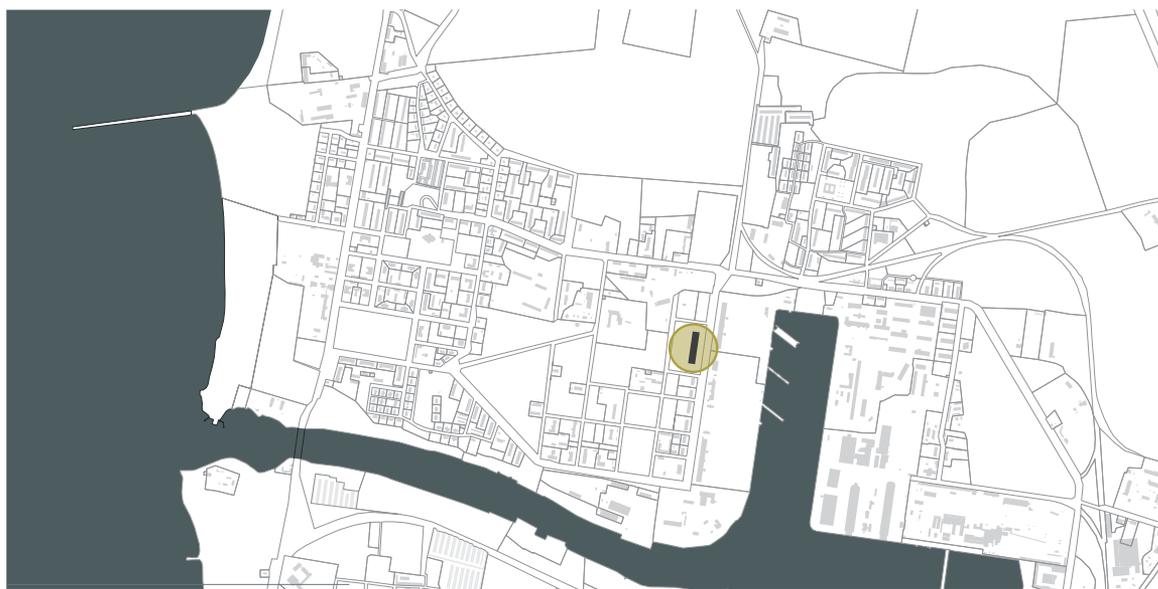


12 | Gefängniszellen

## MANEGE

Die Manege wurde von 1903 bis 1904 erbaut. Ihr Dach bestand aus einer leichten, genieteten Metallkonstruktion und einem darauf liegenden Dachblech. Um genügend Licht in die Halle zu bringen, wurden bogenförmige Fenster und im Dach eingelassene Glasziegelstreifen angebracht. Die Innenausstattung war eher bescheiden, man bediente sich einer faltbaren Bühne, eine fixe Bestuhlung war nicht vorgesehen und der Boden bestand nur aus gepressten Sägespänen.

Sie bot Platz für über 4.000 Leute, so bestand auch die Möglichkeit Gala-Dinner für die Garnisonsmatrosen abzuhalten. Vor dem Ersten Weltkrieg fanden jeden Sonntag Reitwettbewerbe oder Paraden der Artillerie- und Kavalleriepfere statt, unter der Woche bot sie Platz für militärische Übungen oder Manöver.<sup>43</sup>



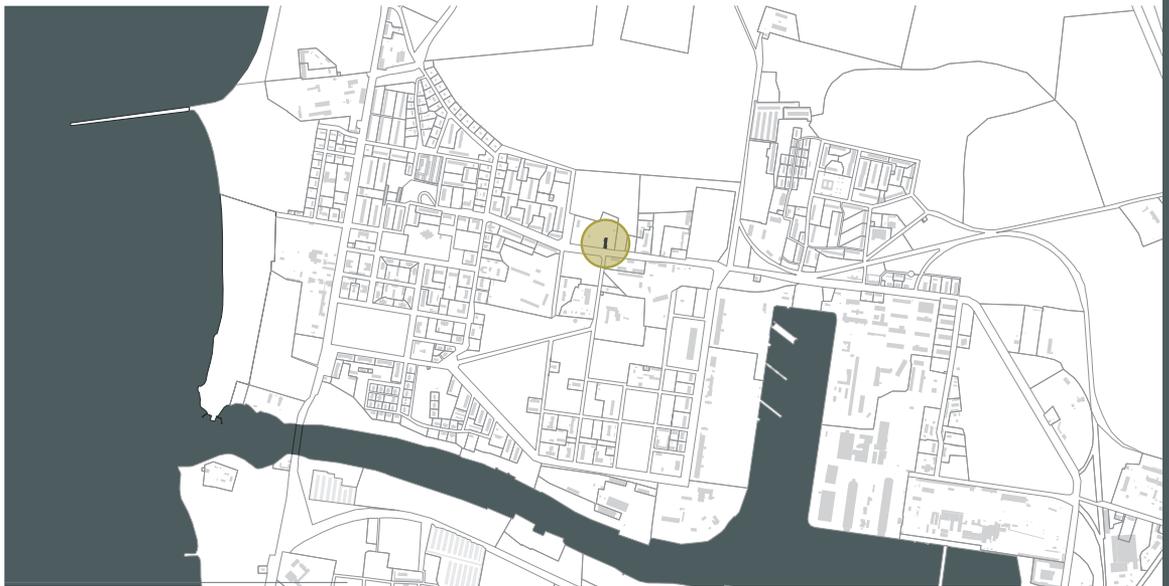
43

Vgl. <http://www.karosta.lv/de/kriegshafen/>, 22.05.2014



## DER WASSERTURM

Der Wasserturm wurde 1905 errichtet und gewährleistete die Wasserversorgung des gesamten Kriegshafengeländes. Gewonnen hatte man das Wasser aus Tiefenbohrungen und beförderte es mit Saugpumpen in die Speicher des Turms - von dort aus konnte es direkt zu den Wohneinheiten fließen. Die alten Pumpen konnten bis heute erhalten werden, doch leider ist das Gebäude für den Tourismus unzugänglich.<sup>44</sup>



44

Vgl. <http://www.karosta.lv/de/kriegshafen/>, 22.05.2014



13 | Wasserturm

## DIE BRIEFTAUBENSTATION

Da man um den ausgeprägten Orientierungssinn der Tauben Bescheid wusste, beschloss man hier eine Station zu errichten, von der aus Nachrichten übermittelt werden konnten - denn Tauben finden ja immer wieder dorthin zurück, von wo auch sie gestartet sind. Das Haus wurde von 1899-1900 errichtet, war für 450 Brieftauben und acht Mitarbeiter geplant und stand fast zwei Jahrzehnte in Verwendung. Nach mehreren Umbaumaßnahmen wurden schließlich in den 30er Jahren Wohnungen eingerichtet.<sup>45</sup>



45

Vgl. <http://www.karosta.lv/de/kriegshafen/>, 22.05.2014



## NORDMOLE

Der Bau der Nordmole ist eng mit dem Bau der Festung Liepājas und des Kriegshafens verbunden und stellt einen wichtigen Teil davon dar. Sie ist 1.800 m lang, 7,35 m breit und wurde Ende des 19. Jahrhunderts innerhalb von zwei Jahren erbaut - gleichzeitig mit den Wellenbrechern und dem Kanal. Von hier aus hat man einen guten Blick auf den Hafen Liepājas.<sup>46</sup>



46

Vgl. <http://www.karosta.lv/de/kriegshafen/>, 22.05.2014



## DIE NÖRDLICHE FESTUNG

Die nördliche Festung bildet einen Teil der Befestigungsanlage, welche die Stadt zum Meer umgibt und wurde zur Küstenverteidigung in den Jahren 1896 bis 1902 erbaut. Im November 1908, also nur sechs Jahre nach seiner Fertigstellung, wurde die Festung Liepājas vernichtet, denn ihr Bau hatte sich als strategischer Fehler herausgestellt. Teile der Kanonenanlagen wurden demontiert und zur Festung der Stadt Kaunas in Litauen gebracht, ein weiterer Teil wurde eingeschmolzen. Man versuchte die Artilleriebatterien, die unterirdischen Bauten und die Pulverkeller zu sprengen, unterschätzte jedoch die massive Bauweise, sodass noch heute die Überreste der neuesten und modernsten Festung im zaristischen Russland erhalten sind. Die unterirdischen Gänge der nördlichen Festigungsanlagen kann man mit einem Stadtführer im Fackellicht erkunden oder sogar an einem Spionagespiel mit dem Titel „Flucht aus der UdSSR“ teilnehmen.<sup>47</sup>



47

Vgl. <http://www.karosta.lv/de/kriegshafen/>, 22.05.2014



## KALPAKA BRÜCKE

Diese Brücke führt über den Kanal, der das ehemalige Militärgebiet von der Innenstadt trennt. Sie ist benannt nach dem lettischen Kriegshelden Oskar Kalpaka und schützte einst die Bewohner vor unerwünschten Gästen. Möchte man auf die andere Seite kann es passieren, dass man sich ein wenig gedulden muss, denn nähert sich ein Schiff, schwenkt eine der beiden identischen Hälften der Brücke um 90 Grad zur Seite, um dem Wasserverkehr eine Durchfahrt zu ermöglichen. Sie ist ein historisches und ingenieurtechnisches Denkmal, eine der ältesten Brücken der Metallkonstruktion in Liepāja und Lettland und angeblich nach dem Entwurf des französischen Ingenieurs Alexander Gustave Eiffel nachempfunden.<sup>48</sup>



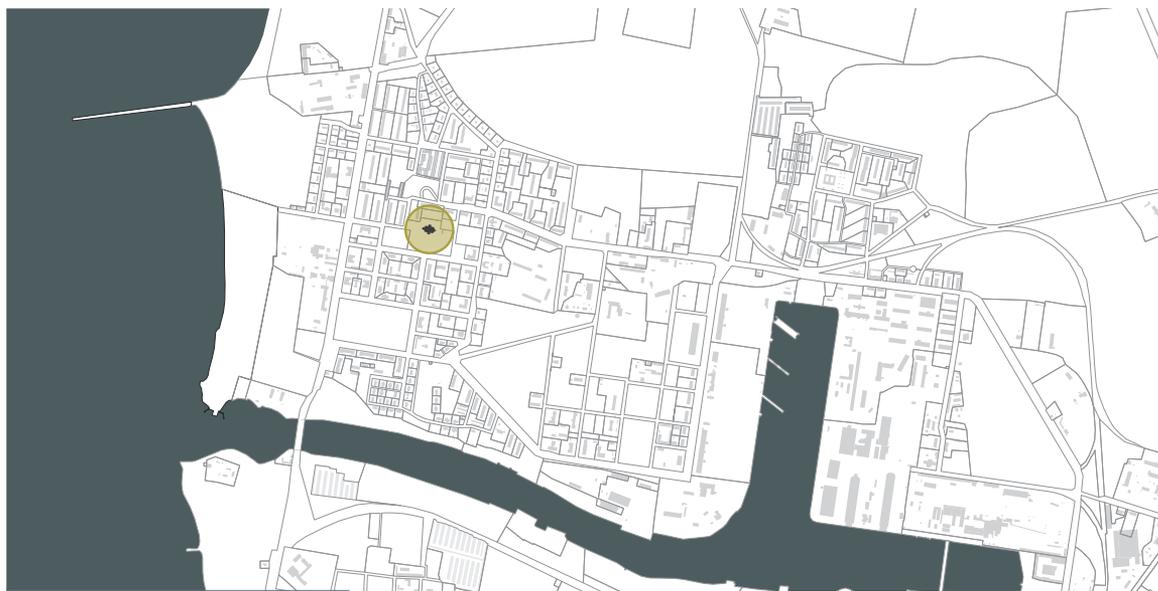
48

Vgl. <http://www.karosta.lv/de/kriegshafen/>, 22.05.2014



# DIE ORTHODOXE MEERESKATHEDRALE ST. NIKOLAI

Die orthodoxe St. Nikolai Marinekathedrale ist eine der ältesten Symbole des Kriegshafens, Baubeginn 1901, zwei Jahre später wurde sie zu Ehren des Beschützers der Seeleute, dem Heiligen Nikolaus, von Zar Nikolaus II. persönlich geweiht. Sie ist im Stil der Russisch-Orthodoxen Kirchen des 17. Jahrhunderts mit einer zentralen und vier Seitenkuppeln, die Gottessohn Christus und vier Aposteln symbolisieren, gebaut. Verantwortlich für die Leitung dieses Projekts waren die Petersburger Architekten Sergei Gелensowski und Wassili Kosjakow. Während der Sowjetzeit wurde die Kathedrale als Sporthalle und Kinosaal benutzt. Erst als Lettland wieder seine Unabhängigkeit erlangte, erhielt sie ihre eigentliche Funktion zurück und wurde 1994 einer Generalrestaurierung unterzogen.<sup>49</sup>



49

Vgl. <http://www.karosta.lv/de/kriegshafen/>, 22.05.2014



# EINDRÜCKE PLATTENBAUSIEDLUNG

















## INTERVIEW

TEIL 2 des Interviews mit City Architect Indulis Kalns:

***What do you think about Karosta?***

Lost possibility; for almost 20 years now.

Why? Because the responsible ones - the politicians - have no idea what to do with these buildings.

***Which people are living there?***

It was a closed area in the city, closed by Russian military and because of that, the population mainly consisted of Russian families with their children. Nowadays most of the population is Russian or Latvian and pensioned mili-tary persons from the former soviet union.

***So you are living here. What is your impression of the city and its inhabitants?***

I can't find any citizens, I don't know where they all are all the time (laughing). I think there are more than 20 % without a job but we have statistics for that too. The official statistic says that the amount of unemployment is 13 %. Think that's good - comparing to Spain (laughs).

***Yesterday we saw at Karosta that some men built a fence around some of the old buildings, they locked them up. Do you know why? Is it maybe because of the competitions or are they on a verge of collapsing?***

Right now they are building those fences? Oh, I think they are going to destroy them. So you mean the empty ones, yes. There was an announcement for the competitions and I think we get some money from Europe for demolishing them. It's quiet dangerous if you leave them like that and it's much cheaper to remove the buildings than to try to repair them.

***Will the winners project be realized?***

We hope so. Homemade dessert, the prize offering company, were making topics for each city and we just helped them with information. What could be nicer than helping to choose a topic? But they are only wannabe-projects. It's not all real and not very optimistic and realistic to do something like that.

***We read that there a lot of creative artists in Karosta. What are they doing there? Because we can't find anything characteristic that point them out.***

It's strange that you have such an information about artists, because I can't find anything neither (laughs)

### ***What is your biggest wish for the future of Karosta?***

We still have some quite good old buildings from less than 100 years ago, so it would be nice if they were able to restore them as a beginning. Or a few buildings along the main street, it's not necessary to make them the same way they were, just to give them a new purpose, new spirit, new energy. And there are some churches. I wish that we can find some money to restore them as well. It sounds like a small request but that would mean a lot to the people from this region. You already know the Manege at the port, that for example has no roof and it is -like other buildings- waiting for its reuse. I think it would be nice to preserve structure in this area and give us a chance to remember and look at them in the future.

So we also have a port there and lot of plans for it, for example to build a huge coal terminal - thankfully it didn't happen until now, because I think it's not necessary. But ok, still each of them, the army, the population, the politicians, are waiting for a huge investment, European money or something, I don't know. We are waiting since twenty years already...

### ***Is the port still in use? What is happening there?***

No, this is a closed area. There are some shipping and repairing companies. In some areas further away from the port, the citizens are using the beach for swimming and other stuff. But there are plans to close the beach but that would cause protests from the habitants' side.

They also had plans for a railway, highway and heavy vehicles in that area and by „they“ I mean politicians, working groups and urban planners. It's quiet new, it was made in 2012.

### ***Actually you are an urban planner or are you an architect?***

I'm an architect.

***So you are helping them by planning those areas?***

No, I received the plans when I started to working here. This plan was already made back then.

***Thank you very much for your time and that extensive interview.***

You are welcome. If you need some historical material, maps or anything else I could send it to you and you can always come back to me if some new questions come to your mind back home.

Aufzeichnung in Liepāja, am 10.01.2014





## **Stadt und Land**

*„Zu Beginn des 21. Jahrhunderts leben weltweit erstmals mehr Menschen in Städten als auf dem Land. Für das Jahr 2015 prognostizieren Stadtforscher weltweit 60 Megacities mit insgesamt über 700 Millionen Einwohnern, wobei sich der Prozess der Verstädterung vor allem auf die Metropolen der Entwicklungsländer in Asien, Afrika und Lateinamerika konzentriert [...]“<sup>50</sup>*

In Industrieländern sowie osteuropäischen Transformationsländern ist ein Rücklauf in der Bevölkerungsdichte in Städten zu beobachten.

Die Rückbildung einer Stadt kann aufgrund von Naturkatastrophen oder Epidemien passieren, oft haben aber auch Kriege oder politische Geschehnisse oder das Schwinden von natürlichen Ressourcen Einfluss darauf.

Was man jedoch in der heutigen Zeit beobachten kann ist die Tatsache, dass sich der globale Konkurrenzkampf innerhalb der Städte und Regionen erweitert und zu Ungleichmäßigkeiten in Sachen Wohlstand und der Verteilung von Macht führt, was wiederum die Chancengleichheit schwächt.

Der globale Strukturwandel fordert Städte und Regionen in unterschiedlicher Weise und so muss auch jede ihren eigenen Weg gehen und ihre eigenen Methoden finden, um ihre Probleme zu lösen. Länder mit wachsender Ökonomie können auf Kapital zurückgreifen, welches andere Länder nicht haben. Somit müssen diese auf neue Gesetzmäßigkeiten und andere unterschiedliche Maßnahmen zurückgreifen, wobei finanziell stärkere Länder Umstrukturierungsmaßnahmen einleiten können.<sup>51</sup>

---

50 Dissmann 2011, 7.

51 Vgl. Dissmann 2011, 7f.

## ***Abwanderung***

Der ökonomische Niedergang und die daraus resultierende Abwanderung bringen eine starke äußerliche Veränderung der betroffenen Regionen und führen zu einem schwer leserlichen Stadtbild. Zusätzlich sieht man im kleinen Maßstab viele Zeichen, wie vernagelte Fenster, vereinsamte Plätze und Straßen und ausgestorbene Zentren, die einem ein Bild von Abwanderung zeigen. Durch diesen Anblick stellt sich oft das Gefühl von Verlust ein und zusätzlich hat man keine Hoffnung mehr auf Verbesserung dieser Situation. Die ist nur möglich, indem man, abgesehen vom städtebaulichen, ökonomischen und juristischen Sinn, auch auf die emotionalen Bedürfnisse einer Gesellschaft eingeht und versucht, wieder einen Umgang und eine Kultur mit den fehlenden Bestandteilen einer Stadt zu schaffen. Es sind viele kleine Teile, wie globale Bedeutung und lokaler Charakter, die miteinander verzahnt sind und welche, ohne dass sie ineinander greifen nicht zu einem Prozess der Verbesserung führen können.<sup>52</sup>

---

52 Vgl. Dissmann 2011, 9.

## **Definition der Leere**

Leere unterteilt sich in zwei unterschiedlich wahrgenommene Typen: Zum einen sind es brache Räume, die als negativ, untauglich, nutzlos, überflüssig, abgelebt und abgeschrieben gelten und in denen keine Hoffnung mehr schlummert. Zum anderen gibt es auch Leere in Museen, Kirchen oder Galerien, die jedoch sehr geachtet und als Freiheit wahrgenommen wird.

Dadurch werden unterschiedliche Begriffe wie „Fülle und Fehlen, Luxus und Deprivation, Anwesenheit und Abwesenheit, Reinheit und Verschmutzung, Kontrolle und Kontrollverlust, Ordnung und Chaos, Innen und Außen“<sup>53</sup> für verschieden leere Bereiche verwendet. Es bleibt jedoch die Frage offen, warum geplante Leere als angenehm und erwünscht wahrgenommen wird und entstandene Leere am liebsten ausgelöscht werden sollte oder neu befüllt werden muss. Generell kann man behaupten, dass Teile einer Stadt, die nicht mehr in Nutzung und Gebrauch stehen, als Abfall betrachtet werden.<sup>54</sup>

Leere ist ein Fragment eines Veränderungsprozesses in Gesellschaften, somit schwer beeinflussbar und ein normaler Prozess eines Strukturwandels.<sup>55</sup>

*„Unsere Vorstellung von Leere ist nicht von unserem Verständnis von Raum abzukoppeln und als solche bereits seit der Antike Gegenstand widersprüchlicher philosophischer und wissenschaftlicher Betrachtungen, die im Folgenden skizzenhaft umrissen werden. Bereits die verschiedenen sprachlichen Begriffe für den leeren Raum, die im alten Griechenland existieren, reflektieren die unterschiedlichen Zugriffsmöglichkeiten auf den Begriff der Leere:*

*apeiron: die Unendlichkeit, der ungeformte Urstoff. Mit diesem Begriff war die Vorstellung eines von Inhalten – und damit auch*

---

53 Dissmann 2011, 9.

54 Vgl. Dissmann 2011, 7-18.

55 Vgl. Dissmann 2011, 30.

*von Ausdehnung und Ordnung entleerten Raums verbunden, der den unbestimmten Urstoff unendlich vieler möglicher Welten darstellt.*

*Chaos: der unendliche leere Raum, die gestaltlose Urmasse (des Weltalls), die totale Verwirrung, die Auflösung aller Ordnungen. Auch dieses Wort zeugt von der Leere als etwas Nichtseiendes, Unkörperliches, das vor der Schöpfung der Welt steht. Demgegenüber steht der Begriff Kenón, üblicherweise mit leerer Raum übersetzt, der das Leere als etwas verstanden wissen will, was selbst Raum einnimmt, das als negative Substanz Teil der Gegenüberstellung von Vollem und Leerem wird.“<sup>56</sup>*

Man kann auch, wie die Amerikaner es im Weißen Haus machen, auf Tabula rasa setzen. In diesem Beispiel wird, sobald ein neuer Präsident gewählt wird und in das weiße Haus einziehen soll, vom Vorgänger jedes auch nur kleinste Überbleibsel entfernt wird. Dies soll helfen, der Gestaltungsfreiheit des neuen Präsidenten, keine Grenzen aufzuzeigen. Der ständige Wunsch, Erleichterung durch das Befüllen von der Leere zu erlangen, bringt mit sich, dass dazu Altes weichen muss, um Neues schaffen zu können.

Diese Zwischenstufe, wo Leere erkannt und dann wieder befüllt werden soll, lässt sehr viel Spielraum für Kreativität und ist somit sehr wertvoll.<sup>57</sup>

Christine Dissman sagt dazu,

*„[...] dass Leere kein objektivierbarer räumlicher Zustand ist, sondern ein subjektiver raumbezogener Eindruck, der sich aus sehr unterschiedlichen materiellen und immateriellen Einflussfaktoren ergibt und der stets relativ ist.“<sup>58</sup>*

---

56 Dissmann 2011, 26.

57 Vgl. Dissmann 2011, 30f.

58 Dissmann 2011, 42.

Leer wird von jedem anders wahrgenommen. Diese Wahrnehmung ist abhängig von den individuellen Erfahrungen und dem gesellschaftlichen Vorstellungsbildern, welche man mit der Zeit angelernt bekommt.<sup>59</sup>

Wandelt man zu schnell das Bild eines Ortes/Raumes um, so kann dies zum Verlust der Erinnerungsbilder führen, was wiederum negative Folgen für die kulturelle Identität und die Vorstellung von Neuem haben kann und das Verantwortungsgefühl dafür stört.<sup>60</sup>

*„Ein Ort hat kein Gedächtnis an sich, welches über das Gedächtnis des Menschen hinausgeht, sondern wir weisen ihm Erinnerungsinhalte zu, die wir pflegen, instandhalten und übersetzen müssen.“<sup>61</sup>*

Während in Entwicklungsländern wie Afrika, Asien und Lateinamerika ein Bevölkerungsanstieg geschieht, sind Schrumpfungen eher in der entwickelten Welt anzutreffen. Die entwickelten Staaten sind laut WTO (World Trade Organization) zu drei Viertel von Schrumpfung betroffen, davon passiert ein großer Teil in den G-7 Staaten.

Betrachtet man den Zerfall der Sowjetunion, so kann man sehen, dass dort in den 90er Jahren ein massiver Abwanderungsprozess aus den Städten stattfand. Dies lässt sich zurückführen auf die neuen politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse, welche gerade in Osteuropa und Vorderasien herrschten.<sup>62</sup>

Verändert sich ein Teil oder die ganze Stadt und entsteht dadurch Leerstand bzw. Brachen, hat das meist auch von der stadtverwalterischen Sicht, in Hinblick auf die öffentliche Betreuung und Unterstützung, Folgen. So werden die öffentlichen Verkehrsanbindungen weniger und die Stadt/der Stadtteil ist schlechter erreichbar. Straßenlaternen werden nicht instand gehalten und meist sind zu wenige vorhanden. Die

---

59 Vgl. Dissmann 2011, 47.

60 Vgl. Dissmann 2011, 61.

61 Aleida Assmann, zit. n. Dissmann 2011, 61.

62 Vgl. Dissmann 2011, 76.



15 | Bewachsene Brache

Reinigung solcher Gebiete lässt oft auch zu wünschen übrig und somit sinkt ihr Wert und ihre Wertschätzung nochmals massiv.

Passiert ein längerer Leerstand eines Gebäudes, so wird es schwierig, dieses wieder zu vermieten oder zu verkaufen. Die Banken wollen meist aufgrund fehlenden Potentials keine Kredite mehr ausstellen und oft findet man auch die Probleme des Vandalismus und der allgemeinen Verschmutzung wieder, welche diesen Teufelskreis wiederum stärken. Leerräume haben oft zur Folge, dass sie Angst auslösen. Leere Straßen, Plätze oder Räume wirken unbewacht und man fühlt sich dadurch unsicher.

*„Im vermeintlich toten Winkel sozialer Kontrolle lauert die Furcht vor Übergriffen, die in oft wiederholten Warnungen und Bedrohungsszenarien gesellschaftlich vermittelt wird, bis sie sich in eine geradezu instinktive Angst verwandelt hat.“<sup>63</sup>*

Es kann beobachtet werden, dass gerade leerstehende Stadtteile sowie Baulücken eine positive Auswirkung auf die Natur haben. In diesen Bereichen der Stadt kann sich die Natur noch ohne menschliche Eingriffe ausbreiten. Zum einen, weil kein Geld da ist, um sich darum zu kümmern, zum anderen, weil auch der Wille dazu fehlt und somit entstehen neue, ästhetisch hochwertige Naturräume.<sup>64</sup>

---

63 Dissmann 2011, 101.

64 Vgl. Dissmann 2011, 96-108.

## **Zeitliche Definition**

Eine Brache ist zeitlich schwierig einzuordnen. So spricht man im eigentlichen Sinne von einer Brache, zwischen der Zeit, wo der Leerstand passiert ist und der Neubeginn, der wieder alles auf Null setzt. Auch in diversen Bezeichnungen von Brachen kann man diesen Zeitfaktor ablesen: Übergangsräume, Zwischenräume, Transiträume, transitorische Räume, ephemere Räume, temporäre Räume, Transformationsräume, Orte des Nicht-Mehr - Noch-Nicht, Entwicklungsräume, Vorhalteflächen.<sup>65</sup>

Zusätzlich vergeht die Zeit in leerstehenden Gebieten langsamer. Geringe Interaktionen zwischen Menschen bzw. gar keine Menschen, die etwas passieren lassen können, fordern weniger nutzbares Angebot, was Orte wiederum langsamer erfüllen und erscheinen lässt. Diese Verlangsamung ist in Urlaubsgebieten oder Naturarealen erwünscht, jedoch in Stadtbrachen wirkt sie unmotivierend und erdrückend und folgt dem Synonym der verlorenen Zeit.<sup>66</sup>

Dissmann bezeichnet die Zwischenstadt, die am äußeren Rand einer Stadt liegt, als äußere Peripherie und jene, die brach im Inneren einer Stadt liegt, als innere Peripherie.<sup>67</sup> Eine Diskrepanz entsteht zusätzlich, wenn man die unterschiedliche Auffassung ihrer Grenzen betrachtet: Bei der äußeren Peripherie ist die Grenze der Übergang von Stadt zu Land und wird somit als positiv wahrgenommen, bei der inneren Peripherie jedoch ist dies der Übergang von der funktionierenden Stadt zum abgelegten Bereich und wird deshalb als negativ wahrgenommen.

Betrachtet man die Architektursprache der äußeren Peripherie, so wird diese oft als unhistorisch, wahllos und zufällig bezeichnet. Im Gegensatz dazu verbindet man damit auch das Gefühl von Freiheit und das

---

65 Vgl. Dissmann 2011, 109.

66 Vgl. Ebda., 110f.

67 Vgl. Ebda., 114.

Finden des eigenen Glücks.

Bei der inneren Peripherie findet sich oft historisch wertvolle Architektur, die dem Stadtbild angepasst wurde, trotzdem wird diese als unbedeutend eingestuft, da sie nicht mehr benutzt wird bzw. nicht mehr funktioniert. Zusätzlich wird verurteilt, dass die Zone am Stadtrand die Landschaft verdrängt, deswegen wird bei inneren Leerständen die gewonnene Natur nicht als positiv betrachtet.<sup>68</sup>

Besetzungen leerstehender Gebäude wurden früher nur kurzfristig geduldet. Heute allerdings wird es in manchen Fällen als Chance erkannt, diese Gebiete wieder zu beleben, interessant und ohne Kostenaufwand wieder ökonomisch verwertbar zu machen.

Für solche Projekte werden mittlerweile schon an gewissen Standpunkten Nutzer gesucht. Dieser Aufruf soll auch nicht mehr nur Aussteiger, Künstler, Utopisten und andere Randgruppen ansprechen, sondern auch all jene, die sich gerne auf irgendeine Art und Weise verwirklichen oder neue Dinge versuchen wollen.

Sobald ein Raum freigegeben wird, um bespielt zu werden, gewinnt er an Wert. Es ist nicht mehr die Brache, die hoffnungslos ohne Glanz daliegt und auf eine neue Aufgabe wartet, sondern er wird zum Spielplatz unentdeckter Möglichkeiten.<sup>69</sup>

---

68 Vgl. Dissmann 2011, 114-116.

69 Vgl. Dissmann 2011, 123-127.

## ***Umgang mit Stadtbrachen***

Es zeigen sich unterschiedliche Verfahren, wie man mit Stadtbrachen umgehen kann.

Zum einen wäre das das Ausschließen solcher Objekte aus unserer Umwelt und der Versuch, somit die Leere zu zerstören. Zum Anderen steht der Versuch, die Leere neu zu bewerten und ihr dadurch eine neue Bedeutung in unserem Ordnungszusammenhang zu geben. Dem gegenüber steht der Versuch, bewusst nicht zu handeln und die Brache liegen zu lassen und abzuwarten, was passiert.

Das Absperren und Wegsperren bracher Räume vor der Öffentlichkeit ist die erste Instanz, sollte kein Besitzer mehr auffindbar sein oder falls es keinen Miet-, Pacht- oder Nutzungsvertrag mehr gibt. Somit wird die Leerstelle ein- und die Menschen ausgesperrt. Dieses Abtrennen von der funktionierenden Stadt ist einerseits eine Schutzmaßnahme, andererseits versucht man damit den Leerstand unsichtbar zu machen. Man verliert dadurch jedoch möglicherweise eine möglich bestehende Nutzung und bereits benutzte Wegführungen werden entfernt und daraus folgend werden gewohnte Blickbeziehungen, die sich im Laufe der Zeit gebildet haben, genommen.

Ist die Aufmerksamkeit auf einen Stadtteil nicht mehr gegeben, kann das dazu führen, dass sich Personen dort auch nicht mehr wahrgenommen fühlen. Folgend können Regelbrüche auftreten, wie das Abladen von Müll, Kriminalität und Vandalismus, welche in den geregelten und integrierten Stadtteilen nicht vorkommen.<sup>70</sup>

---

70

Vgl. Dissmann 2011, 131-135.

### **Leerstände löschen**

Eine Möglichkeit Leerstände zu kaschieren ist, sie zu ignorieren. Es werden immer wieder leerstehende Schulen, Krankenhäuser, Schwimmbäder von diversen geografischen Landkarten gestrichen und so geschieht es auch mit jenen im eigenen Kopf. Dinge, die man nicht mehr sehen will, die einem nicht (mehr) wichtig sind oder keine Funktion mehr für einen haben, werden aus der eigenen Landkarte im Kopf gestrichen und somit auch nicht mehr genutzt und gebraucht. Ein anderer Weg wäre, den Aufbau eines Gebäudes so zu verändern, dass er keinen Leerstand mehr beinhaltet oder, dass er keine Funktion mehr erfüllen muss. Diese Umbaumaßnahmen können verschiedene Vorkehrungen beinhalten, wie Umnutzung, Anpassungen des baulichen Bestandes, Modernisierungen, Renovierungen und Sanierungen, sowie sämtliche anderen Strategien zur Bewahrung und Weiterentwicklung der gebauten Umwelt.<sup>71</sup>

### **Abriss**

Das Wort Abriss, ist in der Bauwelt und in der Kommunikation nach außen sehr negativ behaftet. Deshalb wird gerne das Wort Rückbau verwendet, welches jedoch im eigentlichen Sinn nicht das Löschen gewisser Objekte aus der Stadtstruktur bedeutet.

*„Der Rückbau [...] hat seine begrifflichen Wurzeln in den städtebaulichen Diskussionen der Postmoderne und bezeichnete zunächst das Rückgängigmachen diskreditierter Strukturen des Verkehrs und Großsiedlungsbaus.“<sup>72</sup>*

Ein Gebäude zu beseitigen bringt auch immer eine problematische gesellschaftspolitische Entscheidung mit sich. Ab wann ist ein Gebäude schützenswert, welche Bauformen muss man erhalten und sollen

---

71 Vgl. Dissmann 2011, 137f.

72 Dissmann 2011, 141.

Neubauten vor Altbauten abgerissen werden? So müssen oft fremde Personalien ausgelöscht werden, um seine eigenen setzen zu können. Man kann aber auch geschichtliche Revisionen vornehmen und somit versuchen, alte Anschauungen auszulöschen. Steht ein Gebäude jedoch leer, wird die Relevanz der Bautypologie oft nebensächlich. Bringt es der Stadt kein Geld mehr, wird es zur Belastung und muss wohl oder übel beseitigt werden.<sup>73</sup>

Als Beispiel für das Thema 'unnötiger Abriss' kann hier das Ahornblatt im Berliner Bezirk Mitte erwähnt werden. Erbaut 1970-1973.

Der Entwurfsgedanke des Gebäude war es, als Zentrum mit Selbstbedingungsgaststätte und Ladenpassage, zwischen dem neu errichteten Wohngebiet Fischerinsel zu wirken. Zwischen den emporragenden Punkthochhäusern bot es Platz für 880 Gäste.

Dieses Gebäude kann als ein Baudenkmal der DDR betrachtet werden, jedoch sahen das viele Politiker anders. Deshalb wurde das Ahornblatt, benannt nach seiner blattähnlichen, nach außen gekrümmten Form des Daches, am 19. Juli 2000, trotz großer Protestaktionen von Architekten, Ingenieuren und Künstlern, abgerissen.

---

73

Vgl. Dissmann 2011, 141-147



16 | Ahornblatt



17 | Abriss am 19. Juli 2000

## **Kulturelles Erbe**

Schon von klein auf bekommt man die Wichtigkeit von kulturellem Erbe und ihrer Erhaltung erklärt. Jedoch wird das Erbe schon von der Generation davor bestimmt und es ist somit nicht klar, ob die jüngere Generation dieses tragen bzw. Verantwortung dafür übernehmen will. Wenn man in diesem Kontext die Haltung zur Zerstörung bei der Kunst betrachtet, ist dies ein kreativer Prozess. Dazu kann man auch den Dadaismus erwähnen, der durch seine zufällige Art in der Entstehung gegen moralische und gesellschaftliche Zwänge drängte. Die Bewegungen in den 60er Jahren gegen die Strenge der Elterngeneration und den Bruch mit vorgegebenen Verhaltensweisen, gehört auch zu einer Destruktion, die einen positiven Wandel mit sich brachte.

*„Dass nicht zuletzt die Wissenschaft einen engen und hochambivalenten Zusammenhang zwischen Kreativität und Destruktivität etabliert hat, indem sie seit Jahrhunderten kreative Energie in die Erfindung von immer umfassenderen, effektiveren und effizienteren Vernichtungsstrategien investiert hat, zeigt, wie untrennbar für uns Schöpfung und Zerstörung beieinander liegen.“<sup>74</sup>*

Aufräumen und ausmisten, also wegwerfen, kann schon im kleinen Rahmen eine große Erleichterung hervorbringen. So fällt es einem schwer, sich von emotional wertvollen Dingen zu lösen, gleichzeitig jedoch ist es eine Befreiung, wenn man sie hinter sich lässt. Bei Gedanken oder Prinzipien, die man für sich bricht, gilt der gleiche ausdrucksvolle Ablauf.

Mit Zerstörung allerdings möchte man oft etwas aus den Augen schaffen, das man nicht mehr sehen will oder wofür man keine Energie mehr aufwenden kann, es anders zu denken. So werden brache Bauten, historisch unbedeutende Gebäude oder zu große Denkmäler einfach dem Erdboden gleich gemacht, um sich teure Sanierungen

oder die Zeit zu sparen, sich andere Zugangsweisen für Nutzungen zu überlegen.

Betrachtet man die Entscheidung zum Abriss jedoch aus ökologischer Sicht, so sollte man an Ressourcenknappheit denken und sich über zunehmendes Müllaufkommen Gedanken machen.

Ein Gebäude besitzt einen hohen stofflichen und energetischen Wert und jeder Abriss benötigt viel Energie und vergeudet vielleicht noch nutzbare Ressourcen. Doch leben wir in einer Zeit, die von einer hohen Wegwerfkultur geprägt ist und somit bestehen 80 % unseres Mülls aus Bauschutt.

Bevor ein Abriss passiert, sollte man sich überlegen, was man mit einem solchen Gebäude noch anstellen könnte, um bereits verwendete Rohstoffe, Bauland und eingesetzten (Arbeits-)Aufwand weiter zu nutzen. Dazu fällt der Begriff der Demontage.

*„Demontage wird als Methode verstanden, Altes zu zerlegen, um es neu zu gestalten. Der Begriff kommt auch im Übertragenen zum Einsatz, Demontage bedeutet, dysfunktional Gewordenes von Grund auf neu zu strukturieren unter Verwendung seiner ursprünglichen Bestandteile und Materialien.“<sup>75</sup>*

Eine Vision der Demontage ist es, dass jeder Gegenstand und jedes Gebäude so umgenutzt oder umgebaut werden kann, dass ein Kreislauf entsteht, in dem kein verbrauchter Rohstoff oder ein Bauteil mehr verschwendet werden würde.

In diesem Sinne muss man an ein paar wichtige Worte denken, die den Versuch der Demontage unterstützen können, wie Rekonstruktion, Restauration, Renovierung, Recycling, Rekontextualisierung, Revitalisierung, Redevelopment, Revision, Redefinition, Reinterpretation, Reinventing, Rethinking.<sup>76</sup>

---

75 Dissmann 2011, 153.

76 Vgl. Dissmann 2011, 156.

Es ist eindeutig erkennbar, dass hier die lateinische Vorsilbe re- sehr gewichtig ist. Sie bedeutet wieder oder zurück, kann aber auch als Erneuerung interpretiert werden.<sup>77</sup>

### **Füllen und Rekonstruktion**

Leere entsteht immer dann, wenn bestimmte Funktionen verloren gehen. Der grundsätzliche Lösungsansatz für dieses Problem liegt meist im Befüllen dieser mit neuen Funktionen. Man muss dabei jedoch Acht geben, einen leeren Raum nicht zu überfüllen und immer ein Auge für Maßstab und Sinnhaftigkeit zu behalten. So kann man einen leeren Raum mit großflächigen Bauten, wie Kinos, Einkaufscenter und Büroräumen wieder befüllen. Allerdings muss dies nicht gleichzeitig bedeuten, dass man mit der neuen Funktionssetzung automatisch wieder Leben zurück an diesen Ort bringt, sondern nur den Anschein erweckt/ zu erwecken versucht und nimmt stattdessen wertvolle Freiflächen. „Anstelle des Freiraums wurde ein semantisches Niemandsland errichtet.“<sup>78</sup>

Versucht man einem leeren Ort wieder seine ursprüngliche Bedeutung zu geben und baut alles wieder auf den alten Stand zurück, heißt das nicht, dass auch die Nutzung wieder die alte ist. In diesem Fall fehlt oft die Kreativität an eine andere, eine neue Zukunft zu denken und man gibt dem Ort nicht die Chance, sich weiterzuentwickeln.

---

77 Vgl. Dissmann 2011, 149-156.

78 Dissmann 2011, 158.

## **Freiflächen**

Vorsicht ist zusätzlich bei der überladenden Gestaltung von Außenräumen geboten. Gestaltet man einen Platz so um, dass er sehr viel Aufenthaltsqualität durch eine hochwertige Gestaltung bietet, doch die Menschen bleiben fern, strahlt er eine Trostlosigkeit aus und hält wiederum von einer konstruktiven Nutzung ab. Das Problem liegt in diesem Fall an der Ausstrahlung des Platzes, welcher eine große Wertschätzung verlangt, somit wie Eigentum wirkt und weniger als ungewohnter, freier Raum wahrgenommen wird.

Ein weiteres Problem kann sein, dass leere Räume von den Anwohnern banal gefüllt werden, z.B. mit Parkplätzen, als Werbetafelauflageplatz, als Ort für Containeransammlung verschiedenster Art oder als Mülldeponie. So geschieht es, dass man in diesem Platz keine andere Funktion mehr sehen kann und er läuft Gefahr, als wertlos abgestempelt zu werden.

Wie auch bei uns Menschen gewisse Tätigkeiten nur ausgeführt werden, um Zeit tot zu schlagen, werden manche Orte einfach nur Voll gemacht um die Leere zu vertreiben.

Doch genau dann, wenn man einen Raum unbedacht oder aus Angst befüllt, kann dies für ihn überfordernde Ausmaße mit sich bringen bzw. ihn dann auch wertloser erscheinen lassen, als vorher und somit simuliert man nur echtes Leben.<sup>79</sup>

---

79

Vgl. Dissmann 2011, 157- 160.

## **Anverwandlung**

Anverwandlung ist ein Begriff der sich aus den Beiden Wörtern Anwandlung und Verwandlung ergibt. Es werden in der Anverwandlung bereits existierende Ideen, wie Bilder, Metaphern, Analogien oder andere Einfälle übernommen und/oder neu kombiniert, transformiert und umgewandelt oder verwandelt in eigene neue Ideen.

So könnte laut Hans Lenk das kreative Entwerfen aufgrund der zehn I's passieren:<sup>80</sup>

*„Das ist die Abfolge von der Insinuierung (durch Anregung aus der Umwelt), Induzierung (Einverwandlung), Inkubation(sphase), (vorbereitete und aktuelle) Intuition, (zündende) Inspiration und Interpretation, sowie deren Internalisierung - vor der (eigentlichen) Intention, die nachfolgend zur Implementierung und Innovation (akzeptierte und evtl. verbreitete Neuerung) führen dürfte.“<sup>81</sup>*

*„Anverwandlung bedeutet, dass man den leeren Raum, den man nicht mehr durch physische Veränderung in etwas verwandeln kann, das wieder gebraucht wird, auf einer anderen Ebene einem neuen Sinn zuführt, indem man ihn neu deutet, ohne ihn physisch zu verändern. [...] Verfahren der Anverwandlung krempeln nicht mit mächtiger Geste das Große Ganze um, sondern arbeiten subtil, beharrlich, mit feinen Mitteln und oft im Stillen. Die Strategien der Anverwandlung handeln vom Sichtbarmachen verborgener Schichten, vom Zugänglichmachen des Verschlussenen und vom Befreien des Blockierten. Sie handeln davon, die der Leere innewohnenden Wirklichkeiten freizulegen und für die Stadt zu erschließen.“<sup>82</sup>*

---

80 Vgl. Lenk 2005,44.

82 Dissmann 2011, 161f.

Um leere Räume ändern zu können, benötigt es nicht nur Willen und Kreativität, sondern auch die Beachtung der rechtlichen Grundlagen sowie Widmungen und Eigentumsrechte und auch die Veränderung einer Symbolfähigkeit, welche dieser Raum besitzen kann. Dieses Loslösen von geistiger und symbolischer Bedeutung kann zu wirklich freien Räumen führen, die dann auch neu bespielt werden können.<sup>83</sup>

### **Zwischennutzung**

Eine Lösung zur zeitlich begrenzten Nutzung von leerstehenden Räumen, ohne Widmungen oder Eigentumsverhältnisse zu verändern, ist die der Zwischennutzung. Durch dieses System kann der Eigentümer finanziell entlastet werden, die Stadt durch die Nutzung und dadurch sich ergebende Aufwertung profitieren und dem Nutzer ergibt sich die Möglichkeit, sich diverser Angebote bzw. Aktivitäten zu bedienen.

Dieser positive Effekt wird durch verschiedenste Förderprogramme und Pilotprojekte von kommunaler Seite unterstützt.

Es lässt sich bei den positiven Beispielen von Zwischennutzung erkennen, dass diese meist an gewisse Kriterien gebunden sind. So kann man beobachten, dass es sich hier oft um dicht besiedelte Stadtteile in größeren Städten handelt, die bereits ein gutes kulturelles Angebot vorweisen. So ist es fraglich, ob in kleineren Städten, in denen meist mehr Freiraum für weniger Nutzer dieser Zwischennutzungen vorhanden ist, eine solche angenommen wird bzw. Sinn hat. Oft ist dies vom finanziellen und bürokratischen Aufwand zu hoch und man hat Angst vor zu wenig Nutzung und der Herunterwirtschaftung des Eigentums. Zusätzlich fehlt in kleineren Städten die Masse an Kreativen, welche diese Zwischennutzung bespielen soll.<sup>84</sup>

---

83 Vgl. Dissmann 2011, 162f.

84 Vgl. Dissmann 2011, 163-166.

## **Inszenierung**

*„Die Inszenierung vermag Raum in einen szenischen Raum anzuverwandeln, unter dem in diesem Zusammenhang ein Raum verstanden werden soll, der durch seine Gestalt, seine äußere Umgebung oder seinen narrativen Subtext unsere Imagination anregt. [...] Der Betrachter kann durch die assoziative Verknüpfung des Gesehenen mit vorhandenen Vorstellungsbildern eine neue Wahrnehmung und damit eine neue Realität herstellen.“<sup>85</sup>*

*„Brachflächeninszenierungen haben weder die Mittel noch die Wirkmacht, das gespielte Stück von Grund auf neu zu schreiben, ihre Methode zielt auf das subtile Setzen, auf das Fügen, Verknüpfen, Beleuchten, Fragen, Suchen, Freilegen, Unterstreichen, Betonen, Verdichten oder Entflechten eines Werkes. Die Methode der Inszenierung ändert nicht den Text in seiner grundsätzlichen Struktur, wohl aber in seinem Sinngehalt.“<sup>86</sup>*

Eine Inszenierung funktioniert allerdings nur dann, wenn es, wie in einem Theaterstück, eine Regie, Akteure und auch Zuschauer gibt. Diese Rollen sollen im Fall einer Brachflächeninszenierung von den Benutzern und Bewohnern dieser, in gleichen Teilen übernommen werden.<sup>87</sup>

## **Temporäre Maßnahmen**

*„Temporäre Aktionen oder Installationen sind zeitweilige künstlerische oder baukünstlerische Inszenierungen im Raum, die von vorneherein (!) ohne Anspruch auf langfristige Dauer angelegt sind.“<sup>88</sup>*

---

85 Dissmann 2011, 166f.

86 Dissmann 2011, 167.

87 Vgl. Dissmann 2011, 167f.

88 Dissmann 2011, 168.

Temporäre Maßnahmen versuchen, Fragen zu stellen, welche ein Problem nicht lösen, sondern Aufmerksamkeit auf es ziehen soll.

### ***Stilllegen und Reaktivieren***

Eine Möglichkeit, um die Kosten eines Abriss' oder eines Rückbaus bei leerstehenden Gebäuden zu vermeiden, ist, diese mit Absicht leer stehen zu lassen. Heißt, man sichert sie soweit ab, z.B. mit Fensterverkleidungen und anderen Maßnahmen, dass man sie in einen Dämmer-schlaf schicken kann und sie dann, wenn sie wieder benötigt werden, aufwecken und reaktivieren kann. Dies funktioniert bei Wohngebäuden auch in Teilbereichen gut, wenn man gleich ein ganzes Geschoss stilllegt und somit Kosten spart und flexibel auf eine größere Anfrage reagieren kann.

Eine andere Möglichkeit wäre, Gebäude in die Obhut von Menschen zu geben, die sich darum kümmern sollen/möchten. Gezahlt werden in diesem Fall nur die Nebenkosten und die Vorlage ist zu beachten, dass das Gebäude in seiner Struktur erhalten bleibt bzw. nicht dem Vandalismus zum Opfer fällt.<sup>89</sup>

Ein Beispiel für ein solches Projekt ist die Aktion „Wächterhäuser“ des Vereins HausHalten e.V. in Leipzig. Das Projekt zielt darauf ab, leerstehende Gründerzeithäuser und Geschäftslokale einem Wächter zu übergeben, der sich darum kümmern soll. Die Gebäude werden mit gelben Transparenten, die mit dem Slogan „Wächterhaus“ beschriftet sind, für die Umwelt kenntlich gemacht.<sup>90</sup>

---

89

Vgl. Dissmann 2011, 197f.

90

Vgl. <http://www.haushalten.org/index.asp>, 18.01.2014.

## ***Projekt Sleeping Beauty***

Nachdem heutzutage alles in die Höhe wächst und Städte laufenden Zuwachs verzeichnen, büßen sie damit auch an Qualität und Lebensgefühl ein. Somit entstand die Idee, als frechen Gegenentwurf zur wachsenden Stadt, einfach den Rückbau dieser in den Raum zu werfen. Fragen, wie jene nach der Zerstörung eines Kulturguts oder des Charakters dieser Stadt, sind präsent und machen dieses Thema zu einem Diskussionspunkt, in dem sich verschiedene Parteien uneinig über die Sinnhaftigkeit sind - denn der Begriff „alt“ scheint nicht auf Anhieb dem heutigen Zeitgeist zu entsprechen.

Das Projekt Sleeping Beauty beschäftigt sich mit diesem Ansatz und versucht, den anfallenden Angriffs- und Konfliktpunkten entgegenzuwirken und mit ihnen zu arbeiten. Grundlegend für diesen Gedanken ist ein Baugesetz, welches Neubauten und Abrisse verbietet. Dies soll dazu führen, dass mit dem bereits Bestehendem gearbeitet werden muss/kann. Die Fläche der Stadt soll sich nicht verändern, leerstehende Gebäude sollen klar als solche gekennzeichnet und in ein quasi künstliches Koma versetzt werden. Ansuchen um Baumaßnahmen können nur mehr für Umbauten genehmigt werden, was Bauherren dazu anregen soll, ihre Vorhaben mit bestehender Substanz durchzuführen.

Um diesem Vorhaben die Utopie aus dem Segel zu nehmen, wurden Studien anhand zweier realistischer Stadtteile in Halle durchgeführt, die in unterschiedliche Koma-Stufen versetzt wurden:

Szenario MINUS:

*Erschaffen eines künstlichen Komas für die gesamte Stadt, dies erfolgt Stück für Stück (möglicherweise bis hin zur Geisterstadt, Jungle-City)*

#### Szenario ZERO:

*Einzelne Stadtteile und Gebäude werden ins Koma versetzt, andere womöglich wieder daraus erweckt. Bei dieser Studien geht es darum, das in Plattenbauten steckende Potenzial zu nutzen, indem man mit ihnen arbeitet und daraus vielleicht sogar etwas neuartig Anderes schafft.*

Was die Wirkung des Komats betrifft, so schafft zum Beispiel eine Fassadenbegrünung verlassener Gebäude, diese aus der Stadtgliederung auszublenden, jedoch nicht vollständig zu entfernen, denn in ihrer Form sollen sie dennoch erkennbar und spürbar für das Gesamtgefüge bleiben. Verwilderung anstelle von Gestaltung - Ähnliches gilt für ungenutzte Freiflächen.

Durch diese verschiedenen Maßnahmen und Ideen für eine alte neue Stadt, soll sich der gefundene Gedanke langsam und langfristig zu einem nachvollziehbaren Konzept und Abbild des heutigen Zeitgeschehens etablieren. Einer Stadt kann und darf es passieren aus allen möglichen Gründen leer zu werden, doch darf man sie nicht sich selber überlassen und abwarten, dass etwas geschieht - sie möchte akzeptiert, inszeniert, neu belebt werden und somit letztendlich auch benutzt. Der Entwicklung und der erhofften Findung von Anklang der Idee unter den Bewohnern, den zukünftigen Nutzern, tut es keinen Abbruch, lässt man den Schrumpfungsprozess klar erkennbar. So finden sich in Baulücken beispielsweise neue Spielplätze, ehemalige Straßen avancieren zu einem kleinen Park oder Plattenbauten bieten sich als Bürogebäude an.

Dies ist ein Prozess, bei dem man nicht wissen kann, wie er am Ende ausgehen und wie sich alles ineinander/untereinander fügen wird. Architektur und Natur lernen miteinander umzugehen und so zu bestehen, dass eine latente Stadt zum Leben erwacht.<sup>91</sup>

---

91 Jensen u.a. 2005, 24f.

## **Dornröschenprinzip**

Das Dornröschenprinzip beruht auf dem Märchen der Gebrüder Grimm. Wie in diesem Märchen Dornröschen in einen hundertjährigen Schlaf verfällt, sollen nach einem ähnlichen Prinzip Gebäude, die man schützen oder erhalten will, jedoch zurzeit nicht gebraucht werden oder wo das Geld für Sanierungen oder Umstrukturierungen fehlt, in eine Art Schlaf fallen und somit vor Abriss oder Zerstörung geschützt werden. Somit bleibt das Gebäude durch bestimmte Abschirmungsmaßnahmen vor Neugierigen geschützt und kann so warten, bis es wieder unter gewissen Rahmenbedingungen reaktiviert werden kann. Durch diese Strategie werden zusätzlich die Eigentümer von gewissen Kosten befreit.

*Das Dornröschenprinzip darf man jedoch nicht verwechseln mit weg-sehen oder nichts-machen, denn man muss Vorkehrungen treffen, um ein Gebäude geschützt in einen Dämmer Schlaf zu schicken. Diese Strategie lässt sich auch auf einzelne Räume oder Geschosse anwenden und natürlich meist nur bei „[...] Gebäuden und Flächen, denen ein besonderer städtebaulicher oder baukultureller Wert zugemessen wird.“<sup>92</sup>*

Für die Durchführung eines Dornröschenschlafs ist es nötig, dass der Besitzer und eine Kommune, die diese Möglichkeit unterstützt und anbietet, genaue rechtliche Grundlagen ausarbeitet. Es soll ein Gemeinschaftsprojekt sein, welches beinhaltet, dass der Eigentümer zwar die Rechte über sein Objekt nicht verliert aber dass die Kommune, die ihn von gewissen Kosten befreit und auf das Gebäude in dieser Zeit achtet, gewisse Mitspracherechte für die zukünftige Nutzung des Gebäudes erhält. Denn immerhin hat der Eigentümer so die Möglichkeit für eine gewisse Zeit, eine große Last auf die Schultern einer Gemeinschaft zu legen. Zusätzlich wird der Immobilienmarkt entlastet, da gewisse Flächen aus dem Verwertungskreislauf herausgenommen werden.

Des Weiteren ist es auch wichtig, eine Zeit festzulegen, wie lange dieser Schlaf dauern soll. Nach Ablauf dieser Zeit kann man sich überlegen, ob man das Gebäude wiederbelebt oder es nötig ist, den Schlaf weiterzuführen.

*„Denn im ‘Dornröschenschlaf’ liegende Räume warten nicht einfach nur auf irgendeinen finanzstarken Investor, sondern auch und vor allem auf günstige Umstände für ihre Erweckung, also auf eine neue Zeit, in der beispielsweise neue Bedürfnisse und Nachfragen entstanden sind, in der die Wahrnehmung ihrer Architektur neu bewertet wird, oder sich andere den Markt bestimmende Randbedingungen verändert haben.“<sup>93</sup>*

Um ein Gebäude in einen Schlaf zu versetzen, benötigt es, wie oben erwähnt, auch gewisse gestalterische Maßnahmen. Da das Gebäude ja für alle sichtbar bleibt, gehört ein gewisses Feingefühl dazu, es nicht als trostloses Geisterhaus stehen zu lassen, sondern gerade von Außen diesen friedlich ruhenden Ausdruck zu gewährleisten. Deshalb sollten nicht einfach irgendwelche billigen Materialien benutzt werden, mit denen das Gebäude versperrt und vor Einblicken geschützt wird. Man könnte zum Beispiel bei einem Backsteinhaus, die Fenster und Türen auch zumauern und somit ein einheitliches homogenes Bild nach außen erzeugen. Es ist also wichtig, den gestalterischen Aspekt bei der Anwendung dieses Prinzips nicht zu vergessen bzw. nicht zu vernachlässigen. So nimmt das Gebäude auch wieder eine Rolle ein. Nicht die der Brache, die nutzlos und wertlos ist, sondern die des Wartenden und Ausharrenden, eines alten Vertrauten, der nicht um Hilfe ruft.

*„Was heute hässlich erscheint, kann zu einem späteren Zeitpunkt als schön empfunden werden. Viele Stilepochen und Bautypen werden erst über die Zeit und nach Vermittlung durch die Denkmalpflege von der breiten Öffentlichkeit als ‚ästhetisch ansprechend‘ und ‚kulturell wertvoll‘ rezipiert.“<sup>94</sup>*

So kann man durch das Schlafenlassen eines Gebäudes, diese Bewertung hinauszögern und muss sich nicht im Nachhinein ärgern, wenn man es vorschnell abgerissen hat.

Die Zeit, in der sich ein Gebäude im Dornröschenschlaf befindet, ist keine Zeit des Handelns sondern eine Zeit des Denkens und Imaginierens. Zusätzlich lässt es die Zeit, sich auf andere Projekte zu konzentrieren, die zu diesem Zeitpunkt mehr Möglichkeiten aufweisen. Dadurch hat man die Option, nicht sofort entscheiden zu müssen, ob ein Gebäude Ausschuss oder Ressource ist. Man gewinnt Zeit, kann sich auf wesentlichere Dinge konzentrieren und trifft keine übereilte (Fehl-) Entscheidung.

Das Dornröschenprinzip wird jedoch noch nicht oft angewendet, da es gewissen Prinzipien der Ausführenden und auch politischen Kräfte widerspricht. Nichts zu tun, heißt für viele, ein Problem liegen zu lassen und dies klingt nach Desinteresse und Handlungsunfähigkeit. Das Prinzip bietet zu wenig Greifbares und klar Konkretisiertes und wird deshalb durch seine unsichere Ausstrahlung oft nur negativ diskutiert.

---

94 Dissmann 2011, 211.

Ein Beispiel zum Dornröschenprinzip ist der Flughafen Berlin Tempelhof. Das noch immer 'Ehrenhalle' genannte Foyer des Flughafens, hat diesen Namen von seinem ursprünglichen Aussehen. Eine Halle mit 40m Deckenhöhe, welche in einen Dornröschenschlaf versetzt wurde. Es wurde nämlich eine Zwischendecke 15m unterhalb eingezogen. Doch noch immer behält sie ihren prunkvollen Namen, was heißen kann, dass ein visuell entzogener Raum in den Gedanken der Menschen noch immer weiter leben kann.<sup>95</sup>

*„Es wird neue Formen von Stadterzählungen, Stadtführern und Stadtplänen geben müssen, die es vermögen, nicht nur das vordergründig Sichtbare zu zeigen und zu erzählen, sondern auch das Immanente und Imaginäre. Hier wären neue, unerprobte Erzähltechniken und Vermittlungswege gefragt, andere Formate und Medien, welche die bestehenden Grenzen des klassischen Genres der erzählten Stadthistorien überschreiten und nicht mehr linear und chronologisch geordnet Ereignis an Ereignis reihen, Datum an Datum, sondern das Offenbare mit dem Verborgenen, das Erhoffte mit dem Realisierten, das Erwünschte mit dem Befürchteten, das Projizierte mit dem Erinnernten, das Konkrete mit dem Erfundenen zu einer neuen Wirklichkeit verwebt, die der heute als 'echt' akzeptierten - weil durch bekannte Bilder als evident angesehenen - Wirklichkeit an Wert nichts nachsteht.“<sup>96</sup>*

---

95 Vgl. Dissmann 2011, 204-220.

96 Dissmann 2011, 228.

# ARCHITEKTUR DER SOWJETZEIT

## ***Kommunalka, Microrajon, Chruschtschowka***

In der westlichen Architekturgeschichte wird meist vom Konstruktivismus und von der Architektur Stalins berichtet, jedoch kaum über die weit verbreitete Sowjetische Architektur. Diese findet man, außer in Russland, auch in den anderen ehemaligen 14 sowjetischen Staaten, wie Armenien, Aserbaidschan, Estland, Georgien, Litauen, Moldawien, Kasachstan, Kirgistan, Ukraine, Usbekistan, Turkmenistan, Tadschikistan, Weißrussland und eben in Lettland.<sup>97</sup>

Die Bolschewiki versuchten nach der Revolution 1917 der Wohnungsnot mit Enteignung der bürgerlichen Klasse und der Aufhebung von Privateigentum, und der daraus resultierenden Zuweisung von Einheiten für mehrere Haushalte, entgegen zu wirken. Diese Wohneinheiten, welche Kommunalka genannt wurden, blieben noch viele Jahrzehnte in der Sowjetzeit bestehen. In städtebaulicher Hinsicht setzte man um die 1920er Jahre auf die lineare Industriestadtentwicklung. Man wollte hier auf eine dichte Kombination von Arbeits- und Wohnbereich setzen und alleinig Grünzonen sollten diese voneinander trennen. Stalin verurteilte um 1930 das avantgardistische Erscheinungsbild und verurteilte es als formalistisch und bourgeois. Von diesem Zeitpunkt an ging es wieder zurück zum Neoklassizismus, welcher sich sehr stark an der Architektur des 19. Jahrhunderts orientierte. Es entstanden wieder Prunkbauten, welche die Idee des sowjetischen Gedankens repräsentieren sollten. Der Wohnbau wurde in alte Bauten eingepflegt und neue Gebäude in solider, gut gebauter Blockbauweise entstanden am Stadtrand. Der Ausbau zu Industriestädten ging sehr schnell voran und immer mehr Arbeiter kamen in die Städte, jedoch hing man mit dem Wohnungsbau immer hinten nach. So wurden immer mehr Baracken errichtet und Gemeinschaftswohnungen waren menschenunwürdig überbesetzt.<sup>98</sup>

Nach Stalins Tod 1953 leitet Chruščëv die Tauwetter-Periode ein und wendete sich ab von der aufwändigen Architektur Stalins, hin zu einer

---

97 Vgl. Steiner 2012, 6.

98 Vgl. Ronneberger/Schöllhammer 2005, 4.

ökonomisch sinnvolleren, funktionalistischen Moderne. Chruščëv versprach am 20. Kongress der KPdSU 1956, das Wohnungsdefizit in den folgenden 20 Jahren auszugleichen.<sup>99</sup> Bis 1957 wurde ein Bauprogramm entwickelt, welches vorsah, bis 1960 den Wohnbestand um 11 Millionen Quadratmeter zu erhöhen. 1959 erkannte man, dass dies wegen steigender Zuwanderung nicht reichen würde und hob die Zahl erheblich an. Durch die von der Industrialisierung hervorgebrachte Vorfabrikation konnten anstatt der 1950 beschlossenen 25 %, acht Jahre später bereits 70 % der benötigten Teile vorgefabriziert werden. Der Ziegel wurde verpönt und galt als altmodisch und als unökonomisch. Das Fundament wurde ab hier nicht mehr mit Bruchsteinen gefertigt, sondern mit Beton gegossen und nachdem man bei den herkömmlichen Backsteinhäusern schon mit fertig vorgefabrizierten Wänden und Decken anging, ging man schnell zur Großblockbauweise und dann zur Großtafelbauweise über.<sup>100</sup>

Man griff hier auf das französische Camus-System zurück, welches nach dem Ingenieur Raymond Camus, der die Großtafelbauweise in Frankreich in seiner Technik ausformulierte, benannt ist. Bei diesem System handelt es sich um das erste komplett industriell hergestellte und im Schachtelprinzip aneinandergereihte Wohnbauprinzip, bei dem die Betonplatten seriell produziert werden.<sup>101</sup>

Die neue Bauordnung setzte auf Typenentwürfe und hatte kein Interesse an architektonischen Versuchen, Sonderformen oder -wünschen. Die Baltischen Staaten versuchten sich vom Massenbau der Plattenbauten abzugrenzen, jedoch schafften sie es auch nicht ganz, sich gegen diese Architektur durchzusetzen.<sup>102</sup>

In weiterer Folge ändert sich die Art der Bebauung mit dieser Bauweise. Man wendete sich ab von einer Blockrandbebauung und es entstanden Quartiere, geprägt durch freistehende Gebäude. Am Anfang waren es fünfgeschossige Zeilenbauten, welche hintereinander oder

---

99 Vgl. Steiner 2012, 6.

100 Vgl. Ronneberger/Schöllhammer 2005, 5.

101 Vgl. <http://www.nextroom.at/article.php?id=13049>, 15.04.2014

102 Vgl. Steiner 2012, 6f.

im rechten Winkel zueinander aufgestellt wurden. In den 1960er Jahren verabschiedete man sich aus ökonomischen Gründen von den fünfgeschossigen Gebäuden und ging hin zu neun- bis zwölfgeschossigen Bauten, welche sich in den Erschließungskosten als sparsamer erwiesen. Es wurden auch Punkthochhäuser errichtet, die bis zu 30 Geschosse hoch sein konnten.<sup>103</sup>

Mit Breschnew begann die Lockerung der Sowjetunion auch in Hinsicht auf die Architektur. Es wurden zentralistische Planungsvorgaben gelockert und das führte zu einer freieren Architektur. Die 14 ehemaligen Sowjetrepubliken erstreckten sich von Skandinavien bis Asien, diese doch stark voneinander abweichenden Kulturen lassen sich auch in Bauten wieder erkennen. Dadurch kann man im Hinblick auf die Architektur der Baltischen Staaten eine starke Neigung zum Stil von Skandinavien erkennen.

Meist ist die komplette sowjetische Architektur dem Ruf der Technokratie unterstellt und, dass sie von staatlichen Institutionen ohne Architekten ausgeführt wurde. Doch ist das ein Irrtum, denn auch viele Architekten konnten ihre Werke vollenden. Zusätzlich waren diese gut ausgebildet und hatte ein großes Wissen über die Architektur des Westen. Auch Auslandsaufenthalte und Vorträge diverser wichtiger westlicher Architekten wurden ermöglicht.<sup>104</sup>

Nikita Chruščëv rief 1954 zur kritischen Betrachtung der westlichen Architektur auf und forderte von ihr zu lernen, doch wie in vielen Nachkriegsstädten folgte man auch hier wieder den Methoden, die man aus anderen Städten mit solch einer Vergangenheit kannte. Jedoch wollte man hier eine sozialistische Urbanität finden und kam zu einem Wohnungsproblem, welches zum Problem des Städtebaus und der Architektur wurde. Die Lösung dieser Schwierigkeit lag in einer Gemeinschaft von Planern, die auf ökonomische Weise mit Massenproduktion für Abhilfe sorgen sollten. Diese Planungsmaßnahmen riefen schnell Unzufriedenheit, sowohl bei den Bewohnern als auch bei den

---

103 Vgl. Ronneberger/Schöllhammer 2005, 5.

104 Vgl. Steiner 2012, 6-8.

Planern selbst, auf. Meist waren daran die fehlenden Entscheidungskompetenzen in Hinsicht auf die Ressourcen der PlanungsexpertInnen schuld. So änderten sich Mitte der 1960er Jahre die Ansichten der Planer wieder und sie wandten sich erneut dem traditionellen Architekturwissen zu.<sup>105</sup>

### ***Serieller Wohnbau in der Sowjetunion***

Der Sowjetunion war es mit der Kontrolle der Baumaßnahmen auch wichtig, die Menschen gleichermaßen mit zu formen und zu kontrollieren. Klar sollten dieser Ansicht nach Räume der Freude und des Jubels von Wohnräumen und Arbeitsräumen getrennt werden. Es wurde versucht, in Gebäuden, Straßenführungen sowie in Außenflächen, die gesellschaftlichen Hierarchien aufzuzeigen und ein in der Gesellschaft verankertes, als auch in der Ausstrahlung der Städte, kommunistisches Leben vorzugeben. Dies wurde gerade in Zentren ganz klar und ohne Rücksicht auf Besitzansprüche umgesetzt und jeder und alles hatte sich diesem Bild der sowjetischen Staatsmacht zu beugen.

Diesen inszenierten Stadträumen stellten sich die Plattenbausiedlungen entgegen. In der Wohnungszuteilung wurde nach Einfluss des Bewerbers entschieden, welche Wohnung für wen möglich sind. So konnten zum Beispiel angehörige des Militärs oder Politiker im Stadtzentrum wohnen und weniger privilegierte mussten mit Gemeinschaftswohnungen auskommen oder wurden in den Siedlungen am Rande der Stadt untergebracht. Unter diesem sehr schnellen Bau der Großsiedlungen litt die Qualität der Ausführung, der Ausstattung, der Verkehrsanbindung sowie der Infrastruktur, da nur auf Wirtschaftlichkeit und Quantität Wert gelegt wurde. Die Wohnungen waren zusätzlich meist sehr klein, aber falls man von einer Gemeinschaftswohnung in eine eigene kleine Plattenbauwohnung mit fließendem Wasser und eigenem Bad konnte, war es sehr zufriedenstellend. Später wurden diese kleinen Wohnungen immer unbeliebter.

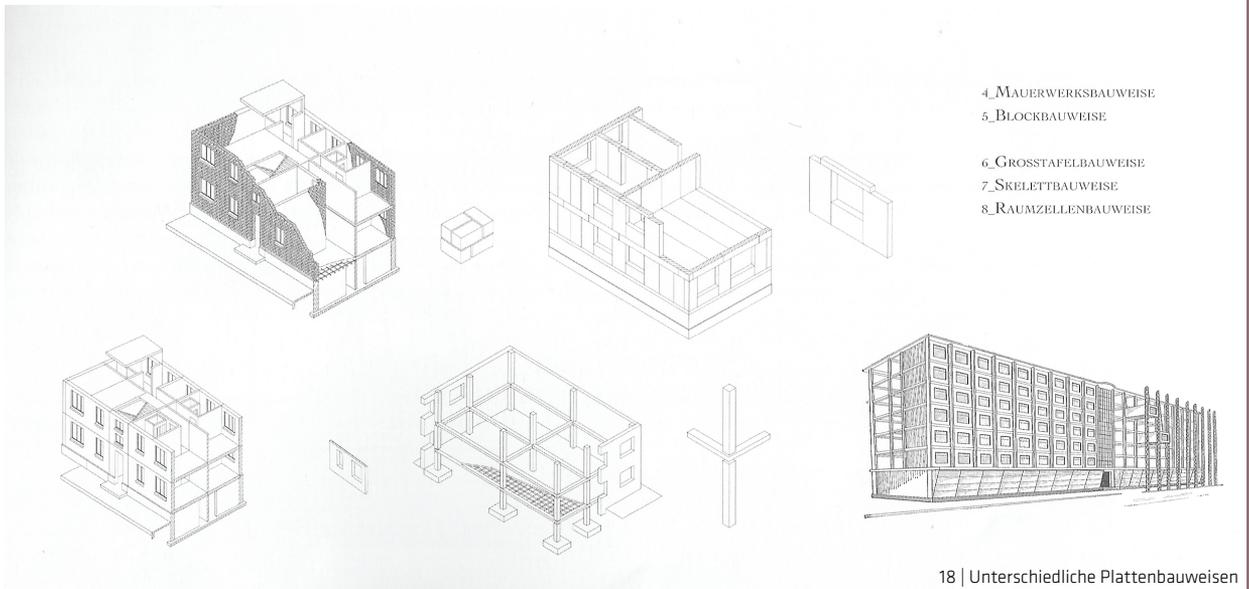
Unter Breschnew entwickelten sich die Microrajons. Diese waren

---

105

Vgl. Beyer 2012, 270.

mehrere Plattenbauten welche durch eine klare Einteilung von Wohnen, Arbeiten, Dienstleistungen und Grünbereiche strukturiert waren. Im Normalfall erreichten diese Microrajons eine Größe von 0,3 - 0,5 km<sup>2</sup> und beherbergten zwischen 10.000 bis 15.000 Einwohner. Standen mehrere Microrajons nebeneinander, so wurden diese wiederum zu größeren Wohnzonen zusammengefasst und erhielten zusätzliche Einrichtungen wie Fachgeschäfte oder Kulturhäuser.<sup>106</sup>



18 | Unterschiedliche Plattenbauweisen

106 Vgl. Ronneberger/Schöllhammer 2005, 6.



**ХРУЩЕВ: - ДАЕШЬ ИНДУСТРИАЛИЗАЦИЮ!**

Der Wohnungsbau, der 75 Jahre andauernden Sowjetunion, lässt sich in drei grobe Kategorien unterteilen: zum Ersten wäre das der Konstruktivismus, eine Zeit in der man sich den Staub der Zarenzeit abschütteln wollte und moderne Apartmenthäuser baute sowie experimentelle Wohntypen entwickelte. Danach kam die Zeit von Stalin. Hier wurden urbane Wohnpaläste für die Arbeiterklasse errichtet. Diese Wohnpaläste orientierten sich am Neoklassizismus des 19. Jahrhunderts und auch an US-amerikanische Wohngebäude der 1920er Jahre. Die dritte Kategorie umfasst die Architektur nach Stalin, in welcher man sich stark mit industriellen Produktionsmaßnahmen beschäftigte. Diese Ära der seriellen Massenwohnungsbau begann in der Mitte des 20. Jahrhunderts, genauer gesagt nach Stalins Tod und mit Nikita Chruščëvs Machtübernahme 1954. Die Wohnungsnot war zu dieser Zeit immens und als 1953 Millionen Gefangene aus den Straflagern, den Gulags, frei gelassen wurden, drängten diese in die Städte und noch mehr Wohnungen wurden benötigt. Es entwickelten sich gewaltige Großwohnsiedlungen und die Städte wurden dichter. 1991 konnte man in manchen Städten beobachten, dass der Wohnungsbau zu 75 % aus Serientypwohnblöcken bestand. Die ersten seriellen Wohntypen hatten den umgangssprachlichen Namen Chruschtschowka, wurden aus Ziegel gebaut und waren fünf Geschosse hoch.

Im seriellen Wohnungsbau kristallisierten sich während der Sowjetunion insgesamt fünf wichtige verschiedene Typen heraus, welche manchmal auch in Kombination auftreten: Ziegelbauweise (konventioneller Mauerwerksbau), Großblockbauweise (Vorläufer der Großplatten), Großtafelbauweise/Plattenbauweise (raumhohe, selbsttragende Betonelemente), Skelettbauweise (Stahlbetonskelettbau mit Ausfachung durch vorgefertigte Elemente), Raumzellenbauweise (vorgefertigte dreidimensionale Raumelemente).<sup>107</sup>

Eine Serie erhielt ihren Namen erst, wenn sie diverse behördliche Wege durchlaufen und mit einer Regierungsnummer versehen worden ist. Es gab auch experimentelle Wohntypen, welche sich nicht stark von den anderen unterschieden und meist auch in ihrer Planung mit seriellen Typen gemischt waren, jedoch einen eigenen Planungsprozess beinhalteten und somit auch ein eigenes Genehmigungsverfahren zu durchlaufen hatten. Die Bauweise und die Ausführung blieb meist die gleiche.

Anfang der 1950er Jahre wurden die ersten Wohnungsbauserien in Mauerwerksbauweise erbaut. Diese waren meist fünfgeschossige Zeilenbauten, sprangen vom Straßenrand zurück und hatten einen Abstand von zwei Gebäudehöhen zum Nachbarhaus. Dieser Zwischenraum galt als Grünraum, Erschließungs-, Erholungs- und Spielplatzfläche.

In dieser Phase wurden auch die nächste Bauweise entwickelt, die Blockbauweise. Hierbei wurden Großblöcke in verschiedenen Größen vorfertigt und vor Ort zusammengesetzt. Diese war, obwohl sie vom Aufbau her Zeit sparte, in ihrer Baustellenlogistik (aufstellen der Kräne, Bauablauf mehrere Gebäude gleichzeitig) sehr mühsam. Die Anordnung der zahlreich benötigten Kräne beeinflusste somit auch maßgeblich das städtebauliche Bild dieser Satellitenstädte.

Die Großtafelbauweise, auch Plattenbau genannt, optimierte dann diese Bauweise mit Vorfabrikation. Die Wandelemente wurden in der Fabrik mit Metallankern an den Kanten vorgefertigt und mussten dann nur noch auf der Baustelle in ihren Knotenpunkten (Metallanker mit Metallanker) kraftschlüssig einbetoniert werden. Dadurch entstanden die charakteristischen Fugen an den Fassaden und die meist fensterfreien Giebelflächen wurden oft für Mosaik- oder Reliefs, aber auch für riesige propagandistische Abbildungen verwendet.<sup>108</sup>

Wenn die Gebäudehöhe über acht Geschosse stieg, verwendete man aus statischen Gründen einen Stahlbetonskelettbau. In dieser Variante werden die vorgefertigten Fassadentafeln in ein bereits bestehendes Stahlbetonskelett eingehängt. Diese Bauweise wurde auch bei niedriggeschossigen Bürogebäuden oder Industriebauten verwendet, da sie eine hohe Flexibilität in der Grundrissform ermöglichte.

Bei der Raumzellenbauweise wurde dasselbe Grundsystem von Pfosten und Riegeln verwendet, jedoch wurden hier ganze Zimmer vorgefertigt, welche die Größe eines Überseecontainers nicht überschreiten durften. Die bekanntesten Beispiele für die Raumzellenbauweise sind zweifelsohne das Projekt Habitat 67 von Moshe Safdie aus dem Jahr 1967 und Nakagin Capsule Tower von Kisho Kurokawa aus dem Jahr 1972, welche auch durch ihre vielfache Publikation in der Sowjetunion auf die Architektur großen Einfluss nahmen.<sup>109</sup>

Chruschtschow forderte, dass der Ort und die Lage nicht mehr wichtig für das Gebäude sein sollen, sondern, dass dasselbe Prinzip an allen Bautypen angewandt werden kann. So wurden Bauen und Planen strikt voneinander getrennt und eine künstlerische Oberleitung durch einen Architekten/eine Architektin wurde nur bei nennenswerten Gesellschaftsbauten akzeptiert.

Beobachtet man den Verstädterungsprozess der UdSSR, kann man ablesen, dass 1920 nur zwei Städte, nämlich Moskau und Leningrad, über eine Millionen Einwohner hatten, doch schon 1990 24 Städte sich Millionenstädte nennen konnten. Zwei Drittel der Bevölkerung lebten 1980 in städtischen Siedlungen.

Im Städtebau der Sowjetunion lassen sich viele Besonderheiten im Gegensatz zu westlichen urbanen Entwicklungen feststellen. Nicht nur, dass Grund und Boden komplett in Staatsbesitz übergangen, sondern auch, dass die Wirtschaft über Raumordnungs- und Städtebaupolitik

---

109

Vgl. Meuser 2012, 273-276.

БЛОК секция В осьяк (1-12) (35-46) БЛОК секция В осьяк 13-23

СТАРАЯ	НОВАЯ 1 ЭТ	НОВАЯ ТИП ЭТ.	СТАРАЯ	НОВ 1 ЭТ	НОВ. ТИП ЭТ
 (36) 2-A-B	 2-A-B	 2-A-B	 (25) 14-A-B	 14-A-B	 14-A-B
 (37) 3-A-B	 3-A-B	 3-A-B	 (25) 14-B-B	 14-B-B	 14-B-B
 (37) 3-B-B	 3-B-B	 3-B-B	 (26) 15-A-B	 15-A-B	 15-A-B
 (38) 4-A-B	 4-A-B	 4-A-B	 (26) 15-B-B	 15-B-B	 15-B-B
 (39) 5-A-B	 5-A-B	 5-A-B	 (27) 16-A-B	 16-A-B	 16-A-B
 (39) 5-B-B	 5-B-B	 5-B-B	 (27) 16-B-B	 16-B-B	 16-B-B
 (40) 6-A-B	 6-A-B	 6-A-B	 (28) 17-A-B	 17-A-B	 17-A-B
 (40) 6-B-B	 6-B-B	 6-B-B	 (28) 17-B-B	 17-B-B	 17-B-B
 (43) 9-B-B	 9-B-B	 9-B-B	 (29) 18-B-B	 18-B-B	 18-B-B
 (44) 10-A-B	 10-A-B	 10-A-B	 20-A-B(3)	 20-A-B	 20-A-B

dominierte. Städtesysteme wurden dadurch klar nach Abhängigkeit von Produktionsvorhaben vergeben und durchgeführt. Jedoch gab es, gerade weil es ein Vielvölkerstaat war, einige Schlupflöcher. So hatten die einzelnen Sowjetrepubliken eigene Ämter, welche von den Titularnationen selbst verwaltet wurden. Diese bekamen eigene Ressourcen zu Verfügung gestellt, welche dann auch eigens verwaltet werden konnten, so wurde in Kultur- und Architekturangelegenheiten ein breiterer Spielraum akzeptiert und im Gegenzug dazu tolerierten die lokalen Oberhäupter die führende Rolle der Machthaber in Moskau.

Die Verteilung der Ressourcen erfolgte nach einem streng hierarchischen System, welches Städte und Republiken mit gutem wirtschaftlichen Faktor mit Staatssubventionen belohnte und andere wiederum wenig abbekamen. Um einen Schutz der Metropolen vor einer unkontrollierten Einwanderung der Landbevölkerung zu schützen, gab es ein eigenes, sehr diskriminierendes Pass-System - doch die Landflucht ließ sich auch dadurch nicht aufhalten und die Dörfer entleerten sich zunehmend.

In weiterer Folge wurden die Unterschiede der Städte und Regionen, durch die ungerechte und hierarchische Aufteilung der Subventionen, immer stärker ablesbar. Dies störte zunehmend die positive Entwicklung des ganzen Landes und dessen Selbstständigkeit. Die Berechtigung großer Imponiergebäude wurde dadurch auch immer fraglicher und bekam nicht genügend Integrationskraft. Zusätzlich förderte der Widerspruch der monumentalen prestigeträchtigen Zentren und der Bereiche des wirklichen Alltags, den Untergang des sowjetischen Imperiums.<sup>110</sup>

---

110

Vgl. Ronneberger/Schöllhammer 2005, 7.

## DER PLATTENBAU

Die Vorfertigung von Gebäuden hat eine sehr alte Geschichte. Schon im 12. Jahrhundert gibt es Überlieferungen aus Asien, von demontierbaren Holzhäusern, sogar der große Erfinder Leonardo da Vinci beschäftigte sich mit diesem Prinzip. So entwickelte er einen zerteilbaren Gartenpavillon in Tafelbauweise.

Skandinavier, Russland und Nordamerika entdeckten die Vorfertigung von Holzhäusern bereits im 16. Jahrhundert für sich, die Briten wurden auf diese Art der industriell vorgefertigten Häuser ab dem 18. Jahrhundert aufmerksam. Durch die Industrialisierung wurden die Wohnungen knapp und es musste eine neue Methode entwickelt werden, die zudem preisgünstig war. (vgl. 21) Der Vorteil dieser Art von Häusern war, dass sie problemlos in ihre Einzelteile zerlegt werden konnten, was wiederum Platz auf den Beförderungsmitteln sparte, und so in weite Teile der Welt verschifft oder mit der Eisenbahn überführt werden konnten.<sup>111</sup> Sie wurden auch im Kriegsfall für temporäre Unterkünfte an der Front genutzt.

Diese im 19. Jahrhundert vorgefertigten Häuser waren auch schon den heutigen ein Vorbild, betrachtet man ihre äußerliche Erscheinung. Plattenbauten genießen den Vorteil der Vorfabrikation, welcher vom Staat sehr begrüßt wird, aber sie haben noch immer den Ruf nur in Notsituationen geeignet zu sein und das Image einer schlechten Architektur lastet auf ihnen.<sup>112</sup>

Die zwei Weltkriege brachten in ihren Nachkriegszeiten sehr viel Wohnungsnot und Leid mit sich. Somit wurden nach beiden Kriegen Plattenbauten zum Erfolgskonzept, um vielen Menschen in kurzer Zeit günstige Wohnungen zu Verfügung zu stellen. In den 1920er Jahren wurden Großsiedlungen in Plattenbauweise gebaut, wie zum Beispiel die ab 1963 in Lyon errichtete Großsiedlung Les Minguettes.<sup>113</sup>

---

111 Vgl. Liebscher 2009, 24.

112 Vgl. Liebscher 2009, 28.

113 Liebscher 2009, 61.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die Ideen von 1920 wieder aufgegriffen und weiterentwickelt.<sup>114</sup>

Der Anblick der Städte änderte sich durch die Plattenbausiedlungen sehr stark. Große Trabantenstädte waren rein nur für die Funktion des Wohnens und Lebens da. Die Stadtstruktur veränderte sich insofern, dass die Städte sich früher am Stadtrand langsam weiterentwickelt haben und sich durch die Entstehung unzähliger Großsiedlungen Beulen aufzeigten, von denen die Stadt umrahmt wurde. Wenn man diese Großsiedlungen heute betrachtet, gibt es sehr viel Leerstand und oft auch Kriminalität. Im Gegensatz dazu fehlt in den Megacities, wie São Paulo oder Dehli, wo sich immer mehr Menschen nieder lassen, die Versorgung mit Wohnraum.

Um in Zukunft vernünftig mit Neubauten und alten Plattenbauten umzugehen, muss man auf Nachhaltigkeit und Anpassungsfähigkeit achten. So gibt es bereits Projekte die sich mit der Sanierung oder Umnutzung von Plattenbauten beschäftigen. Als Beispiel sei hier das Projekt Solanova von der Universität Kassel erwähnt. Hier wurden in der ungarischen Stadt Dunaújváros Plattenbauten so saniert, dass sie fast den heutigen Passivhausstandard erfüllen - somit sparen diese Gebäude 80 % ihrer vorher verbrauchten Energie ein. Dieses Projekt wird mittlerweile auch von der Europäischen Union gefördert.

Eine andere Möglichkeit ist es, die Plattenbauten zu recyceln. Es laufen bereits mehrere Projekte, die sich mit der Wiederverwendung von Plattenbauteilen beschäftigen. Ein Beispiel dazu wäre die Organisation Plattenvereinigung Berlin. Sie verwenden Bestandteile von Plattenbauten aus dem ehemaligen Ost- und Westdeutschland und bauen damit neue Räume. So wollen sie auf den geschichtlichen Wert und auch die nachhaltige Nutzung von Ressourcen aufmerksam machen.<sup>115</sup>

---

114 Vgl. Liebscher 2009, 61-64.

115 Vgl. Liebscher 2009, 131-135.



21 | Temporärer Pavillon der Plattenvereinigung; Berlin Tempelhof



22 | Temporärer Pavillon der Plattenvereinigung; Berlin Tempelhof



# IDENTITÄT UND STRUKTUR MODUL UND RASTER

Der öffentliche Raum in dem wir uns bewegen, verändert sich ständig. Er schrumpft, wächst und ändert seine Struktur - manchmal passiert das für alle stark sichtbar, manchmal bemerkt man es erst nach einiger Zeit. Diese Veränderungen sind für eine gewisse Menschengruppe ein positives Ereignis und für andere ein Verlust. Oft wird ausreichend darüber diskutiert, jedoch lässt sich eine Umstrukturierung selten verhindern.

Neben Naturkatastrophen, Kriegen, wirtschaftlichen Veränderungen und infrastrukturellen Neuerungen sind in der heutigen Zeit u.a. auch neue Technologien, Internationalisierung und Globalisierung ausschlaggebend für einen Wandel der Wahrnehmung. Klar bestimmbare, räumliche Kategorien wie Nähe und Ferne verschwimmen zunehmend ineinander und so werden auch einst klar definierte Grenzen wie das Private und das Öffentliche, Innen- und Außenraum, Realität und Virtualität unscharf. Bei solch kleinen aber ständigen Veränderungen der Umwelt und der räumlichen Wahrnehmung, die oft undefinierter, austauschbarer und flexibler wird, stellt sich die Frage nach der Identität der Räume und nach der Definition von Heimat.<sup>116</sup>

*„Es sind Orte des Übergangs, die mich interessieren und auch faszinieren, Orte mit einer besonderen Vergangenheit und ungewissen Zukunft.“<sup>117</sup>*

*„[...] [E]in Fingerzeig auf das Vorhandensein von ungewöhnlichen, übersehenen Details, von Widersprüchlichkeiten und unbemerkten Schönheiten, sei es im Zufälligen, im Seriellen, im Ornamentalen, im Klischee ...“<sup>118</sup>*

Der Umgang mit problematischen Architekturen wie Plattenbauten, Brachen und Ruinen, kann mit dem Ansatz künstlerischer Aspekte als Experiment betrachtet werden - möglich wird es Grenzen auszutesten

---

116 Vgl. Zinsmeister 2012, 4.

117 Zinsmeister 2012, 8.

118 Zinsmeister 2012, 8.

und den richtigen Weg der Darstellung und Vermittlung zu finden. Mit einem solchen Zugang erhält man eine Freiheit, die man im puren Versuch der Findung nach einer Lösung nicht hat.<sup>119</sup>

### ***Raster***

Schon ab dem Ende des 19. Jahrhunderts wurde der Stahlskelettbau für die Konstruktion von Hochhäusern verwendet, doch wollte man noch nicht, dass dieser Raster auch äußerlich erkennbar ist. So wurde alles vorerst verziert und die Unterteilung blieb bei einer horizontalen Geschossweisen. Erst um 1920 und der damals entstehenden Bauhausarchitektur, zeigte man eindeutig erkennbar das Innere äußerlich, so wurden z.B. Bürozellen auch außen mit demselben Raster dargestellt. Von hier an unterwarfen sich immer mehr Bereiche in der Gestaltung dem Rastersystem. Man dachte sich, man könnte damit eine gesellschaftliche Gleichstellung erwirken und, dass die gesamte Bauhausästhetik „ohne die Ideale einer seriellen Produktion und einer schnörkellosen Funktionalität nicht zu denken“<sup>120</sup> sei.<sup>121</sup>

Die Plattenbauten der 1960er und 1970er Jahre wurden ganz im Sinne des Sozialismus‘ erbaut. Die Fassaden dieser Plattenbauten, welche aus Sichtbeton oder Fliesen bestanden hatten, sollten den Gebäuden einen veredelten Charakter verleihen - so glänzen die Fliesen, wenn die Sonne darauf scheint und die Fugen der aneinandergesetzten Betonplatten geben ein schönes Schattenspiel. Doch auch der Versuch dieser Erklärung schaffte es nicht, gleich wie die schlechte Ausführung, der Monotonie der Platte zu entkommen.<sup>122</sup>

---

119 Vgl. Zinsmeister 2012, 10.

120 Schimpf 2012, 12.

121 Vgl. Schimpf 2012, 12.

122 Vgl. Schimpf 2012, 16.

## **Architektur des Verschwindens**

### **Mediale Module**

Zinsmeister betrachtet die Plattenbauten von ihrer positiven und negativen Seite und versucht ihre Widersprüche herauszukristallisieren. Sie gibt der gerasterten Optik durch ihre Neuordnung eine Ornamentik, die so nicht in dieser Architektur der 1920er Jahre beabsichtigt war.<sup>123</sup> Neue modulare Serien werden von der Künstlerin zusammengestellt, indem sie alt bestehende Gesamtpakete auseinander nimmt und sie individuell einer Transformation und Vervielfältigung unterzieht. Diese Muster platzierte sie anschließend auf Tapeten oder schuf aus virtuellen Tapeten reale Rauminstallationen, die ein zeitliches Ablaufdatum verfolgten und von ihr als durchleuchtete Fotografien in Lichtkästen dokumentiert wurden.<sup>124</sup>

Rosalinde E. Krauss fand, dass das System des Rasters eine sehr vielschichtigere Betrachtung aufweist. So meint sie, er könne offen oder geschlossen, dekorativ oder formal, zentrifugal oder zentripetal, demokratisch oder totalitär, kontrollierend oder freiheitlich sein.<sup>125</sup> Diese vielen Betrachtungsweisen machen solche Strukturen wieder interessant und ansprechend.<sup>126</sup>

Die im Sozialismus erbauten Plattenbauten, tragen den Wunsch von Gleichstellung in sich, gleichermaßen verlieren sie ihre Ortsabhängigkeit und ihre Identität durch das Prinzip des Austauschbaren.<sup>127</sup>

---

123 Vgl. Ebda., 16.

124 Vgl. Ebda., 12.

125 Vgl. Ebda., 18.

126 Vgl. Ebda., 18.

127 Vgl. Stürzl 2012, 44.

## **Virtual Interiors**

Im Gegensatz zu den Projekten, wo Fotografien von Plattenbaufassaden in Leuchtkästen präsentiert werden, sind sie hier so im Raum installiert, dass dieser damit vollständig tapeziert ist. Hier entsteht ein Imagination eines Raums, der so aussieht, als würde er aus Plattenbaufassaden bestehen. Somit entsteht ein irritierender Blick, da die Maßstäblichkeiten sich verschieben und das Auge erst verstehen muss, was es sieht.<sup>128</sup>

In einem Containerprojekt der internationalen Ausstellung Urban Hacking - Paraflows 09 in Wien<sup>129</sup>, kleidete Annett Zinsmeister ganze Container mit ihren Fotografien aus. Diese waren dann nicht nur mehr Plattenbaufassaden, sondern auch diverse Materialien und andere Fassadenelemente. Durch die ortsunabhängige, unmaßstäbliche Darstellung schafft man es nicht mehr, den Bildern ihren Ursprung zuzuordnen. Somit schließt sich für die Künstlerin der Kreis, dass die Architektur ihre Ortszugehörigkeit verloren hat und somit auch ihre regionale Identität, was sich durch die Globalisierung immer weiter verstärken wird.<sup>130</sup>

Zinsmeister ist auch der Ansicht, dass, sobald ein Individuum sich auf welchem Weg auch immer (legal oder illegal), Zutritt zu einem Gebäude verschafft, beginnt es, bedingt durch diese scheinbar unüberlegte Handlung, die Struktur, die bauliche Substanz, die Nutzung und das Umfeld zu verändern. Architektonischer Leerstand wird in effektiv nutzbaren Lebensraum umgewandelt, in den in weiterer Folge neue Strukturen und Modelle eingeführt und auf die Probe gestellt werden können. Diesen für uns als selbstverständlich wahrgenommenen Vorgang bezeichnet sie als Urban Hacking.<sup>131</sup>

So sieht sie auch in Plattenbauten nicht nur ein Produkt, welches auf die Effizienz von Massenarchitektur ausgerichtet ist/werden soll,

---

128 Vgl. Ebda., 44.

129 Vgl. Ebda., 44.

130 Vgl. Ebda., 44f.

131 Vgl. Zinsmeister 2012, 60.

sondern eher ein kulturelles Phänomen, auch eines der Architektur, welches die Ineinanderfließung sozialutopischer Visionen und politisch repressiven Realitäten räumlich erkennbar macht.

Die Plattenbauarchitektur lässt sich in allen ehemals sozialistischen Ländern Osteuropa wieder finden.<sup>132</sup> Immer mehr dieser ehemals dominierenden Bauweisen wird heutzutage von neuen Fassaden versteckt oder oft auch abgerissen. Dies zerstört einen Teil der Geschichte einer Stadt und auch einen Teil seiner Identität und des Heimatgefühls.<sup>133</sup>

„Plattenbauten (als vermeintlich gebaute ‘Utopie’) basieren auf der Idee eines flexiblen Baukastensystems, das in der Begrenzung der Kombinationen und der Reduktion auf wenige Typen zur Festschreibung reduzierter Möglichkeiten und somit zur Erstarrung eines variablen Systems führte.“<sup>134</sup>

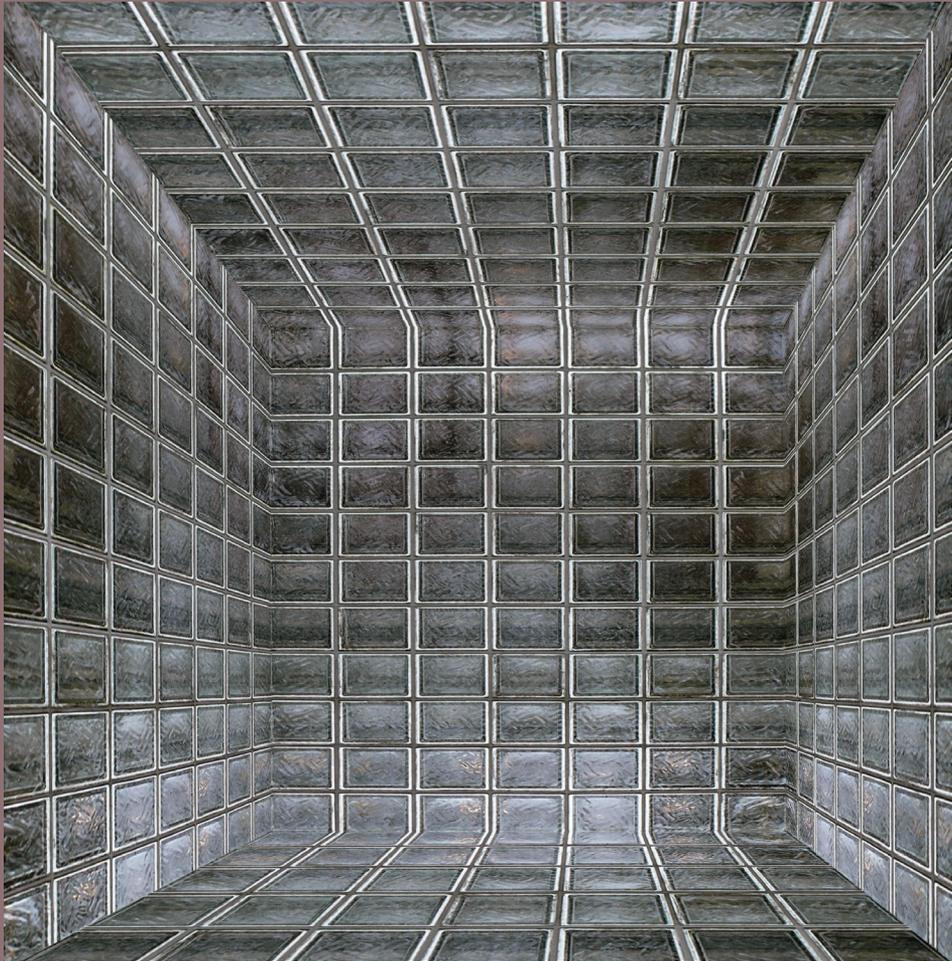
---

132 Vgl. Zinsmeister 2012, 88.

133 Vgl. Ebda., 101.

134 Zinsmeister 2012, 92.











Man wirft einen Stein ins Wasser. Sand wirbelt auf und setzt sich wieder. Der Aufruhr war notwendig. Der Stein hat seinen Platz gefunden. Aber der Teich ist nicht mehr derselbe wie vorher.<sup>135</sup>



## KONZEPT

Der Zustand, den Karosta dem Besucher heutzutage bietet, wirkt gebrochen und vernachlässigt, zusammengewürfelt und verlangt nach Hilfeleistung in jeder Hinsicht. Die Gebäude mit historischem Hintergrund, von denen man hier unzählige finden kann, sind sich selbst überlassen und vegetieren vor sich hin, ohne auch nur die Aussicht auf zumindest eine substanzielle Erhaltung. Im Kern des Areals trifft der Besucher auf aneinandergereihte Plattenbauten im alten Sowjetstil, denen eine Generalsanierung und mehr Aufmerksamkeit der Wirtschaft auch nicht schaden würde. Im Zentrum dieser Bauten ruht ein Platz, der den Mittelpunkt und scheinbar auch eine soziale Schnittstelle für die Bewohner bietet. Beobachtet man eine Zeit lang das Geschehen, das unregelmäßige Kommen und Gehen, das sperrliche Einfahren des öffentlichen Verkehrs, fühlt man sich in einer filmreichen Szene, die eher an eine Westernstadt ohne tumbleweeds erinnert. Westlich dieser Trostlosigkeit eine prachtvolle, orthodoxe Kirche, östlich davon noch vereinzelt kleine, bescheidene Einfamilienhäuser.

Vom Thema des erwähnten Wettbewerbs habe ich mich ein wenig entfernt, teile aber die Meinung, dass eine Gesamtaufwertung für dieses Gebiet kein Schaden wäre. Dies darf jedoch nicht mit der Installation eines riesigen, alienhaften Mehrzweckgebäudes geschehen, welches sich dort bestimmt schön präsentiert, doch keinen verlangten Mehrwert bringen würde. Deshalb beschloss ich, mich mit mehr Fingerspitzen- und Feingefühl an die Sache heranzuwagen, wozu mich die selbst gesammelten Eindrücke vor Ort ermutigt haben.

Ein Komplettabriss der Gebäude wäre ein aussagekräftiges Negativbeispiel für die Handhabung und den Umgang mit dem Bestehenden, denn damit sind hohe Kosten, ein unnötiger Energieverlust, eine unzumutbare Lärmentstehung und der Verlust möglicher beispielbarer Flächen verbunden.

Mein persönliches Ziel ist die Aufwertung, doch mit verstärkter Bezugnahme auf die Bevölkerung, um ihnen nichts völlig Neues und vielleicht für sie Unpassendes vor die Nase zu legen, und der Kommunikationsaustausch - interaktiv, spielerisch und sinnvoll nutzbar - musste dabei

immer im Vordergrund stehen. Eine Aufwertung steht im Mittelpunkt, die sich Schritt für Schritt, mit den Bewohnern gemeinsam entwickeln kann, den massiven Eingriff eines Abrisses verhindert, mehr Wohnzufriedenheit und zugleich eine Dezimierung der zunehmenden Leere schafft.

Somit gliedert sich das überlegte Konzept in unterschiedliche Bereiche, die in ihrer Erscheinung und in ihrem Nutzen eben diesen Mehrwert für die Bewohner vor Ort schaffen sollen, ineinander greifen und miteinander funktionieren:

Voranehend ist eine, von mir als Nervensystem bezeichnete, Grundstruktur, die sich mit zweidimensionalen Strängen über die Fläche zwischen den Plattenbauten erstreckt. Den Mittelpunkt bildet eine Plattform, von der aus die Arme in Form von Wegen in verschiedene Richtungen führen.

An das Wegenetz angeschlossene, ermöglichen öffentliche Boxen mit verschiedenen Aufgabenbereichen einen Austausch und ein Beisammensein für die Wohngemeinschaft. Diese entstehen in den leerstehenden Wohnungen im Hochparterre.

Befestigte Wege, die von den Bewohnern selbst durch die Dauerhaftigkeit in der Nutzung gebildet werden und ein angemessener Grünanteil, sollen für die Verbindung und den Ausgleich zwischen den gebauten Strukturen sorgen.

Private Erweiterungen erfolgen über das Angebot von Grundmodulen, die eine Raumausdehnung von zusätzlichen 6 m<sup>2</sup> bieten.



Quelle: <https://www.google.de/maps/place/Karosta/>



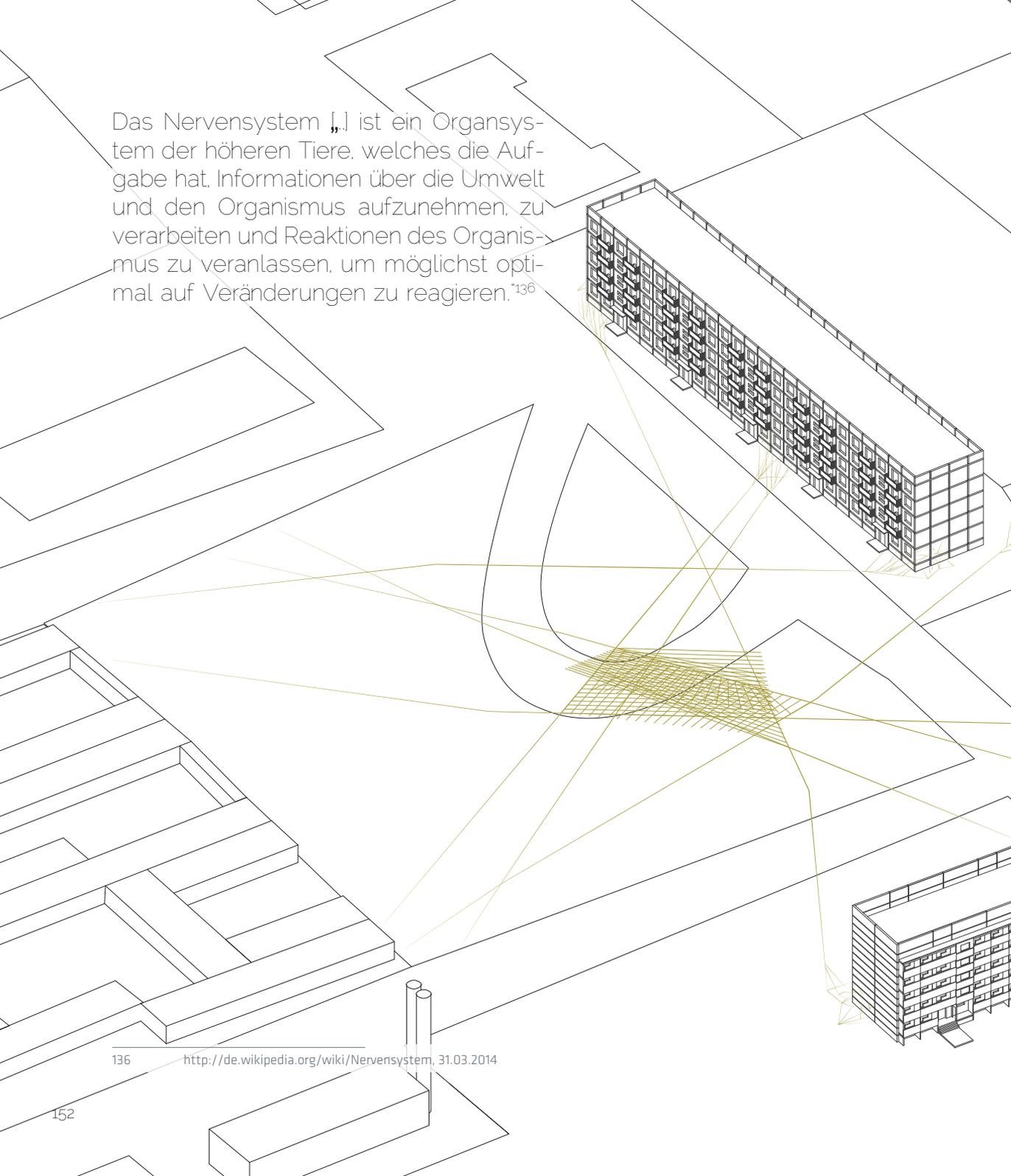


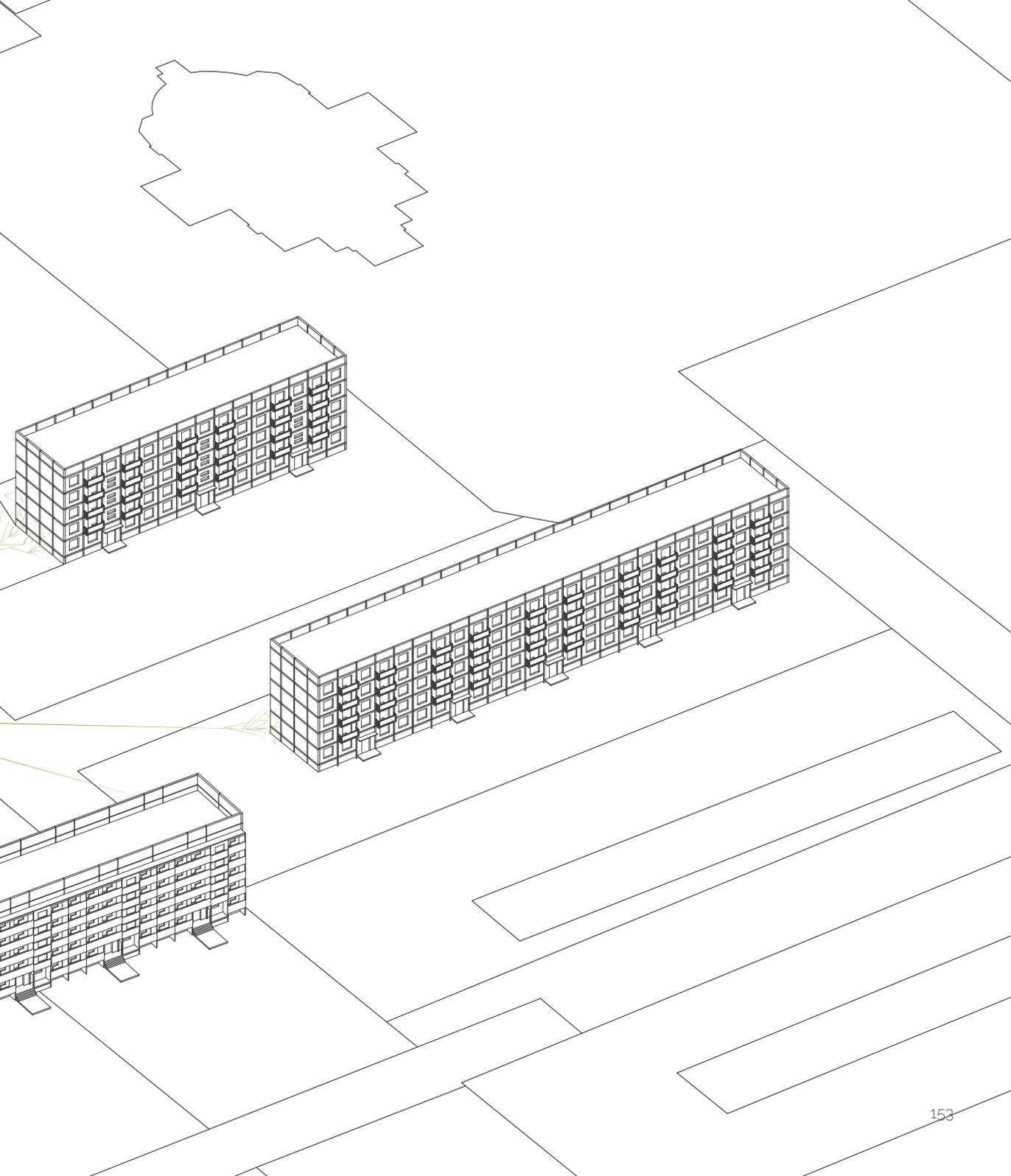
Quelle: <https://www.google.de/maps/place/Karosta/>

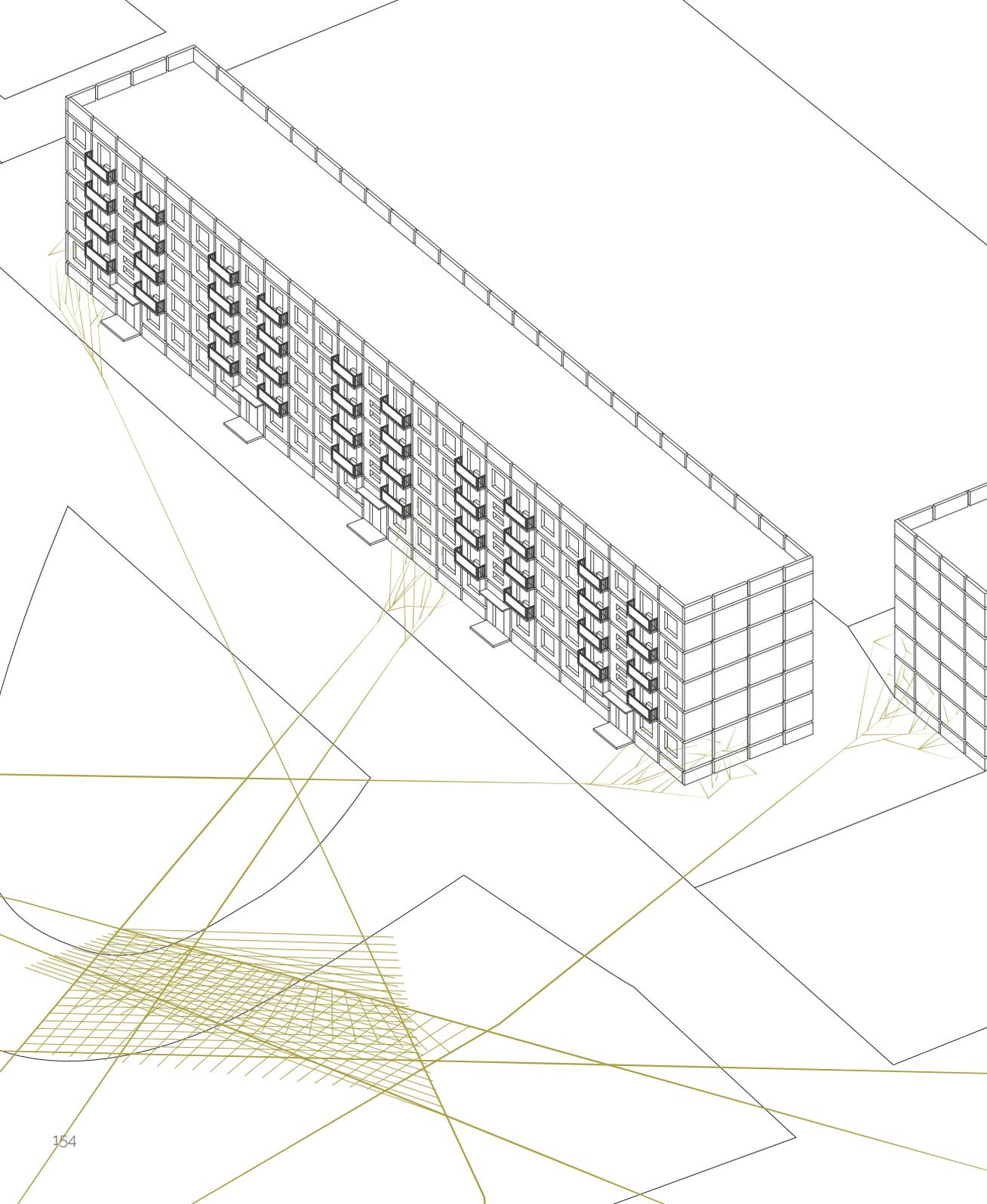


Eine Wohnsiedlung kann nur dann richtig funktionieren, wenn das Verständnis und die Lust für und nach einer Gemeinschaft vorhanden ist oder entsteht und diese anschließend durch Verbindungen gestärkt wird. Es hilft nicht nur das Vorhandensein vieler verschiedener Elemente, wenn diese sich kaum untereinander zu verstehen wissen und damit eine bereichernde Kommunikation miteinander (zwischen Menschen und Gebäuden) nicht stattfinden kann. Hier bedarf es einer Nachrüstung oder Umgestaltung möglicherweise fehlender Elemente, oder die (Neu)Findung einer anregenden Formsprache einzelner Gegenstände, welche Beziehungen, Verknüpfungen und letztendlich eine Synthese hervorbringen.

Das Nervensystem „[...] ist ein Organsystem der höheren Tiere, welches die Aufgabe hat, Informationen über die Umwelt und den Organismus aufzunehmen, zu verarbeiten und Reaktionen des Organismus zu veranlassen, um möglichst optimal auf Veränderungen zu reagieren.“<sup>136</sup>







## NERVENSYSTEM

Diese Synthese soll durch die Integration eines „Nervensystems“ hervorgerufen werden, welches die Bewohner untereinander vernetzt, einen Austausch vorerst ermöglicht und in weiterer Folge erleichtert. Der Mittelpunkt dieses Systems schickt von sich ausgehend einzelne Stränge in verschiedene Richtungen, mit verschiedenen Zielen, welche an ihre definierte Umgebung Impulse senden und empfangen und infolgedessen erkennen können, was innerhalb eines Gebäudes oder einer vorgefundenen Struktur notwendig ist, um eine Belebung/Aufwertung hervorzurufen.

## BUSHALTESTELLE

Die Haltestelle auf dem großen, einsamen Platz hat die Rolle eines Interaktionsplatzes übernommen. Hier kommen die Bewohner hin, um täglich auf den Bus zu warten, sie definieren selber eine Zone der Interaktion und der Kommunikation. Somit ist dies die einzige Stelle auf dem 12.867 m<sup>2</sup> großen Platz, welche zu einem Gemeinschaftsgefüge beitragen könnte - ob eine Kommunikation letztendlich entsteht, ist schwer zu sagen, da durch die enorme Größe gehäufte Ansammlungen schwer entstehen und man doch von einem Gefühl der Trostlosigkeit und Verlassenheit eingenommen wird.

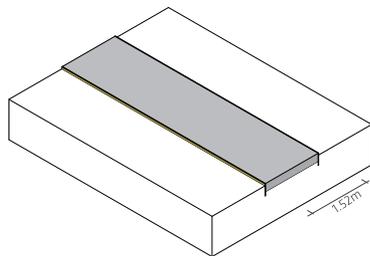
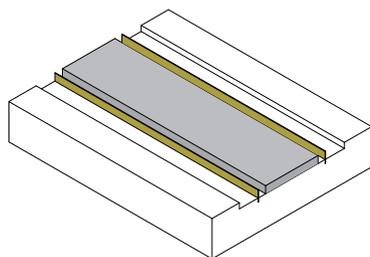
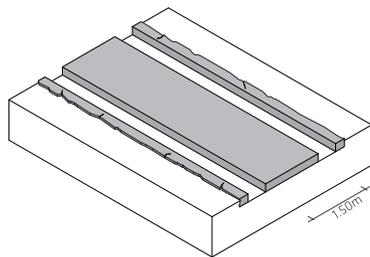
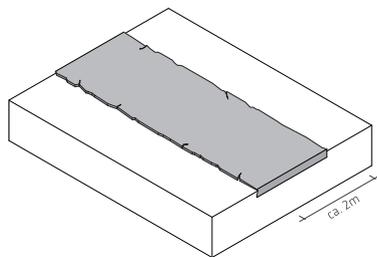
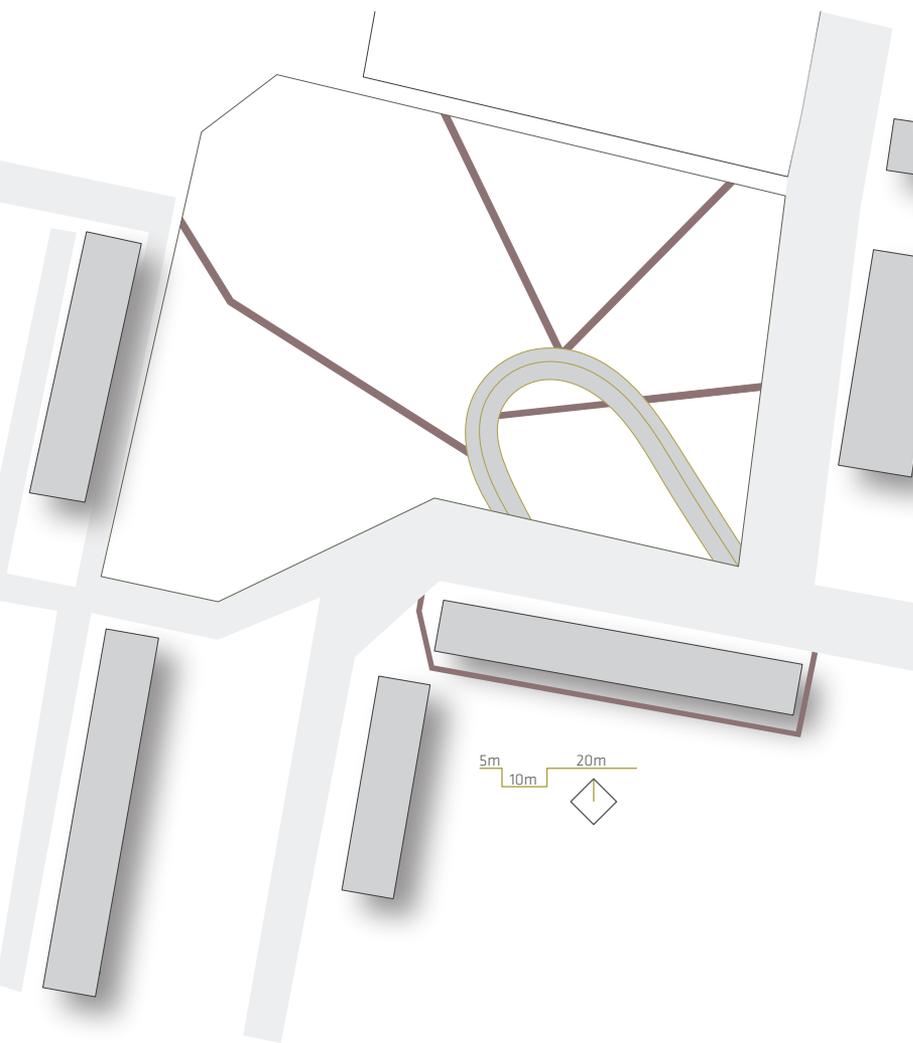
Dennoch trifft man sich hier und somit kann dieser Punkt als Kern des Nervensystems definiert werden. Von ihm aus sollen die Stränge geleitet werden und ihre Arbeit erledigen.

Die Haltestelle grenzt an die Busschleife, welche innerhalb des Netzwerks an Wegen sich ihren Weg bahnt - auch diese erfährt eine Neugestaltung. Ihre Funktion soll erhalten bleiben, doch findet eine Verbreiterung statt, indem zwei Einzelspuren zusammengesetzt werden. Die Spuren, eine ist vier, die andere drei Meter breit, werden mit Stahlbändern seitlich von der Umgebung abgegrenzt. Diese enorme Breite der Busspur wird benötigt, um den Platz zu schützen und genügend Platz für ein Vorbeikommen anderer Verkehrsmittel zu bieten - derzeit stehen die wartenden Busse in der Wiese.



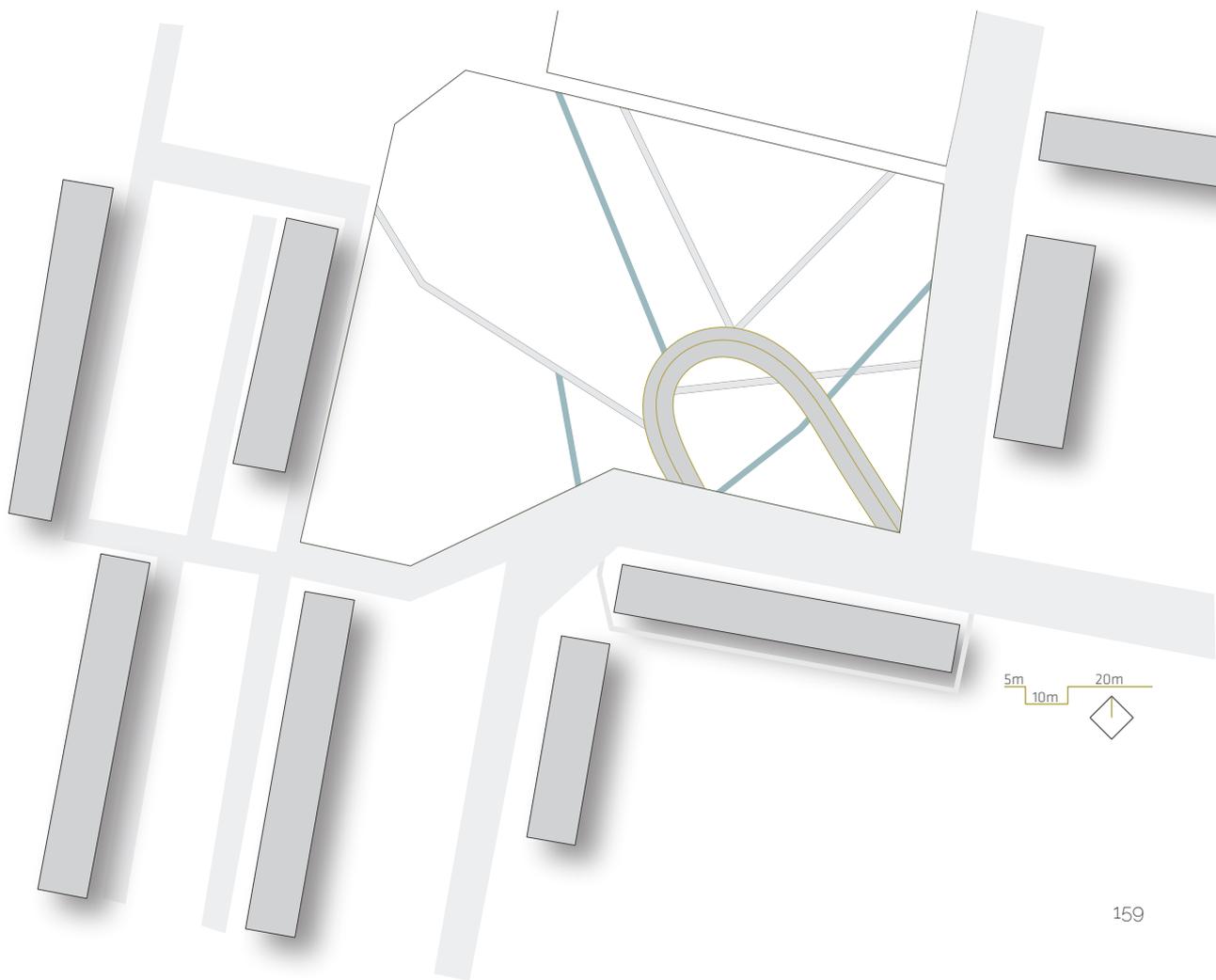
## BESTEHENDE WEGE

Die fünf bereits bestehenden befestigten Wege werden, wie auch die bereits erwähnte Busspur, von ihren Schäden befreit, durch Stahlbänder gestützt bzw. verstärkt und erhalten wieder ihre ursprüngliche Funktion.



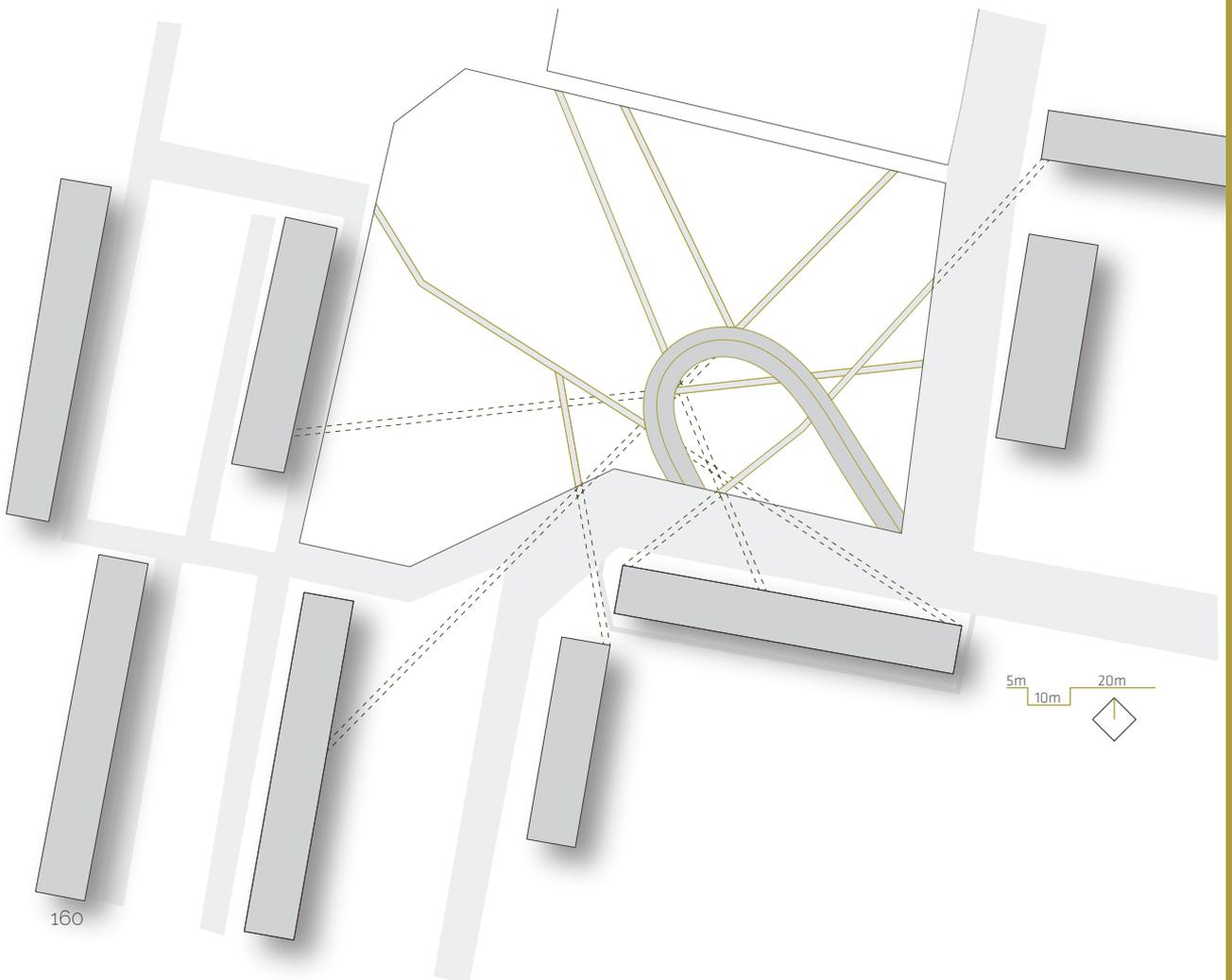
## STARK FREQUENTIERTE PFADE

Besonders stark frequentierte Pfade (drei in Summe), die bisher noch keine adäquate Ausformung fanden, werden nun als fix definierte Begehungsflächen ausgelegt.



## VERLÄNGERUNGEN

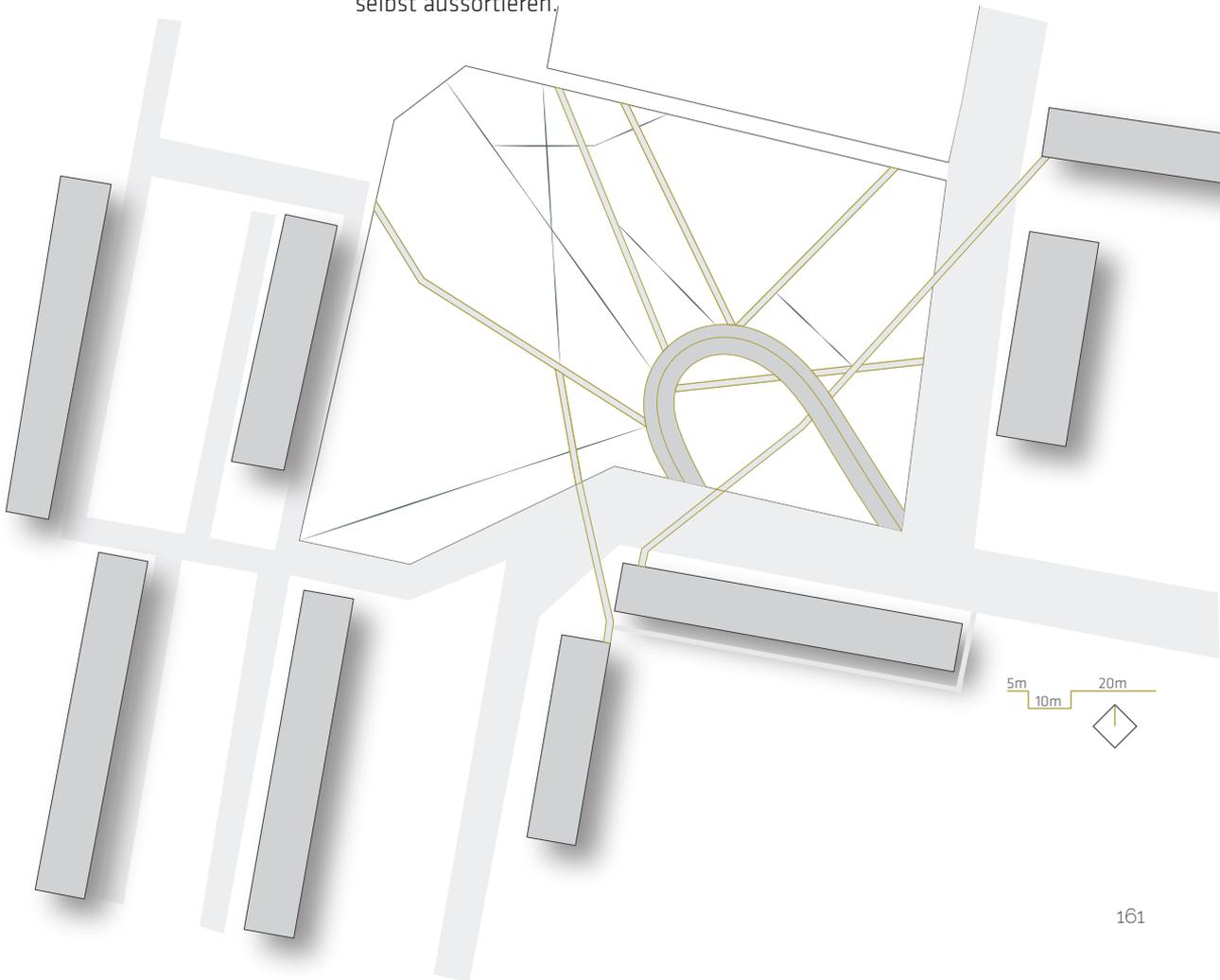
Betrachtet man nun die Verlängerungen dieser Wege, sieht man, dass diese meistens in den umliegenden Plattenbauten münden. Man sieht die natürliche Wegführung die die Bewohner selbst ausformuliert haben.

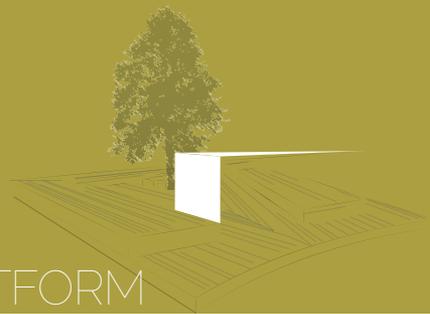


## TRAMPELPFADE

Zwei Verlängerungen werden zusätzlich befestigt und werden nun zu zwei leerstehenden Wohnungen geleitet.

Die übriggebliebenen Trampelpfade verweilen einstweilen als solche. Bei diesen wird sich mit der Zeit erst herauskristallisieren, ob sie von Wichtigkeit für das Gesamtnetzwerk sind, sprich sie werden sich selbst aussortieren.

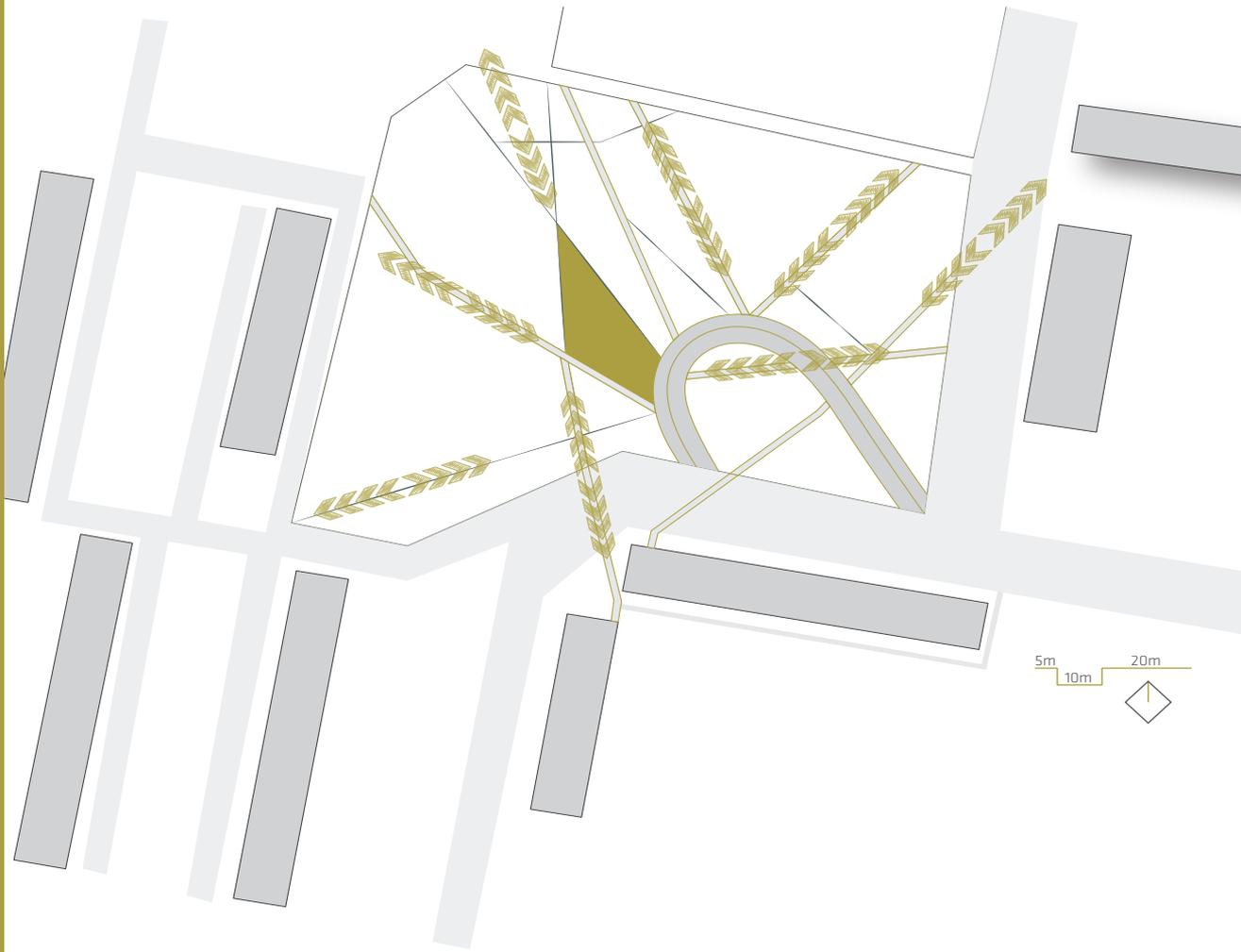




## FORUM | PLATTFORM

Jene Flächen, die sich aus der Schnittmenge der vorhandenen Wege ergeben, ermöglichen eine Parzellierung des Platzes. Hier lässt sich nun das Zentrum/der Kern ablesen, welches als Treffpunkt und Forum dienen soll. Dieses wird dort angebracht, wo sich die meisten Schnittflächen ergeben, die dann zu einem größeren Ganzen verbunden werden können. Zusätzlich wird Rücksicht auf die alte Bushaltestelle genommen, welche schon als kleine Interaktionsfläche dient. Deshalb erstreckt sich die neue Plattform von diesem Punkt aus.

Der Kern ist ein Ort, an dem man sich nicht nur mehr trifft, weil z.B. der Umstand des „Auf-den-Bus-wartens“ dies verlangt, er soll zu einer Zone werden, in der man sich bewusst begegnet und in der man sich gerne aufhält. Von hier aus können und dürfen Entscheidungen gefällt oder Ideen geboren werden, die dann zum Ende der einzelnen Nervenstränge gebracht werden, um dort eine Umsetzung oder Weiterarbeit zu erfahren. Ein Kreislauf entsteht.

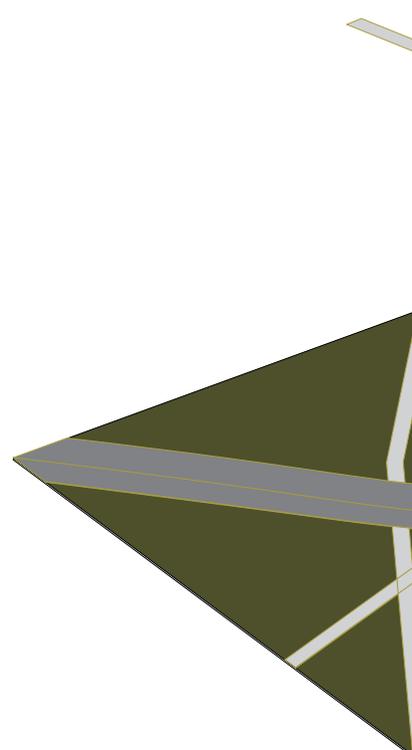


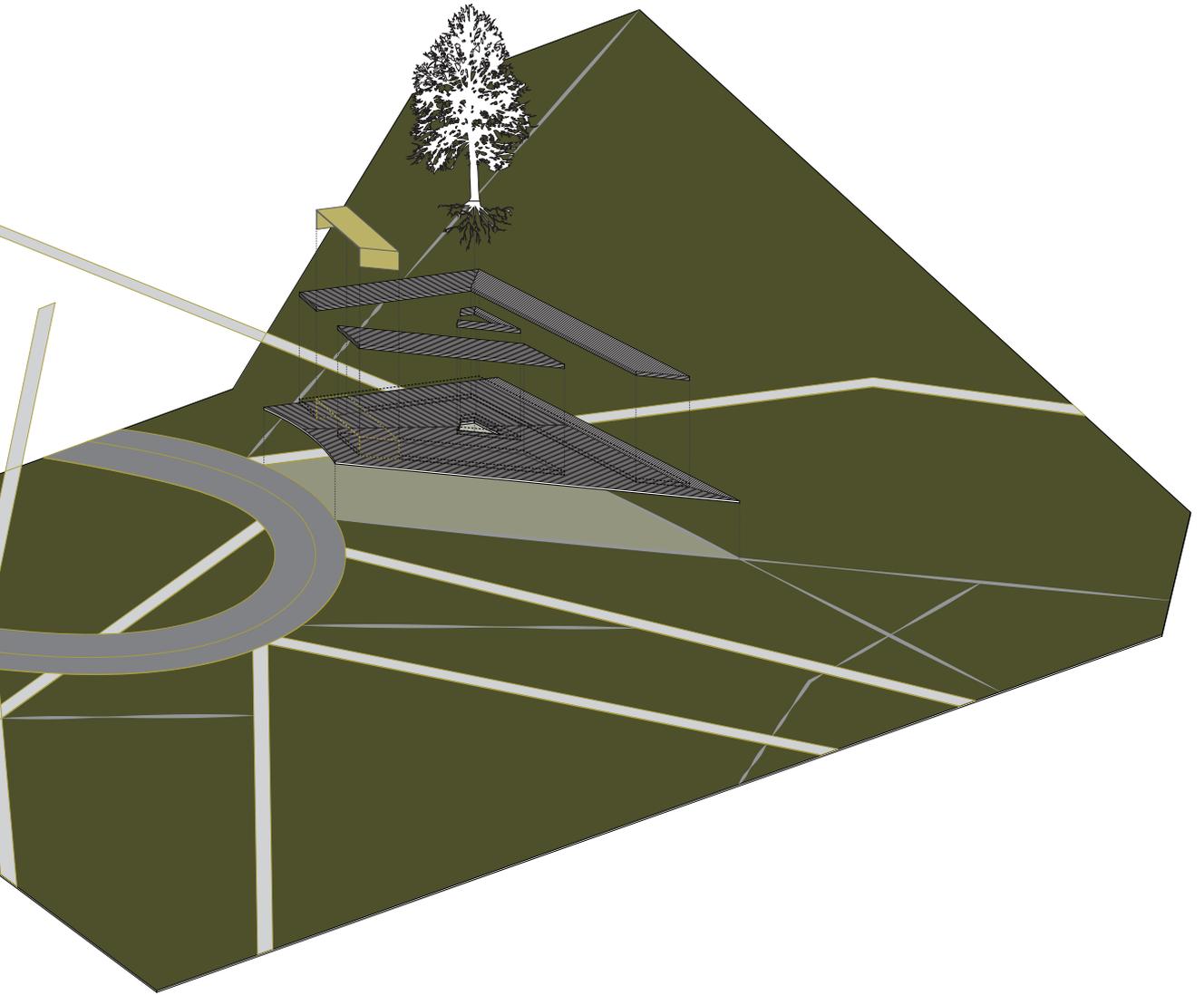
Das typische Bushaltestellenhäuschen fällt weg, anstelle dessen entsteht eine großzügige Plattform mit einer Fläche von 472 m<sup>2</sup>, die als Forum agieren soll.

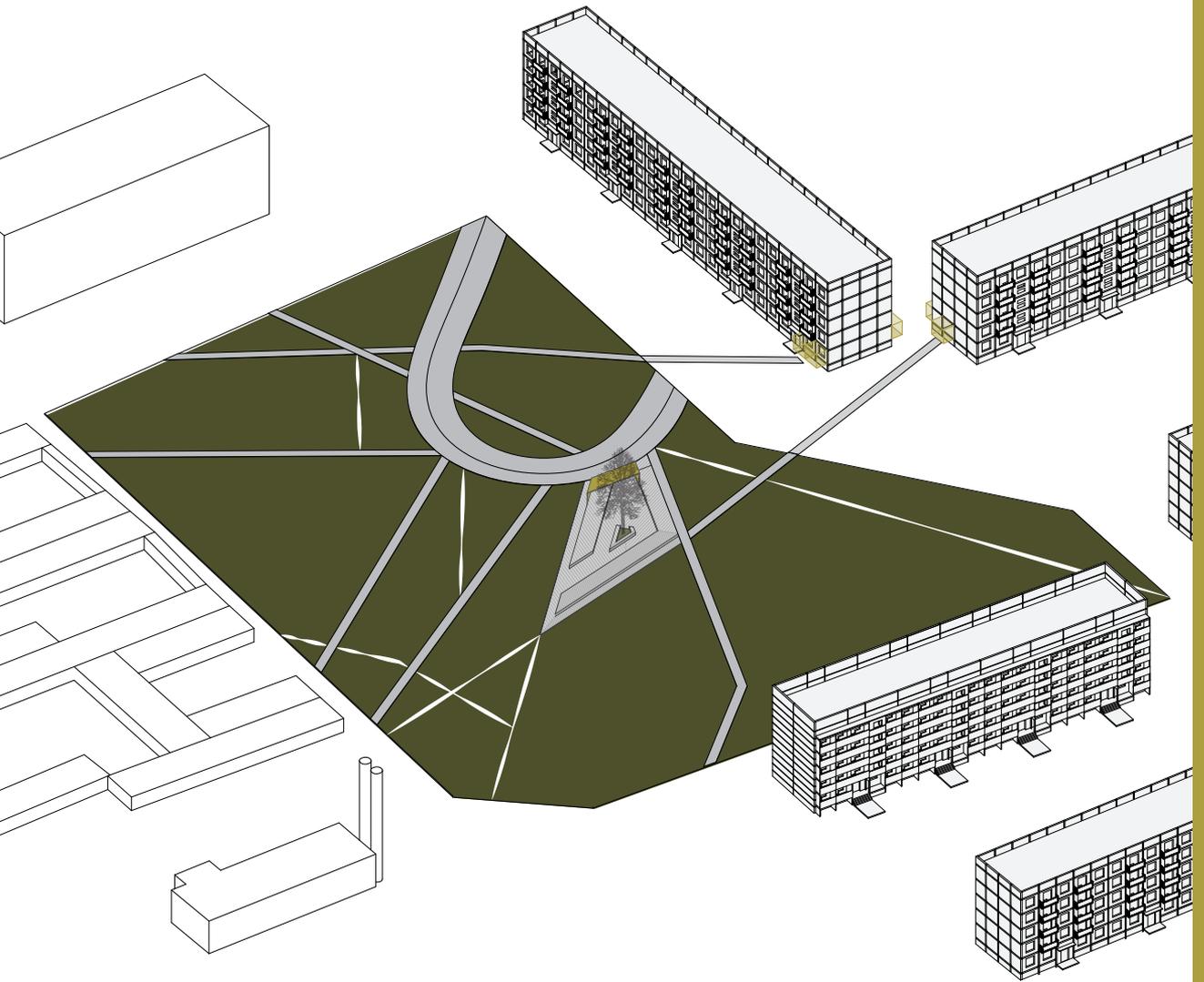
Sie wird in der Mitte durch einen großen Lindebaum markiert, dem Wappenbaum Lettlands, welcher eine beschützende Atmosphäre ausstrahlt. Zusätzlich verweist er offenkundig auf den Raum an dem man sich begegnet. Rund um die Linde bieten ausgedehnte Sitzstufen Raum zum Verweilen, zu spielen und zu kommunizieren. Wo früher das alte kleine Bushaltestellenhäuschen stand, richtet sich ein Rahmen auf, der Schutz vor Witterungen gibt und somit die Aufgabe einer neuen Bushaltestelle übernimmt.

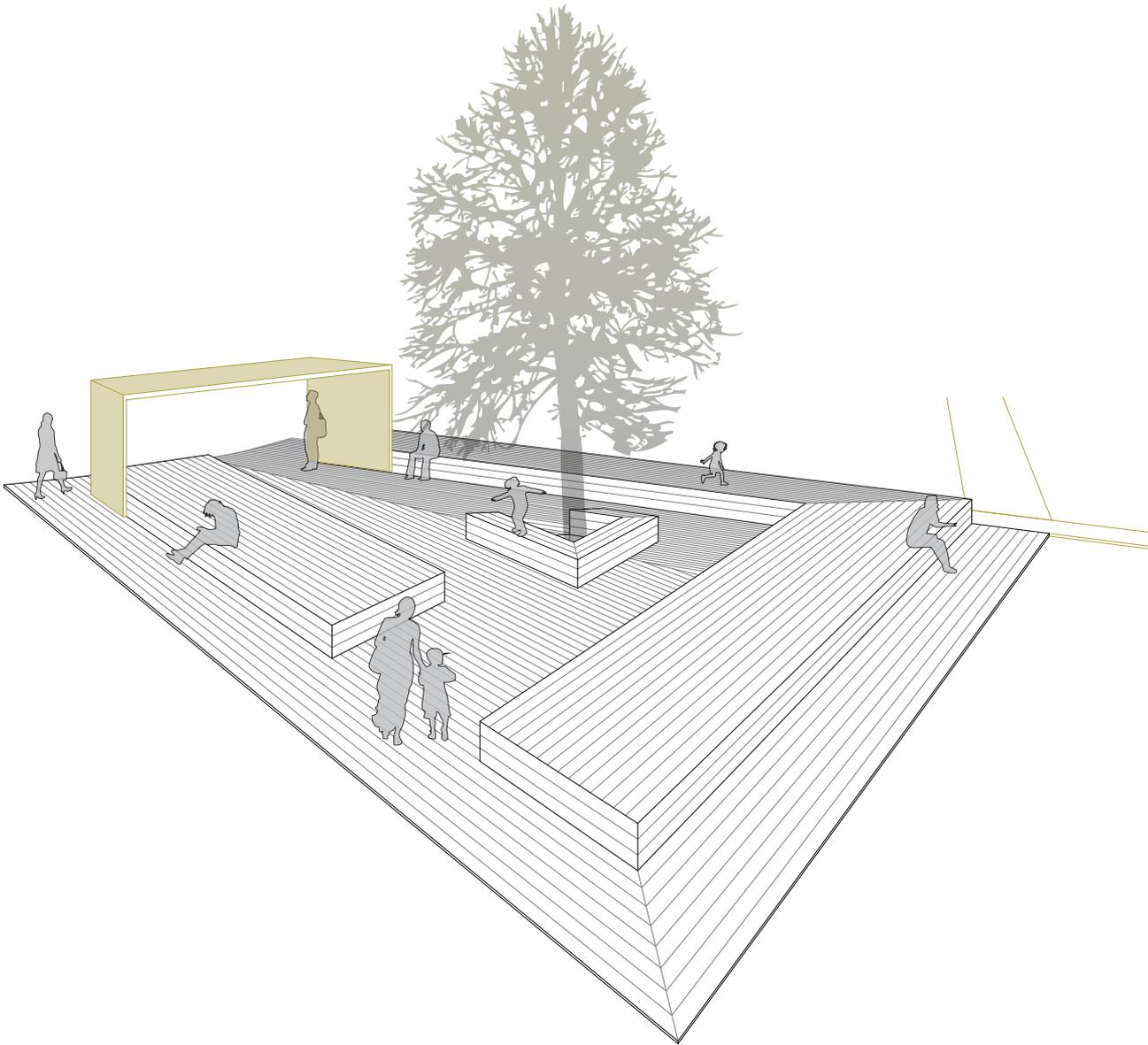
Die Plattform selbst und die Sitzstufen bestehen aus Kiefernholz. Dieses wurde ausgewählt, da es eine heimische Holzart ist und der Anteil der Kiefern in den lettischen Wäldern bei 39,7 % liegt und somit am stärksten vorhanden ist. Zusätzlich hat dieses Holz, besonders wenn es thermisch behandelt ist, ein geringes Quell- und Schwindverhalten, eine verbesserte Fäulnisresistenz, ein gutes Preis-Leistungs-Verhältnis und ist sehr Resistent. Auch bietet es durch seine außergewöhnlichen Farben einen optischen Aufputz.

Von diesem Forum und seinem Netzwerk soll alles ausgehen und auch wieder rückreflektiert werden. So entsteht ein Kreislauf, der wiederum positiven Einfluss auf die Bewohner haben soll. Der Ort wird aufgewertet, indem man den Menschen dort veranschaulicht, was für ein Potenzial in ihrer direkten Umgebung vorhanden ist.







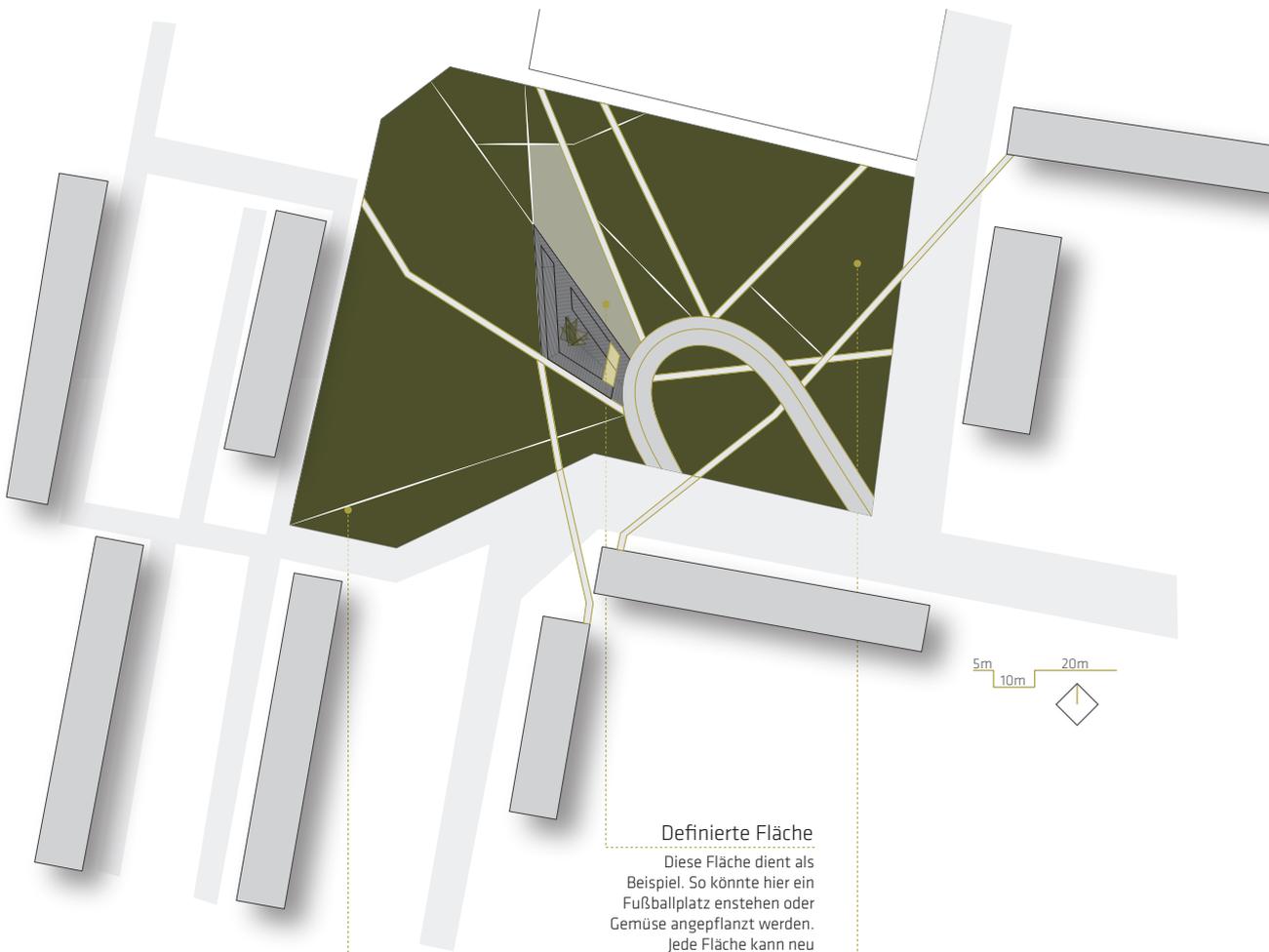


## WILDGRAS UND BLUMEN

Abgerundet wird der Grundgedanke dieses Nervensystems von wachsender Lebendigkeit in Form von Wildgräsern. Gräser sind oft die ersten Pflanzen, die verlassene, trostlose Gebäude mit ihren Wurzeln überwachsen, sie hauchen brachliegenden Bauten erneut Leben ein und so ergeben sich oft neue Möglichkeiten in der Betrachtung und Gestaltung. Zu diesen Gräser gesellen sich Wildblumen, die Farbe ins Spiel bringen und somit Emotionen auslösen können. Die von mir gedachten Stränge des Nervensystems leben lediglich in der zweiten Dimension - durch den Pflanzenbewuchs jedoch hebt sich alles vom Grund ab, in die Höhe empor und schafft zusätzlich eine dritte Dimension. Durch sie wirkt alles noch lebendiger, ein verstärktes Gefühl von Räumlichkeit entsteht und der Platz wird maßstäblich definiert und verstärkt in seinem Charakter. Wege bilden sich stärker als zuvor aus, unterstützen den Bezug zum räumlichen Wahrnehmen, definieren Parzellen und Wirkungskreise.

Sie helfen auch beim Aussortierungsprozess der Trampelpfade. Nicht um sonst gibt es das Sprichwort *‘Lassen wir Gras über die Sache wachsen’*. Werden die Pfade nicht oft genug genutzt, werden sie vom Wildgras eingenommen und löschen sich dadurch selbst. Bestehen sie länger als zwei Jahre, kann darüber nachgedacht werden, sie in das Gesamtnetz als fixen Bestandteil aufzunehmen.

Ein Fläche die am Forum angrenzt wird als Rasen ausgeführt und gibt den Bewohnern so die Möglichkeit, die erste ausformulierte Fläche für sich zu definieren. Diese kann z.B. als Spielwiese, Picknickwiese, Fußballfeld oder zum Gemüseanbau verwendet werden. Beschließt die Community eine weitere Fläche für eine Nutzung zu brauchen, muss einfach nur das Wildgras entfernt und eine neue Funktion zugeteilt werden.



### Definierte Fläche

Diese Fläche dient als Beispiel. So könnte hier ein Fußballplatz entstehen oder Gemüse angepflanzt werden.

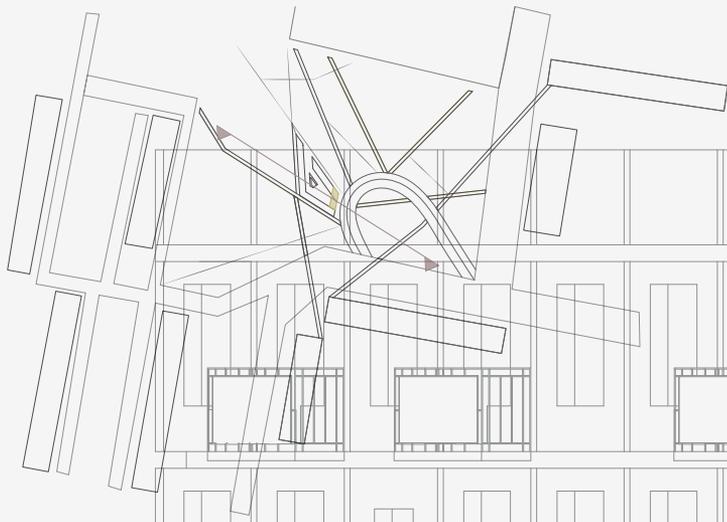
Jede Fläche kann neu definiert werden, wenn die Community das will.

### Trampelpfade

Die sechs Trampelpfade bleiben zwischen den Wildgräsern nur so lange erhalten, so lange sie benutzt werden. Das heißt, sie sortieren sich selbst aus, wenn sie nicht benötigt werden, indem das Gras über die Wege hinweg wächst.

### Wildgräser/Blumen:

Durch die dritte Dimension der Pflanzen im Gegensatz zu den Strängen, bilden sich die Wege stärker aus, ein Räumliches Gefühl entsteht und der Platz ist maßstäblich definiert.



M 1:100



# SCHNITT



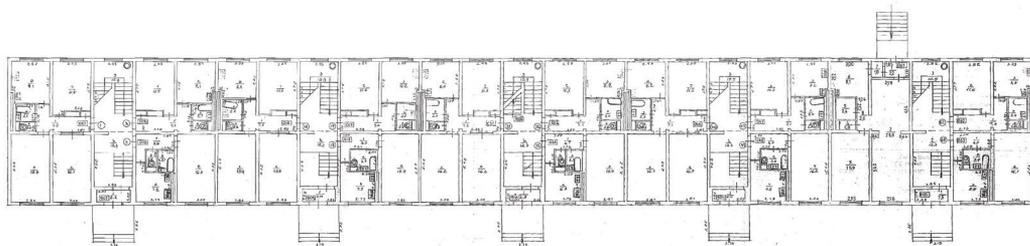
## PLATTENBAU TYPEN

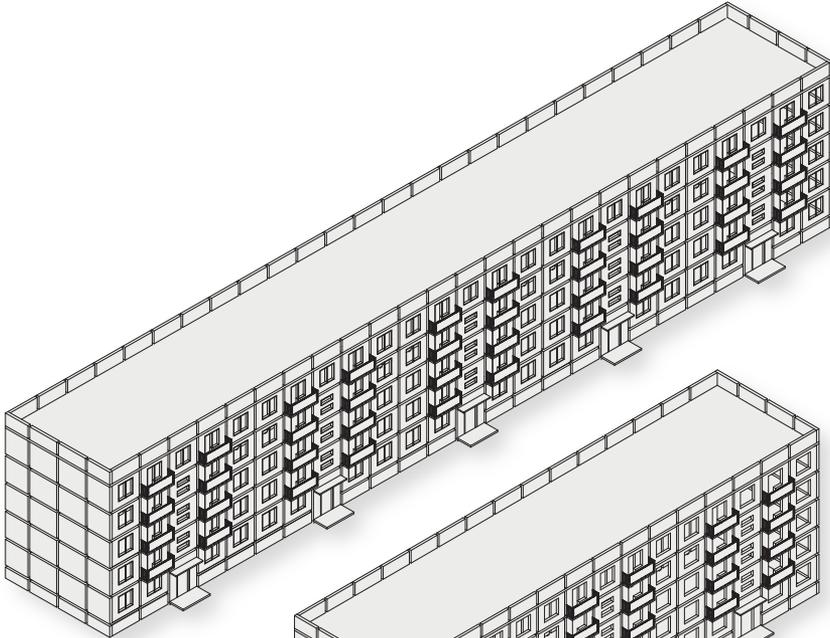
Typ 1 und Typ 2 sind insofern ident, dass sie sich nur von ihrer Länge, somit auch von der Zahl der Eingänge, unterscheiden. Typ 1 besitzt fünf Eingänge pro Längsseite, Typ 2 hat nur drei pro Seite. Von diesen beiden Typen bestehen noch handgezeichnete Originalpläne.

Aufgrund dieser kann man erkennen, dass es pro Eingang ein dazugehöriges Stiegenhaus gibt und keinen Lift. Hat man das Haus betreten, muss man über eine Stiege in das Hochparterre, von wo aus drei Wohnungen erschlossen werden. Die vier darauffolgenden Stockwerke sind als Dreispänner ausgebildet und komplett ident in ihrer Grundrissform aufgebaut.

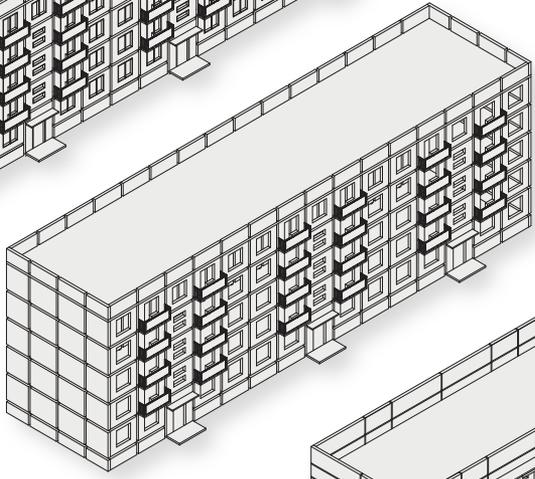
So kann man beim Typ 1 von 75 Wohneinheiten ausgehen und bei Typ 2 von 45. Diese variieren in ihren Größen zwischen 30 m<sup>2</sup> und 62 m<sup>2</sup>.

Typ 3, der auch direkt am Platz steht, ist anders aufgebaut und von ihm existieren keine Originalpläne mehr. Der Vollständigkeit halber kann darf der Typ 3 nicht fehlen, kann jedoch in meinem Konzept aufgrund fehlender Bestandspläne nicht berücksichtigt werden.

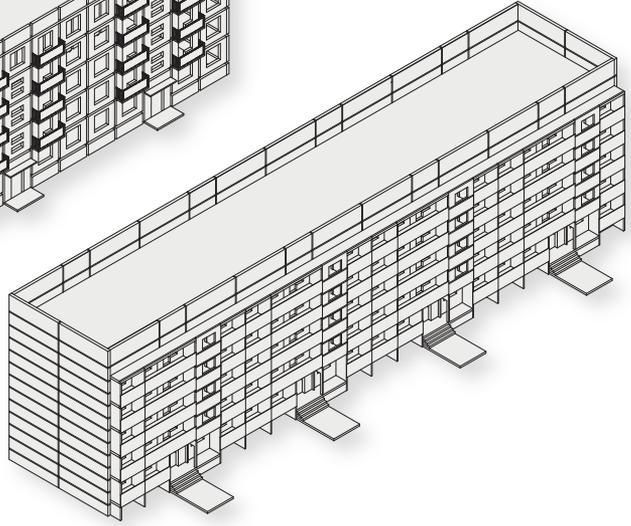




TYP 1



TYP 2



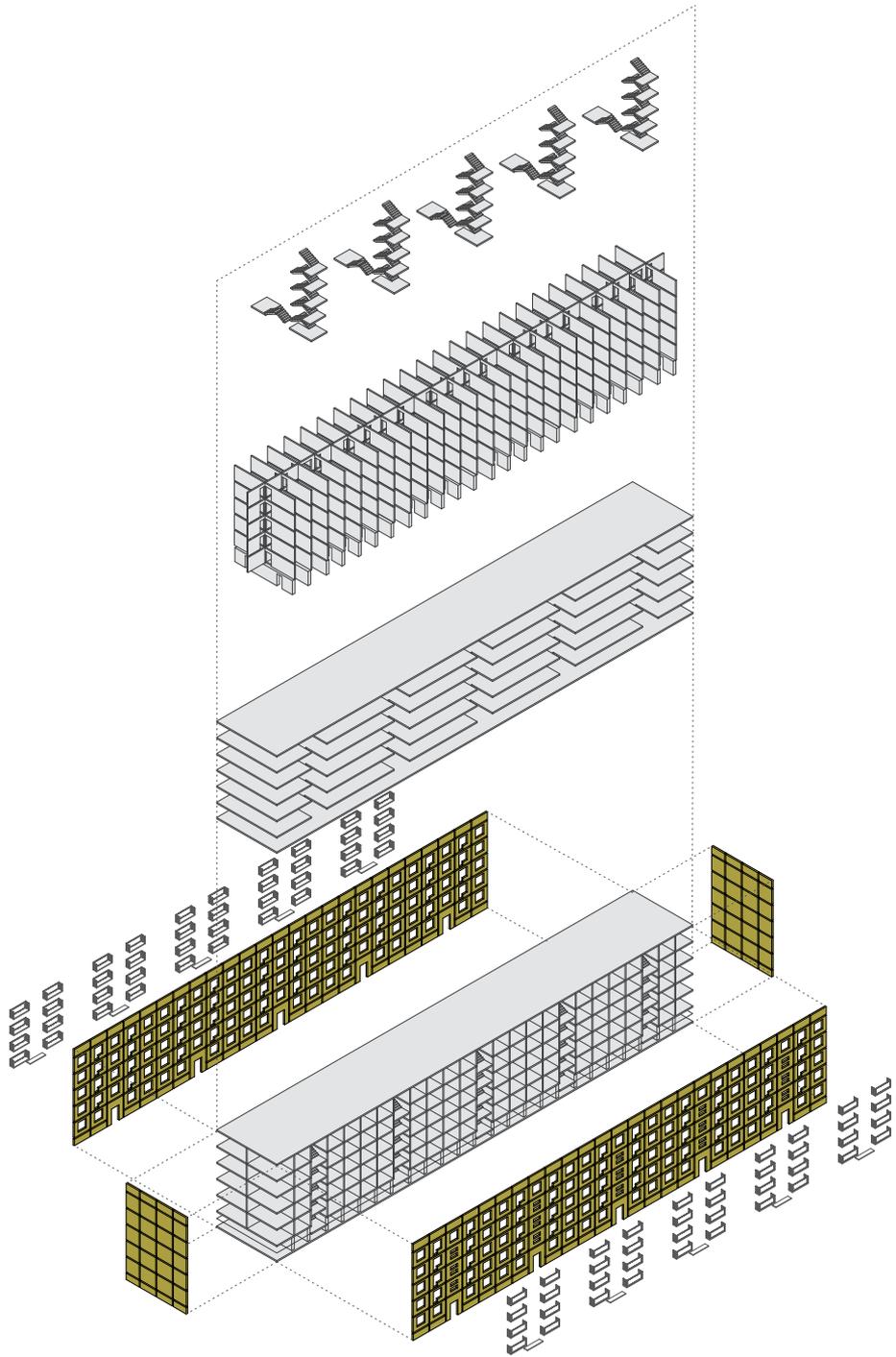
TYP 3

## AUFBAU

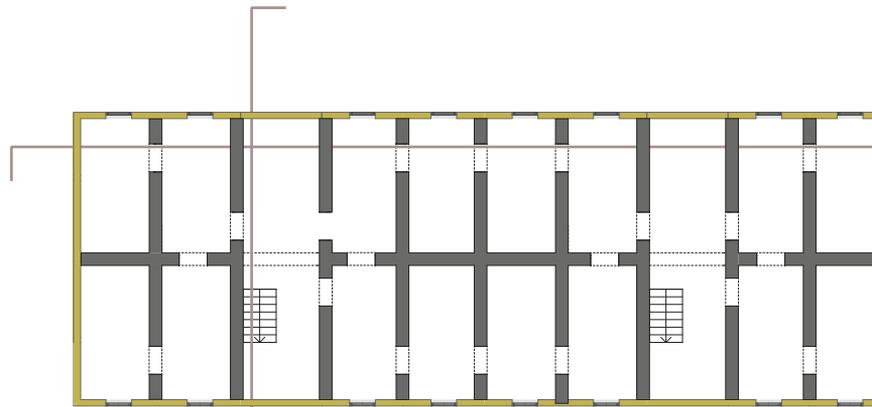
Typ 1 und Typ 2 der Plattenbauten sind sich nicht nur äußerlich sehr ähnlich, sondern auch ihre Struktur betreffend. So sind diese Plattenbautypen im Inneren tragend, sprich vorgefertigte Deckenplatten in der Stärke von 22 cm und tragende Wände in den Stärken 16, 18 und 20 cm und wurden als Grundgerüst zu Beginn aufgestellt. Die Innenwände werden für gewöhnlich in Abständen von 3,2 m oder 6,4 m von einander aufgestellt. Die äußeren Platten sind vorgefertigte Leichtbetonelemente (25-28 cm), welche, nachdem das Grundsystem steht, eingehängt und mittels Stahlarmierung kraftschlüssig untereinander verbunden werden. In allen Plänen ist ersichtlich, welche Elemente austauschbar und welche tragend sind.

AUSTAUSCHBAR

TRAGEND

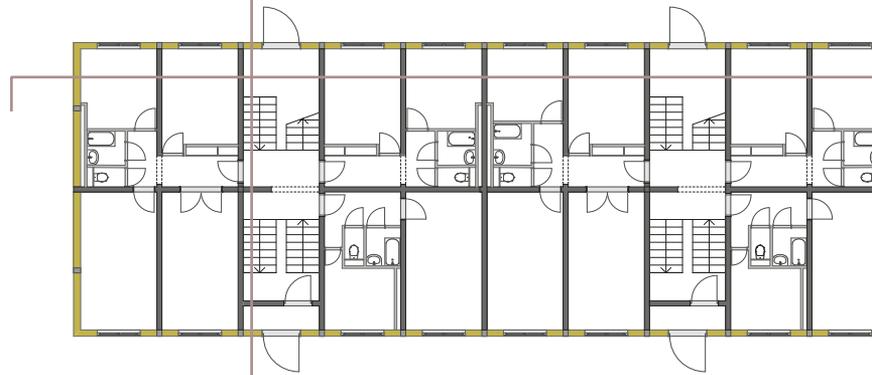


GRUNDRISS  
KELLER  
Typ 1 und Typ 2 (kürzer)



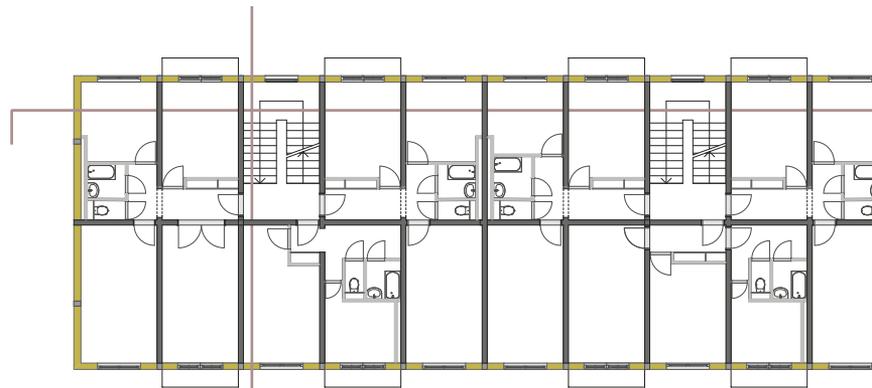
2 m 2 m  
M 1:300

GRUNDRISS  
HOCHPARTERRE  
Typ 1 und Typ 2 (kürzer)



2 m 2 m  
M 1:300

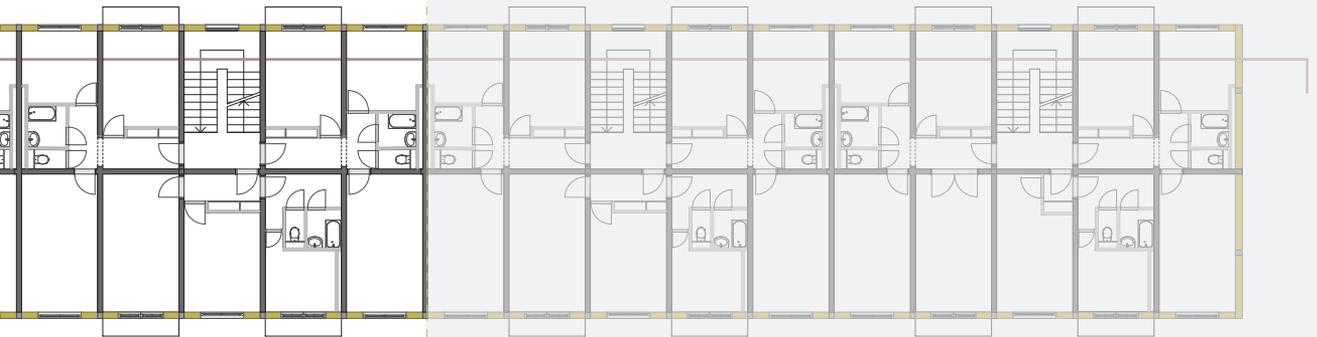
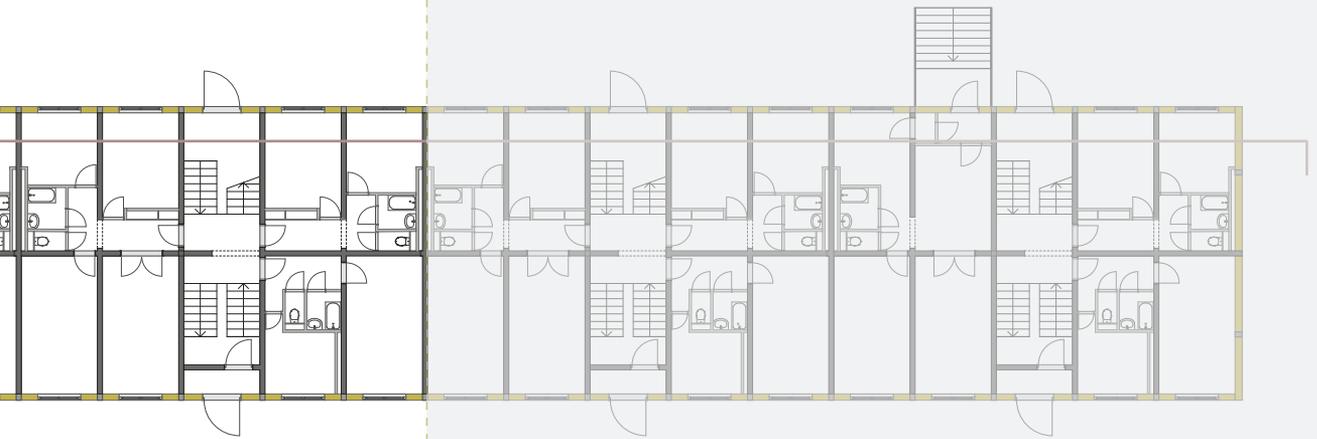
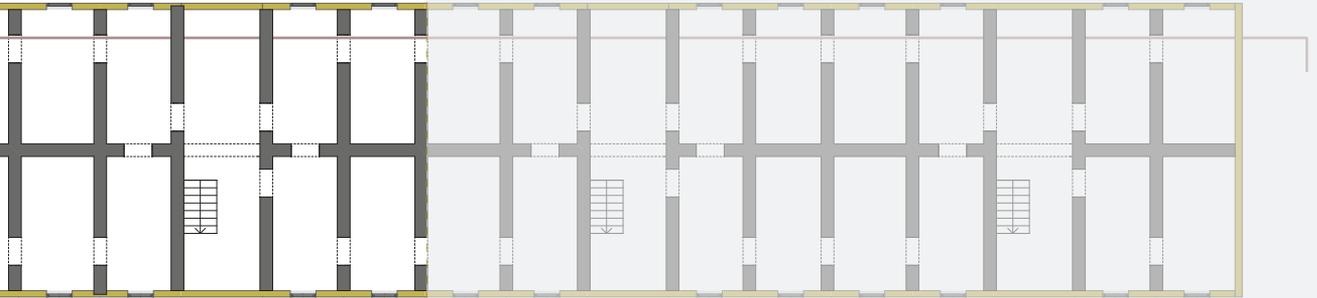
GRUNDRISS  
OBERGESCHOSSE  
Typ 1 und Typ 2 (kürzer)



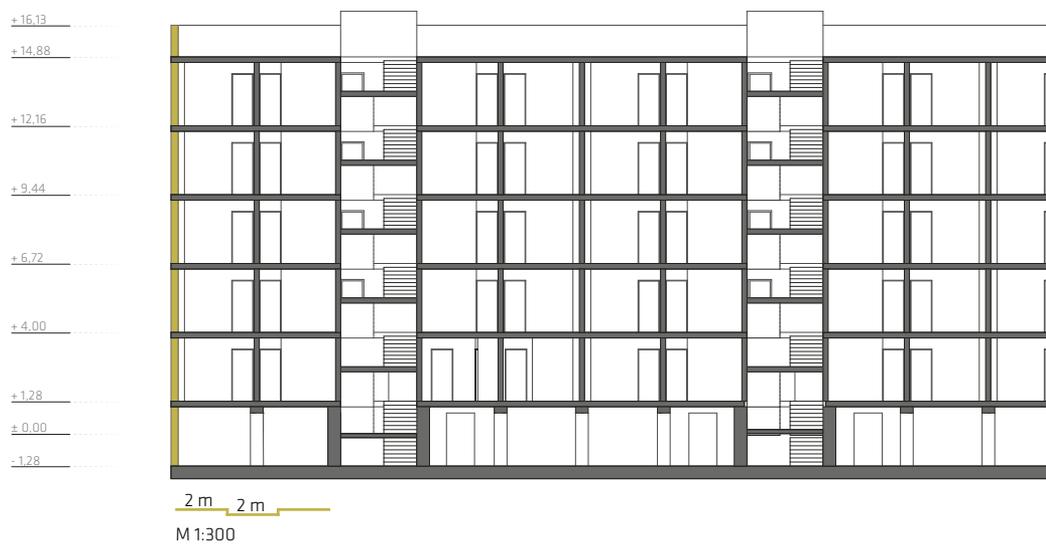
2 m 2 m  
M 1:300

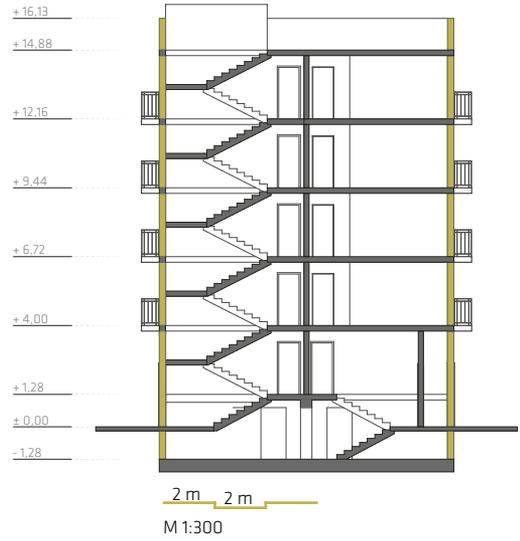
AUSTAUSCHBAR

TRAGEND

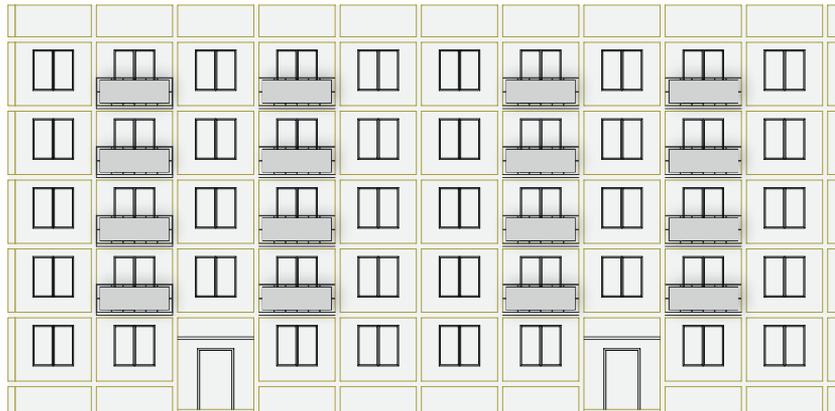
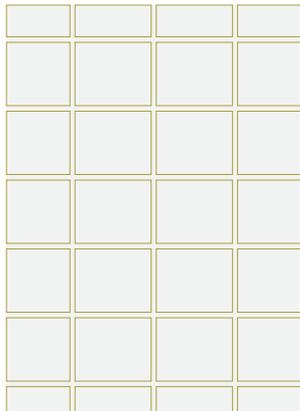
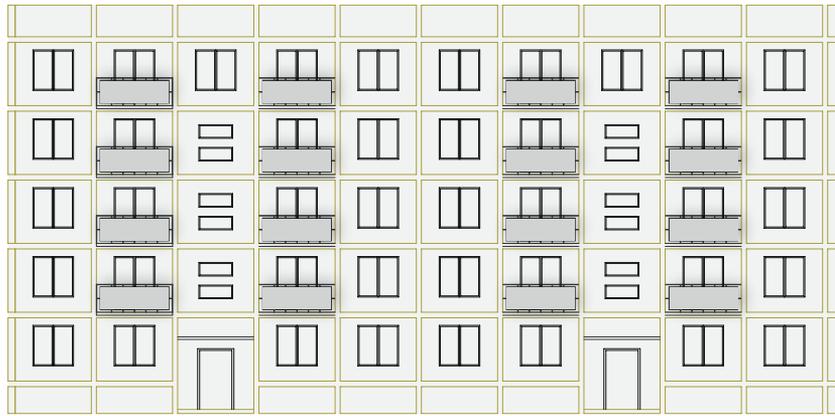


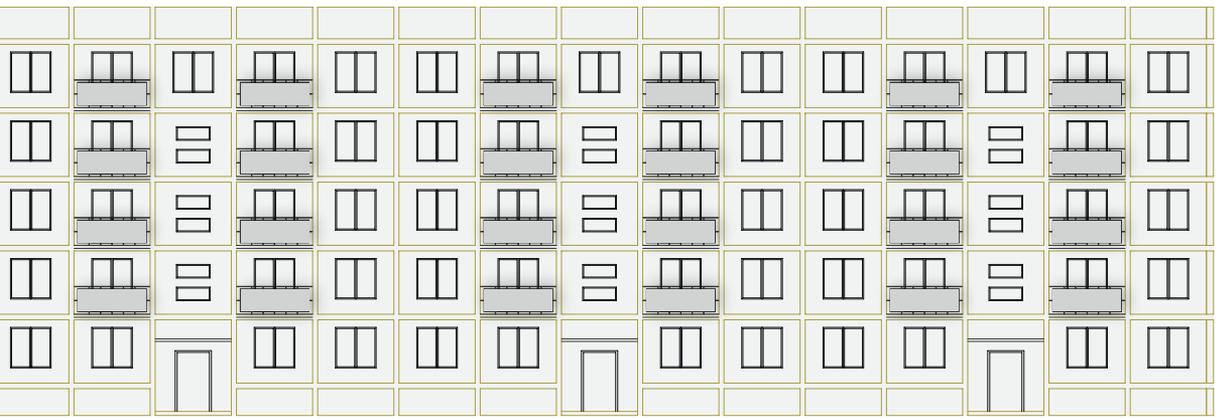
# SCHNITTE



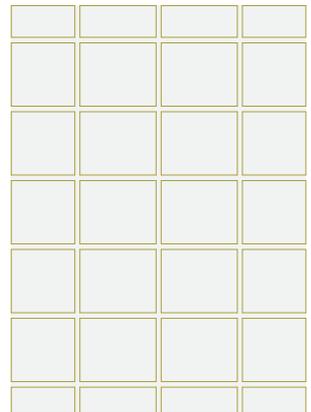


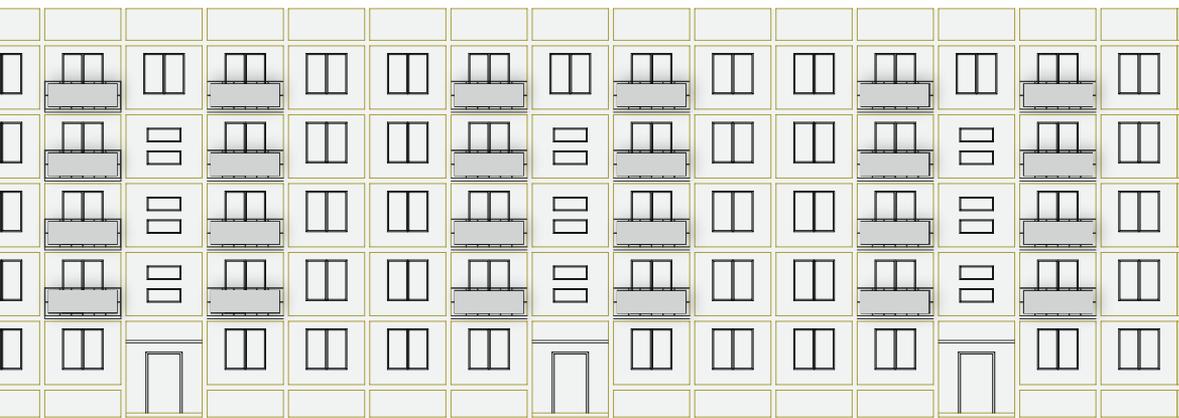
# ANSICHTEN TYP 1



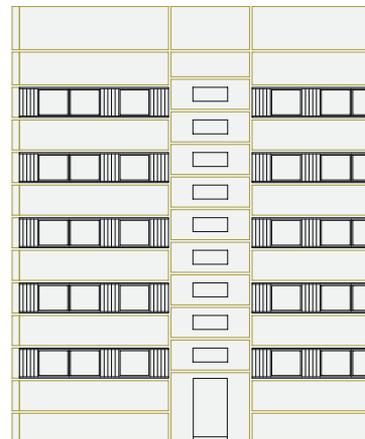
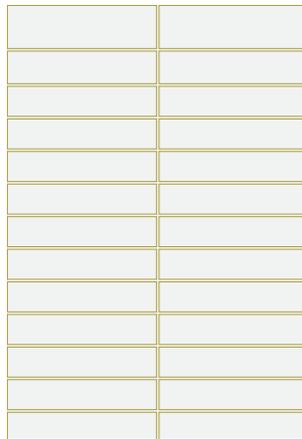
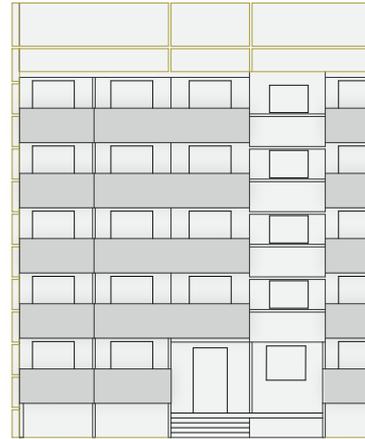


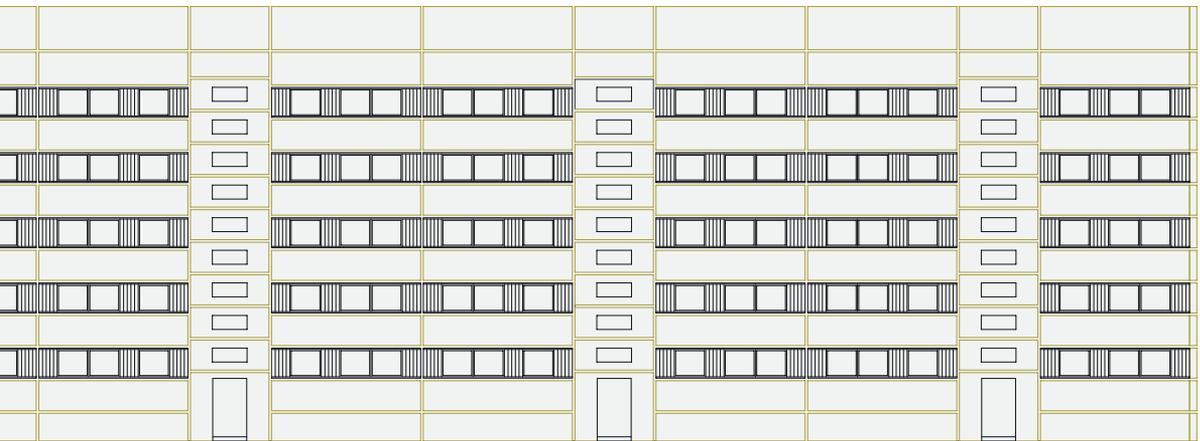
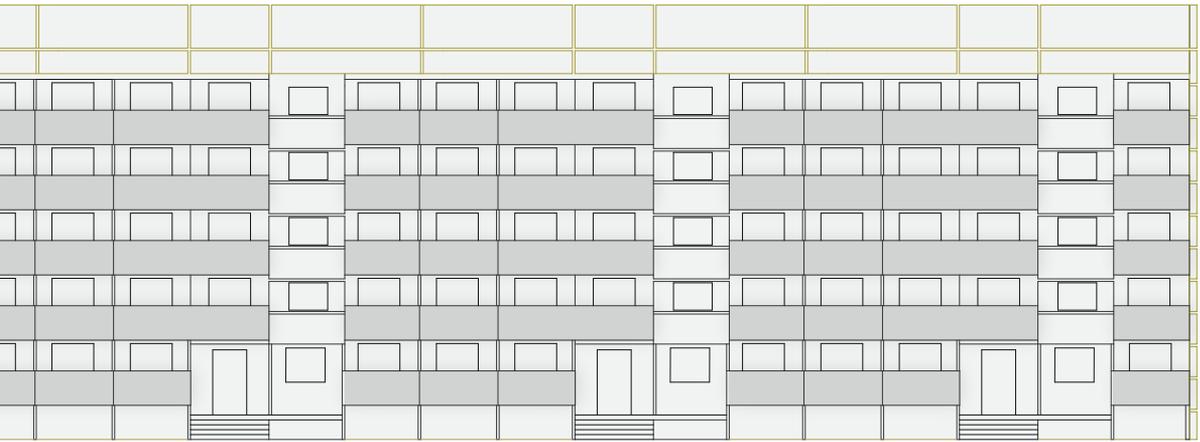
# ANSICHTEN TYP 2

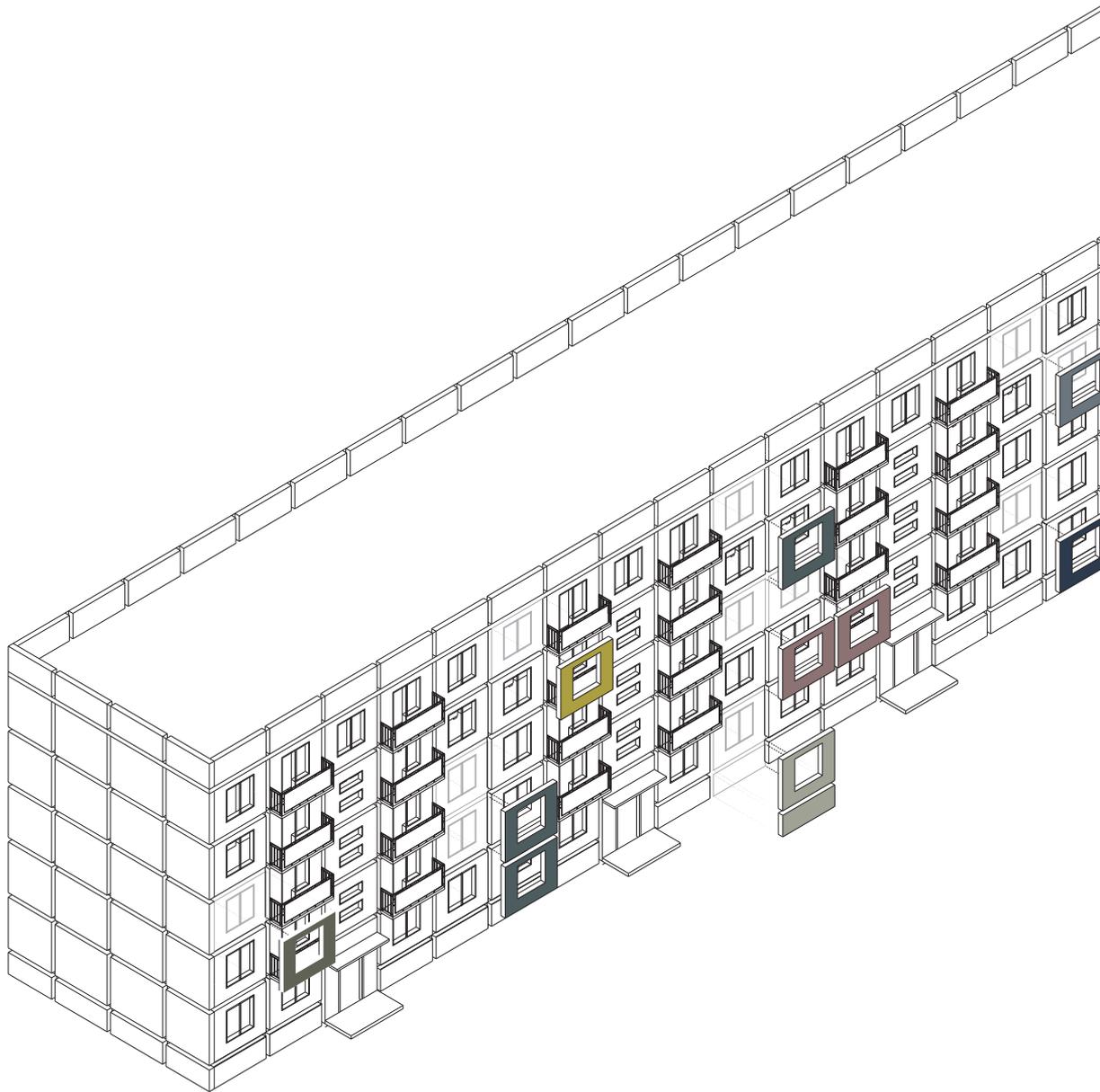


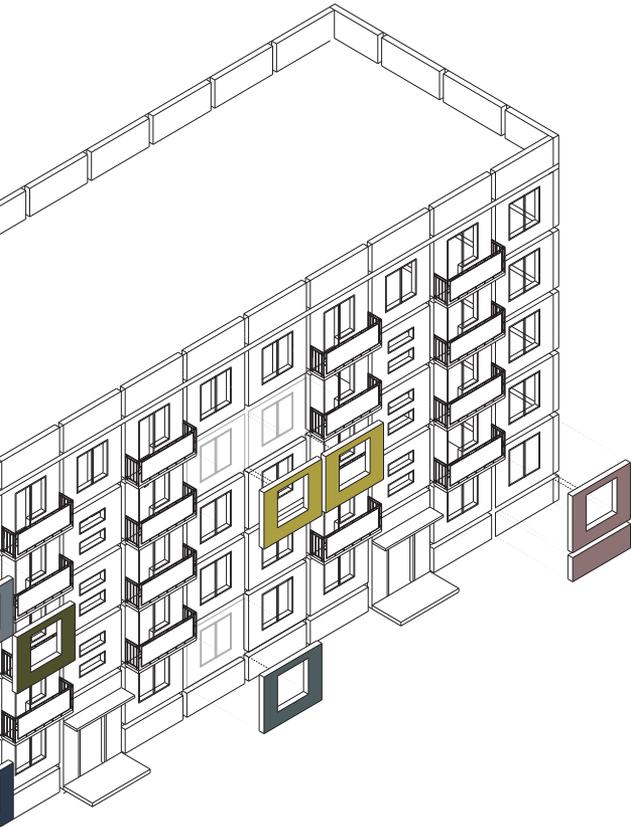


# ANSICHTEN TYP 3







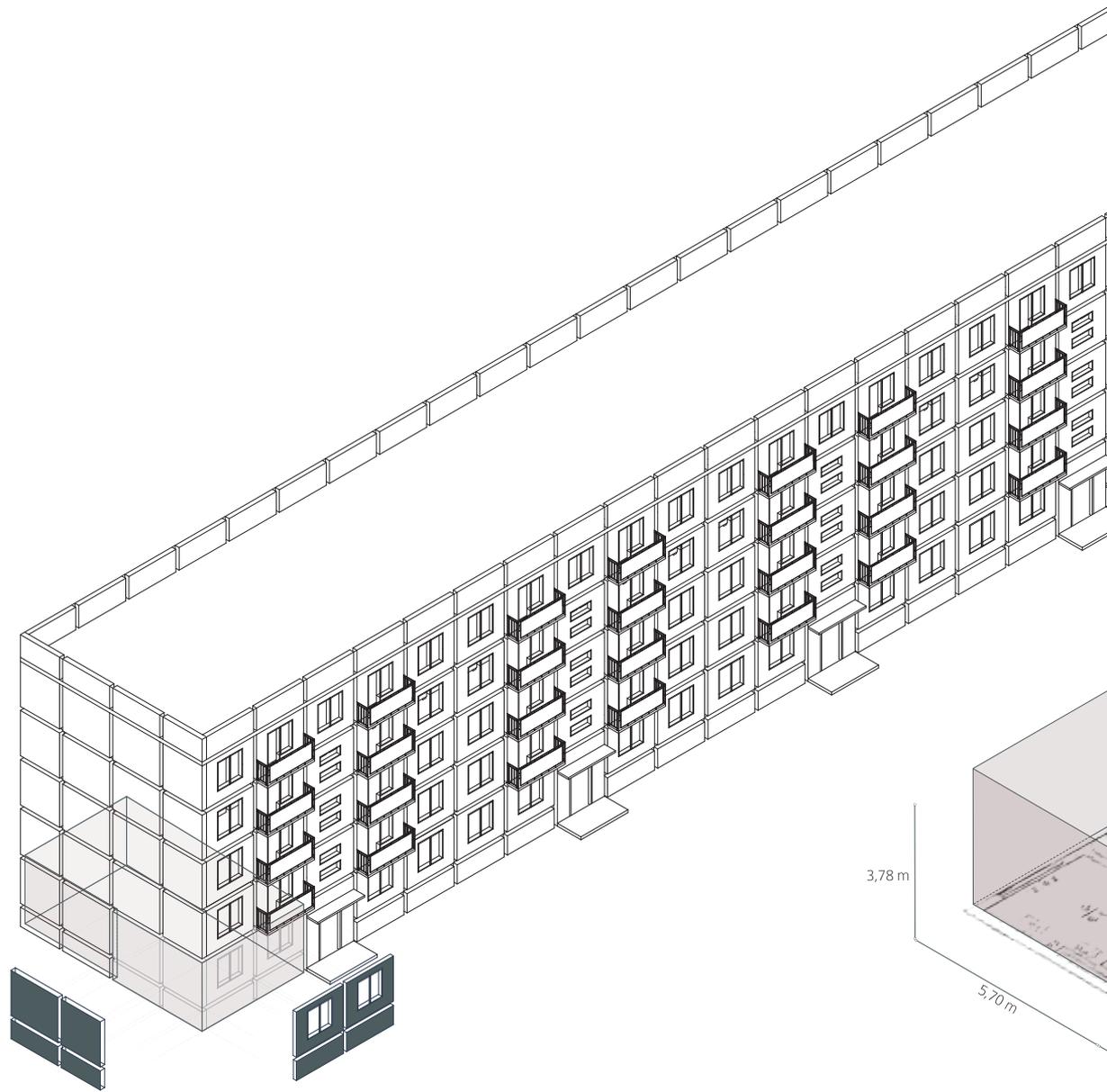


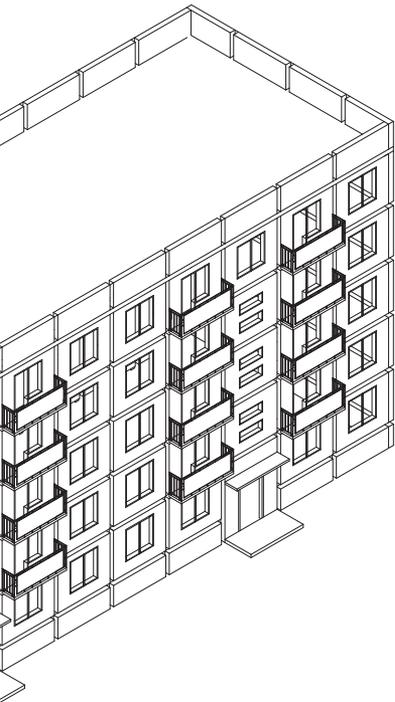
Ein Jeder Plattenbau war in seinem Grundgedanken als Baukastensystem ausgelegt, jedoch ohne im nachhinein auch noch als ein solcher zu funktionieren.

Es hat sich durch die Recherche herausgestellt dass die Plattenbauten in Karosta das Baukastensystem auch noch im Nachhinein erfüllen können. So wurden sie starr, grau und geradlinig gebaut, dabei können sie eigentlich noch immer viel mehr.

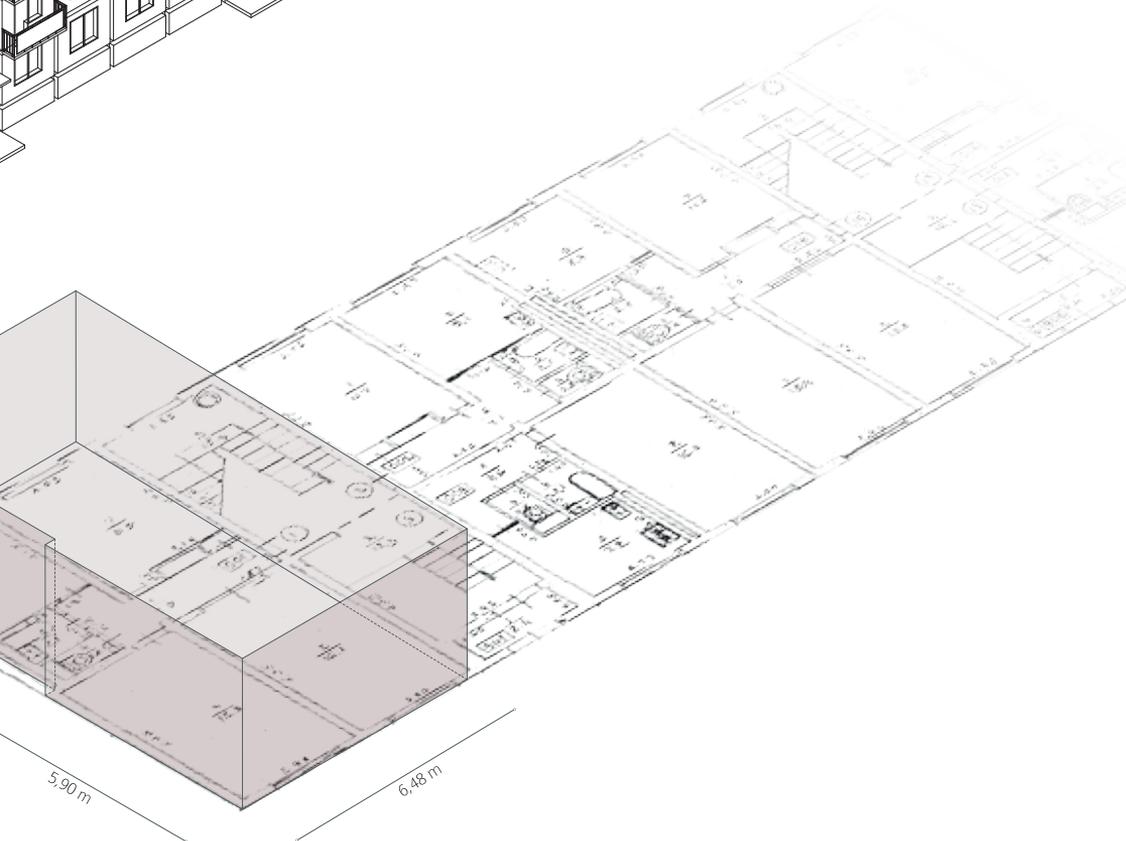
Durch die Tatsache das die äußeren Elemente nicht für die statische Funktion verantwortlich sind, können diese, zumindest teilweise, entfernt werden.

Es besteht dadurch die Möglichkeit den Baukörper zu verändern.





Es entsteht eine Raumproduktion zweiter Ordnung.  
Ein neuer Raum wird durch einen Alten produziert,  
welcher wiederum dazu anregen soll neuen Raum  
zu produzieren.



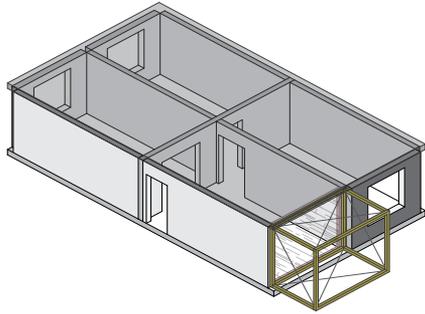
## ÖFFENTLICHE BOXEN

Die *Schritt für Schritt-Veränderung* gliedert sich in einen öffentlichen Sektor, dieser ist für alle Bewohner der Plattenbauten nutzbar, und einen privaten Sektor, welcher individuell auf persönliche Wünsche und Verlangen eingehen kann und soll. Ziel dieser Überlegung ist es, eine lebenswerte Wohnqualität zu erlangen und Leerstehendem entgegenzuwirken. Das Ergebnis findet man am Ende der Nervenstränge in Form von Boxen, welche der Gemeinschaft zur Verfügung stehen sollen und privaten Boxen, welche die Wohnsituation verbessern und aufwerten soll.

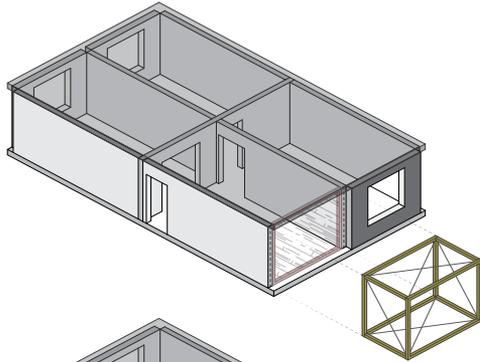
Im öffentlichen sowie im privaten Bereich kommen die Boxen in ihrer Substanz in einem Grundmodul vor. Dieses wird vorproduziert und besteht aus einem Stahlrahmen, der nach gewünschter Gestaltung am Plattenbau installiert wird. So können zum Beispiel im öffentlichen Bereich Kinderboxen entstehen, in die alle Bewohner mit Familien die Möglichkeit haben zu Investieren, dass eine Art Spielzeugschachtel mit Allgemeingut geschaffen wird, von der alle profitieren und gleichzeitig Kommunikation aller Altersklassen stattfinden kann. Auch eine Gartenbox ist denkbar, bei der sich dementsprechend alle Naturliebhaber einen Ort des Austauschs gestalten und möglicherweise ihr Hobby der Allgemeinheit zugutekommen lassen - so könnten wiederum in einer Heimwerkerbox den Pflanzenenthusiasten Beete für deren Saatgut gebaut werden.

Dieses System ermöglicht ein Miteinander und liefert den Sinn und Verständnis dafür, was alles möglich wäre, trüge ein jeder, was er am besten kann und gerne tut, zum Wohle der Gemeinschaft bei. Wer an Nichts Gefallen und Lust findet, der hat die Möglichkeit sich finanziell zu beteiligen und trotzdem von diversen Aktionen und Erträgen zu profitieren.

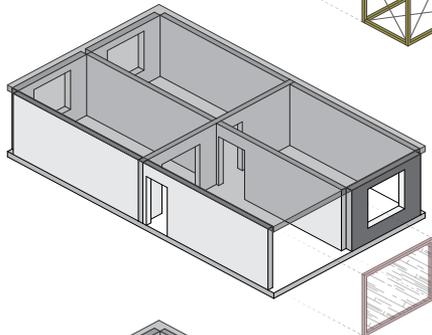
Da jeder Anfang schwer ist und nicht jeder gleich viel Potenzial an Fantasie und Antrieb besitzt, ist es wichtig, einige Faktoren von Grund auf vorzugeben, doch nicht zu viele, damit immer genug Spielraum für Interpretation und dementsprechend individueller Notwendigkeit offen bleibt.



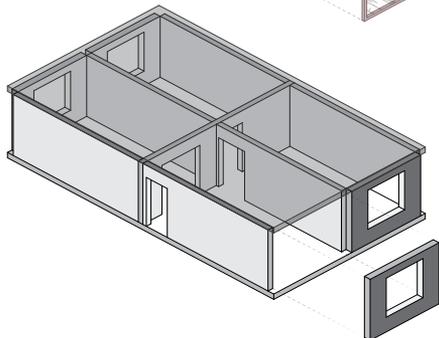
4. Nachdem das Element eingesetzt wurde, vergrößert sich die Wohnung um 6m<sup>2</sup> und um mehr Wohnkomfort.



3. Danach folgt die Box. Diese kann vom Besitzer der Wohnung nach belieben gestaltet werden.



2. Nachdem die alte Platte entfernt wurde, wird ein Isolierglaselement eingesetzt. Dieses soll dem Raum mehr Licht geben und es gleichzeitig neu isolieren.



1. Ein Plattenteil wird von seiner Verankerung befreit und aus dem System gelöst.

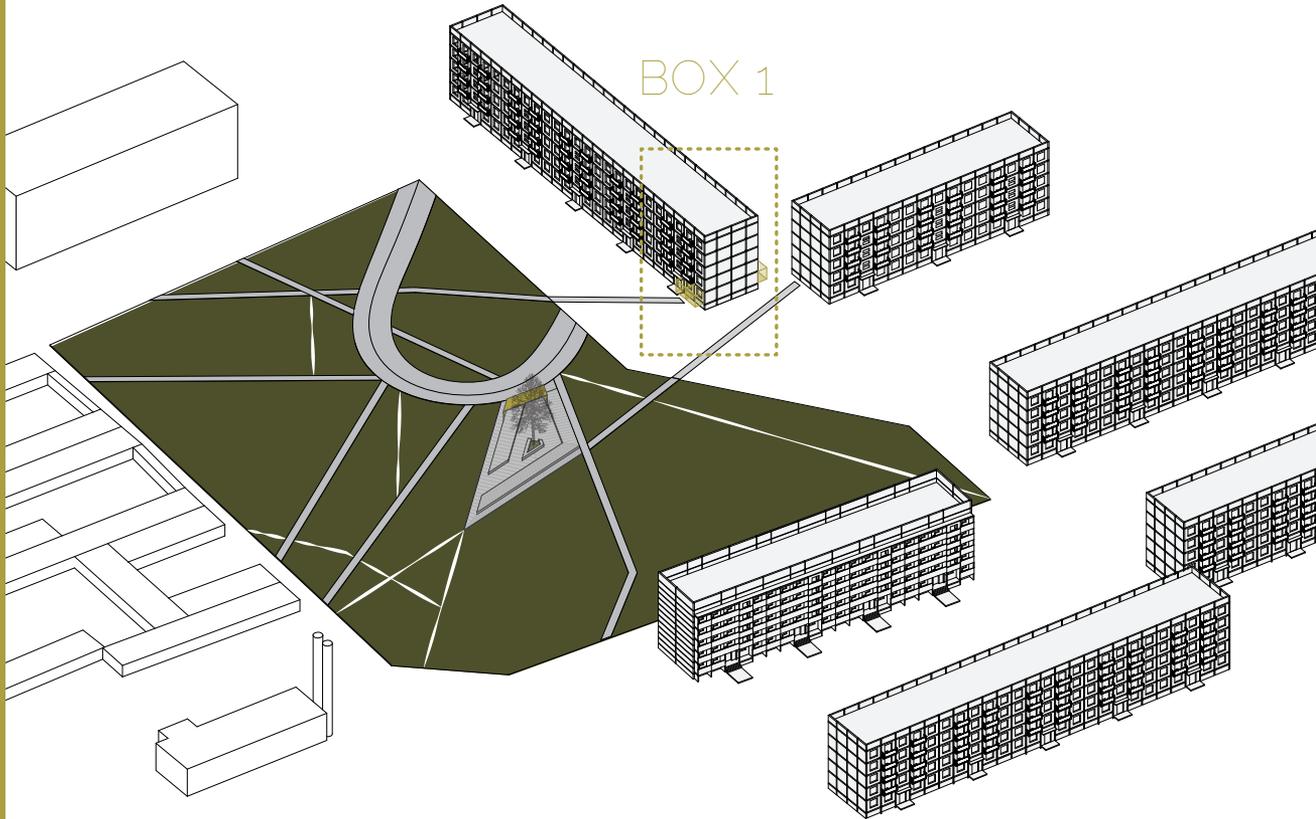
## BOX 1

Zwei Boxen werden nun vorgegeben, die einem Start des Gesamtsystems unter die Arme greifen und positiv dazu beitragen sollen.

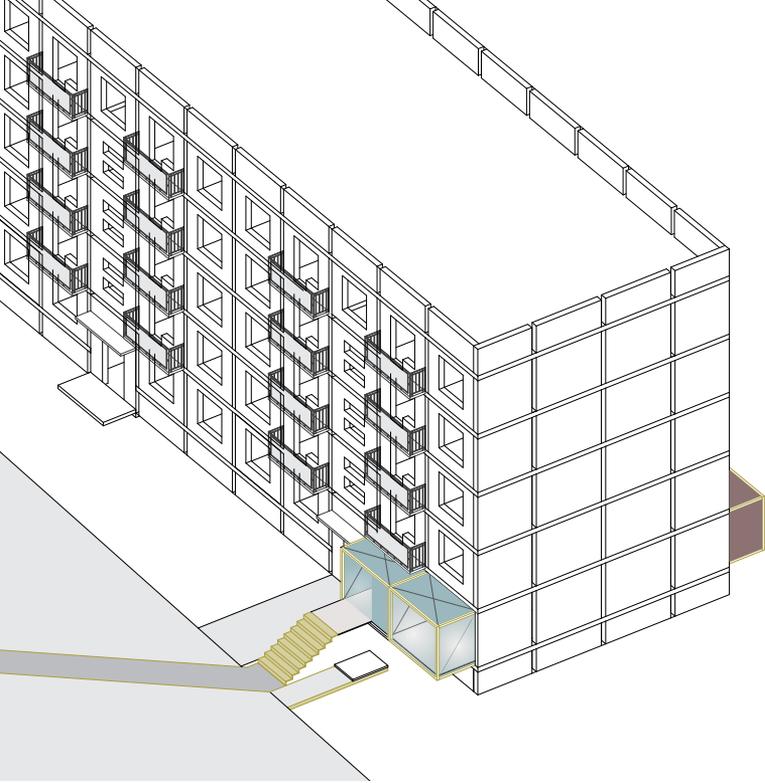
Die Erweiterung des ersten Strangs aus dem Kern mündet in eine Treppenanlage, welche direkt zur Box 1 führt. Neben dieser Treppe besteht die Möglichkeit einen Plattformlift, für einen barrierefreien Zutritt, anzubringen, welcher gleichzeitig für eine Qualitätssteigerung und Anpassung des Wohnstandards sorgt. So könnten jene zwei Wohnungen, die direkt an die erste Box angrenzen, als barrierefreie Wohnung ausformuliert werden. Der Zugang zu den Wohnungen wäre dann durch die Box, die der Öffentlichkeit gehört. Falls nötig, könnte man auch noch in weitere Umbaumaßnahmen investieren und die nächsten angrenzenden Wohnungen an das barrierefreie System anschließen.

Die erste Box ist eine Community-Box, welche die Aufgabe des sich außerhalb der Wohnräume befindlichen Platz, in den Innenraum übertragen soll. Diese entsteht in einer leerstehenden Eckwohnung des Hauses mit der Adresse Katedrales Iela 17. Es werden vier Grundmodule angedockt, so erweitert sich der bereits bestehende Raum um 24 m<sup>2</sup>. In dieser Box kann sich die Gemeinschaft treffen und zusammen kochen, lesen, wichtige Anliegen besprechen oder Spieleabende abhalten. Es sind eine geräumige Gemeinschaftsküche, ein begrünter Balkon für verschiedenste Kräuter und Gemüsesorten, ein großzügiger Ess- bzw. Besprechungstisch, Regale, eine WC-Anlage und ein schwarzes Brett für allgemeine Anliegen/Aushänge als fixer Bestandteil und Einrichtungsgrundstock vorgesehen. Wie bereits erwähnt sind dies jedoch nur kleine Maßnahmen die vorgeschlagen werden, jedoch von der Gemeinschaft angenommen oder gar umgedacht werden können, da ihr offen steht selber zu entscheiden, was sie in diesem Raum gerne stattfinden lassen möchten.

Ausgestattet ist diese Box mit einem Kautschukboden, da er pflegeleicht und hygienisch unkompliziert handzuhaben ist. Des weiteren verfügt er über gute Werte den Trittschall betreffend, sorgt für ein angenehmes Raumklima und ist durch sein zahlreiches Farbangebot nach individuellen Geschmäckern auszusuchen.



BOX 1



+16,13

+14,88

+12,16

+9,44

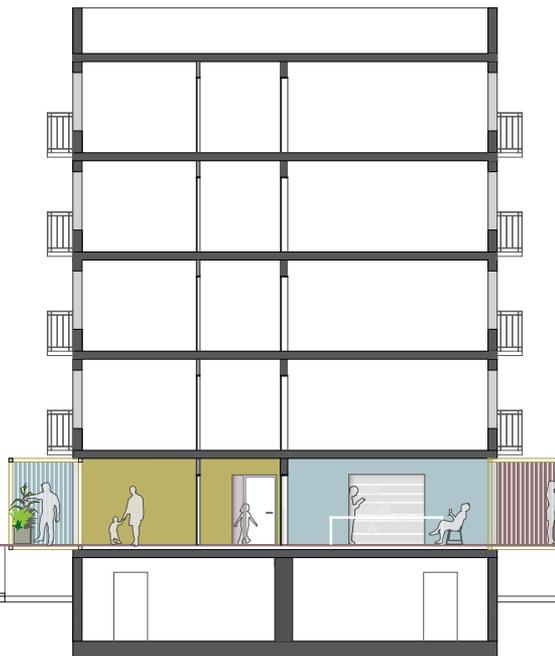
+6,72

+4,00

+1,38

± 0,00

-1,28



Strasse

Strang

Zugang

Plattformlift  
barrierefreier Zugang

Gemüse-, Kräuterbeet

Schwarzes Brett

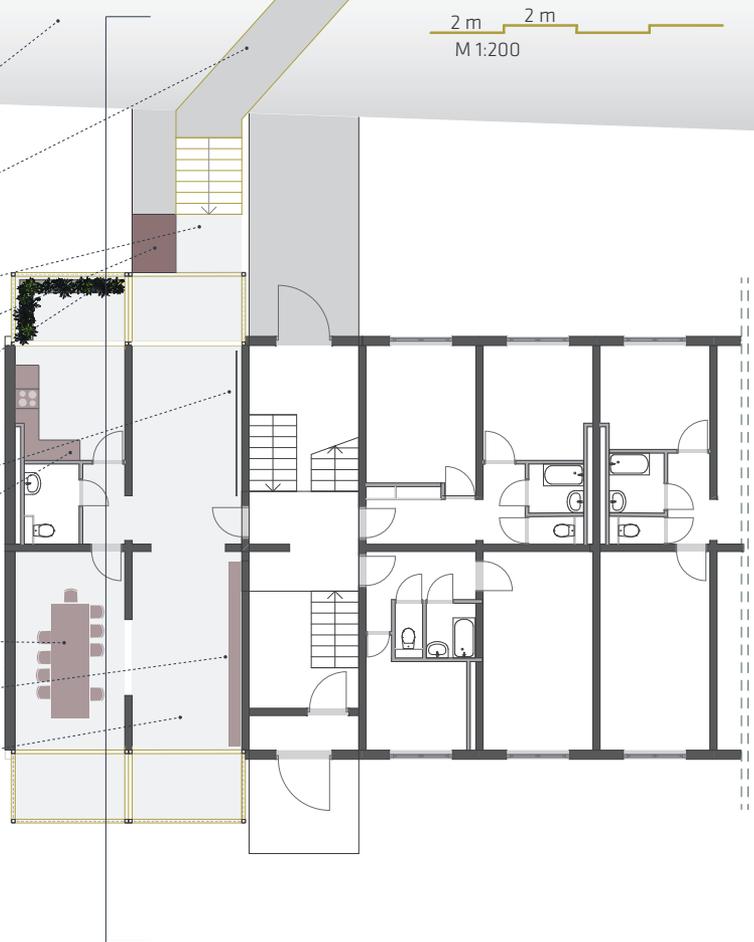
Gemeinschaftsküche

Großer Tisch

Bücherregal

Kautschukboden

2 m 2 m  
M 1:200



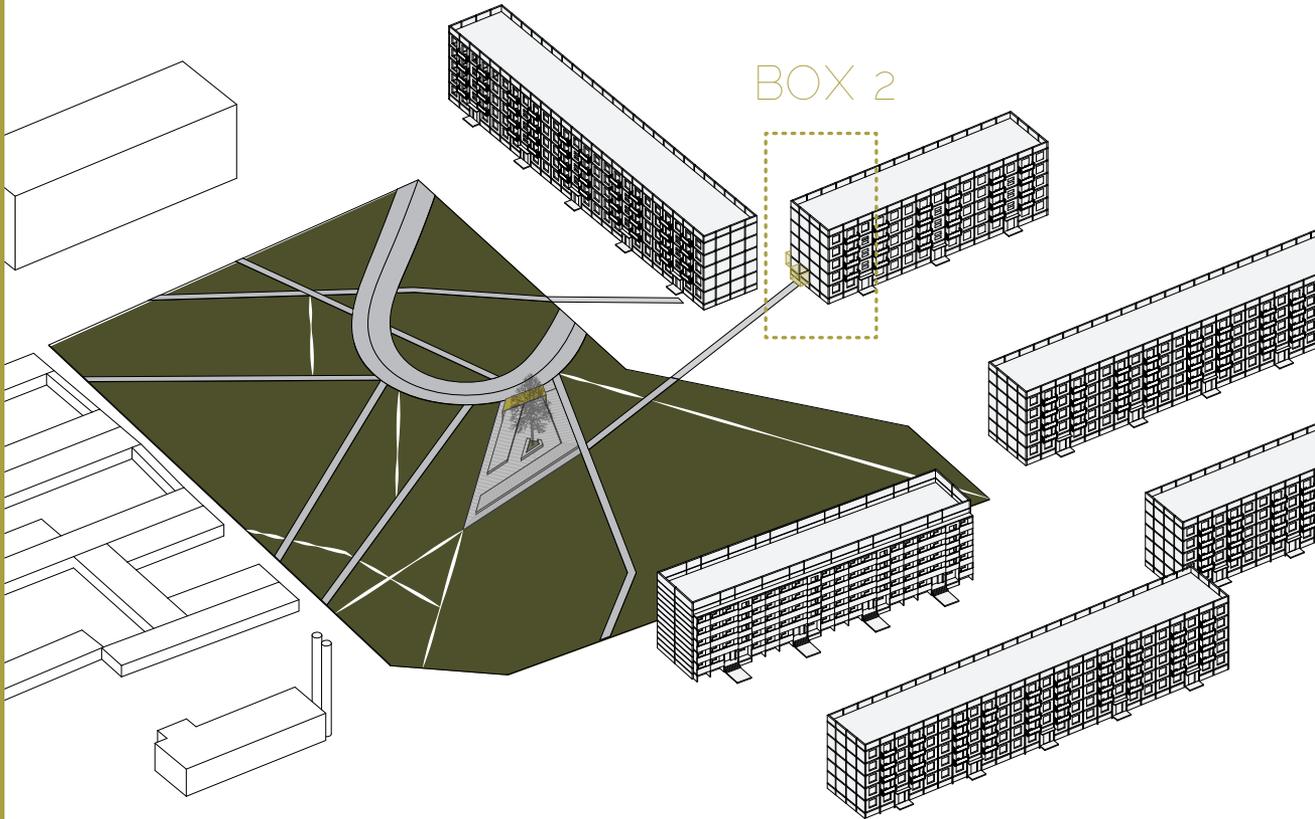
## BOX 2

Bei der zweiten Box sind die vorgeschlagenen Parameter so ausgerichtet, dass ein Werkraum ausgestaltet werden kann. An die Box 2 werden zwei leerstehende Wohnungen zusammen- und angeschlossen, ein Badezimmer entfernt und drei Grundmodule angeführt, durch die zusätzliche 18 m<sup>2</sup> an Raum angeboten werden. Dadurch kann ein großzügiger Arbeitsraum geschaffen werden.

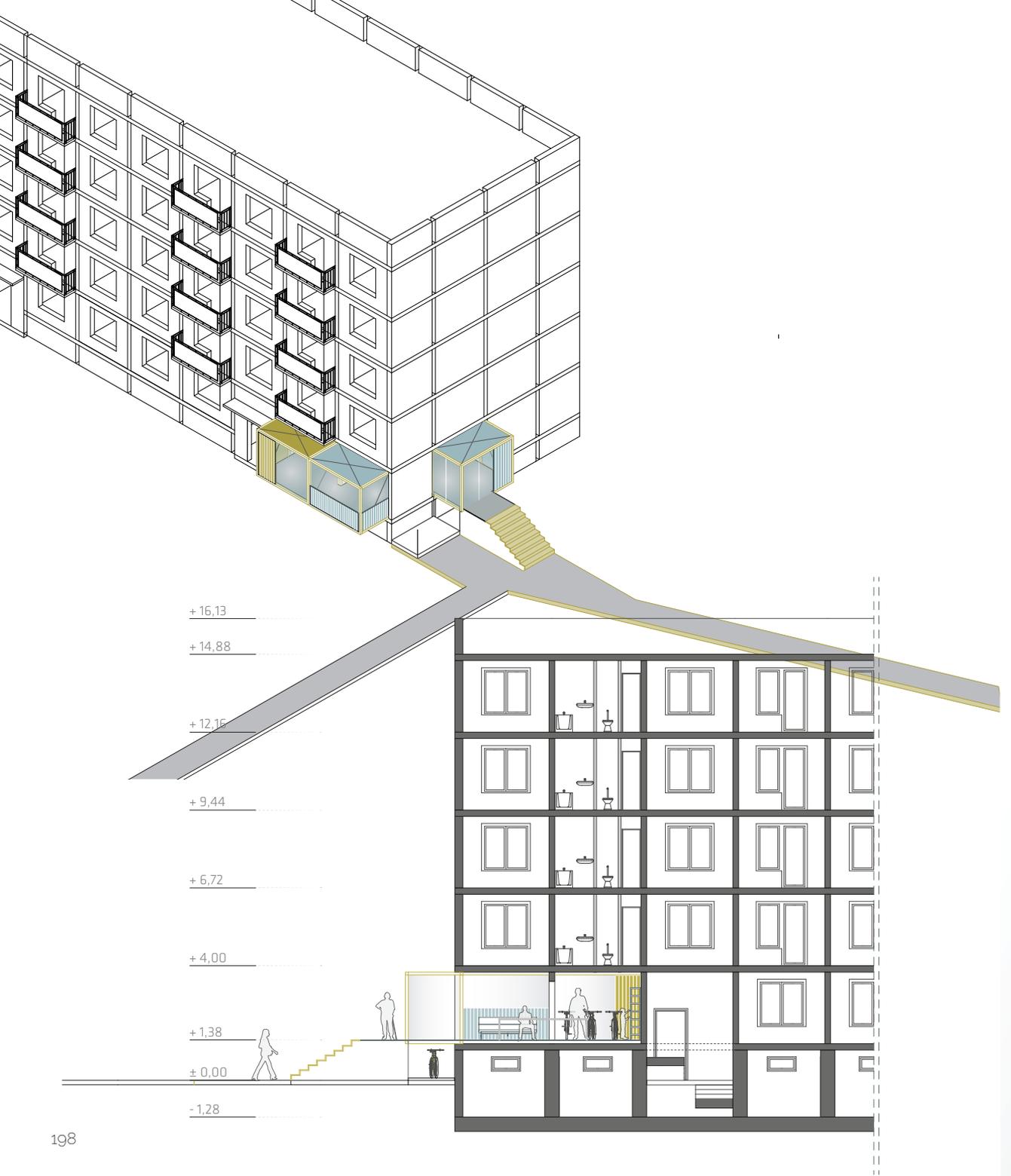
Die zweite Box wird erschlossen durch eine Treppe und einen großen Plattformlift, der für Barrierefreiheit sorgt, doch auch, um sperrige Materialien, Werkstoffe oder gar Fahr- und Motorräder in diesen Raum befördern zu können. Auch hier ist die Möglichkeit vorhanden, die anschließenden Wohnungen als Barrierefreie zu nutzen.

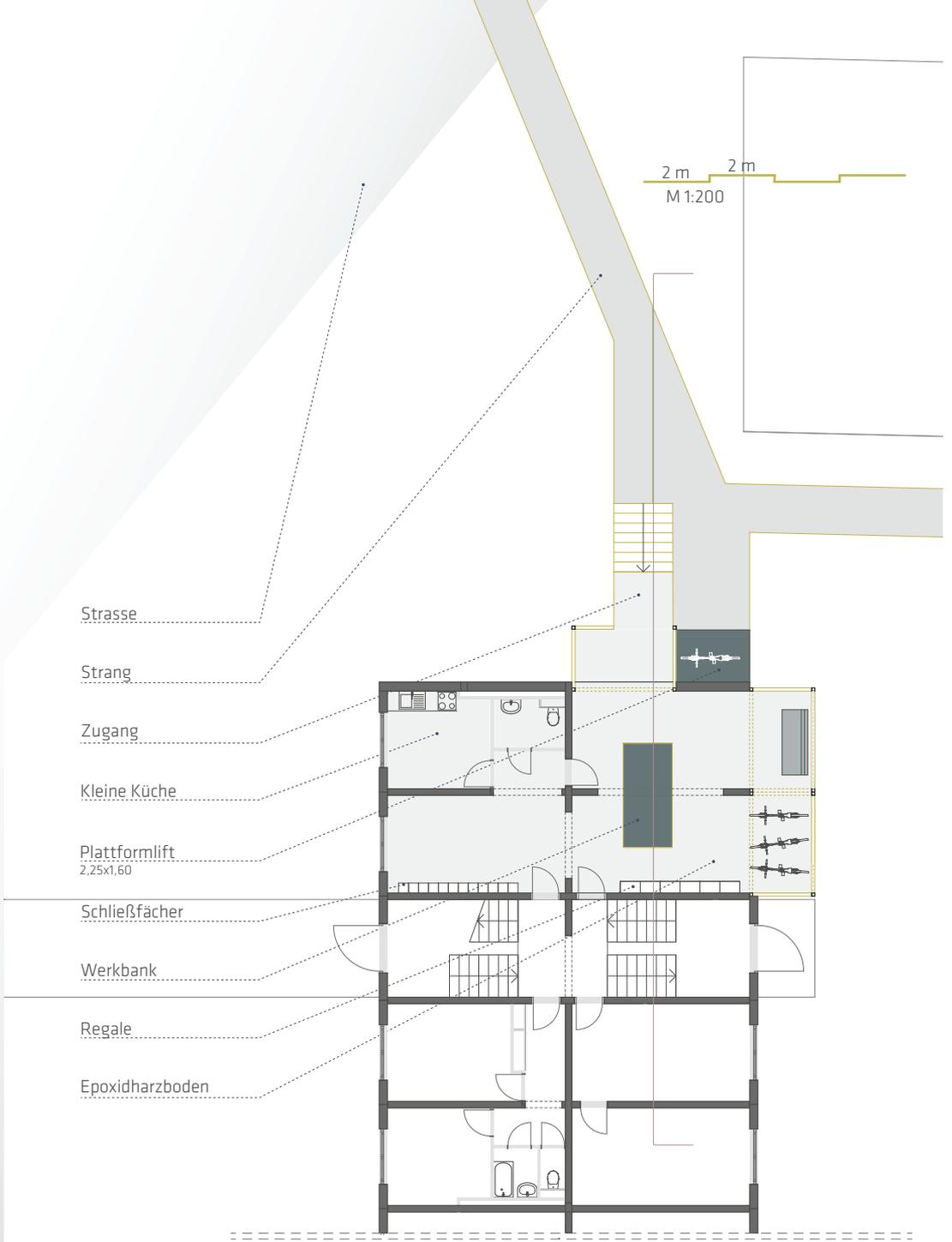
Die angedachte Ausstattung umfasst eine großzügige Werkbank, Schließfächer, mehrere Regale für genügend Stauraum und eine WC-Anlage. Bei Bedarf könnte ebenfalls eine kleine Küche mit benötigter Grundausstattung installiert werden, sodass auch hier ein Wohlfühlen und ein längerer Aufenthalt angenehm gestaltet sei.

Hier ist der Boden aus Epoxidharz, da er belastbar ist, eine hohe Widerstandsfähigkeit aufweist und sich somit optimal für einen Werkraum qualifiziert.



BOX 2



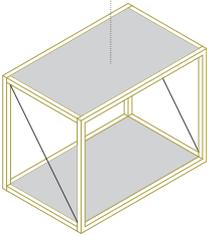


## PRIVAT BOX

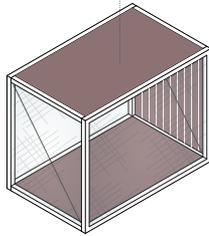
Die Privaten Boxen bestehen aus dem selben Grundmodul wie die der öffentlichen Boxen. Hier gibt es Vorschläge zur Gestaltung der Boxen, jedoch wird die tatsächliche Ausführung wieder anhand der Bedürfnisse und Wünsche der Bewohner erfolgen.

Angebracht sollen diese Module nicht auf einmal werden, je nach Bedarf und Leistbarkeit und um ständige Lärmbelästigung und Umbaumaßnahmen zu verhindern, ist ein fünfjähriges Intervall angedacht. Da Karosta und seine Plattenbauten einen eindrucksvollen Charakter aufweisen, soll dies auch bei den Bewohnern abzulesen sein. So ist es ein zusätzliches Ziel, dem Gebiet und seinen Einheimischen wieder Individualität zurückzugeben, einem trostlosen Stillstand durch kontinuierlich sinnvolle Veränderung entgegenzuwirken und der monotonen Eintönigkeit der Plattenbauten neuen Wind einzuhauchen.

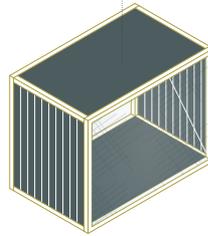
runderherum  
verglast



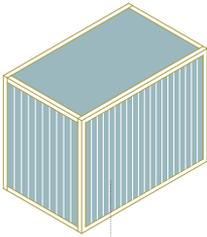
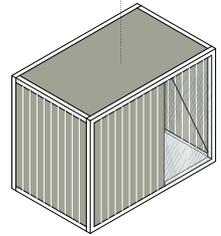
einseitig  
geschlossen



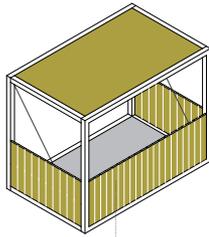
beidseitig  
geschlossen



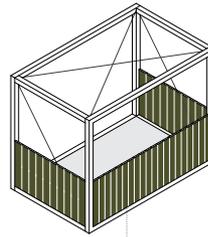
bestimmte  
Stellen offen



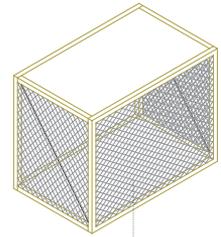
geschlossene  
Box



Überdachter  
Balkon



Balkon

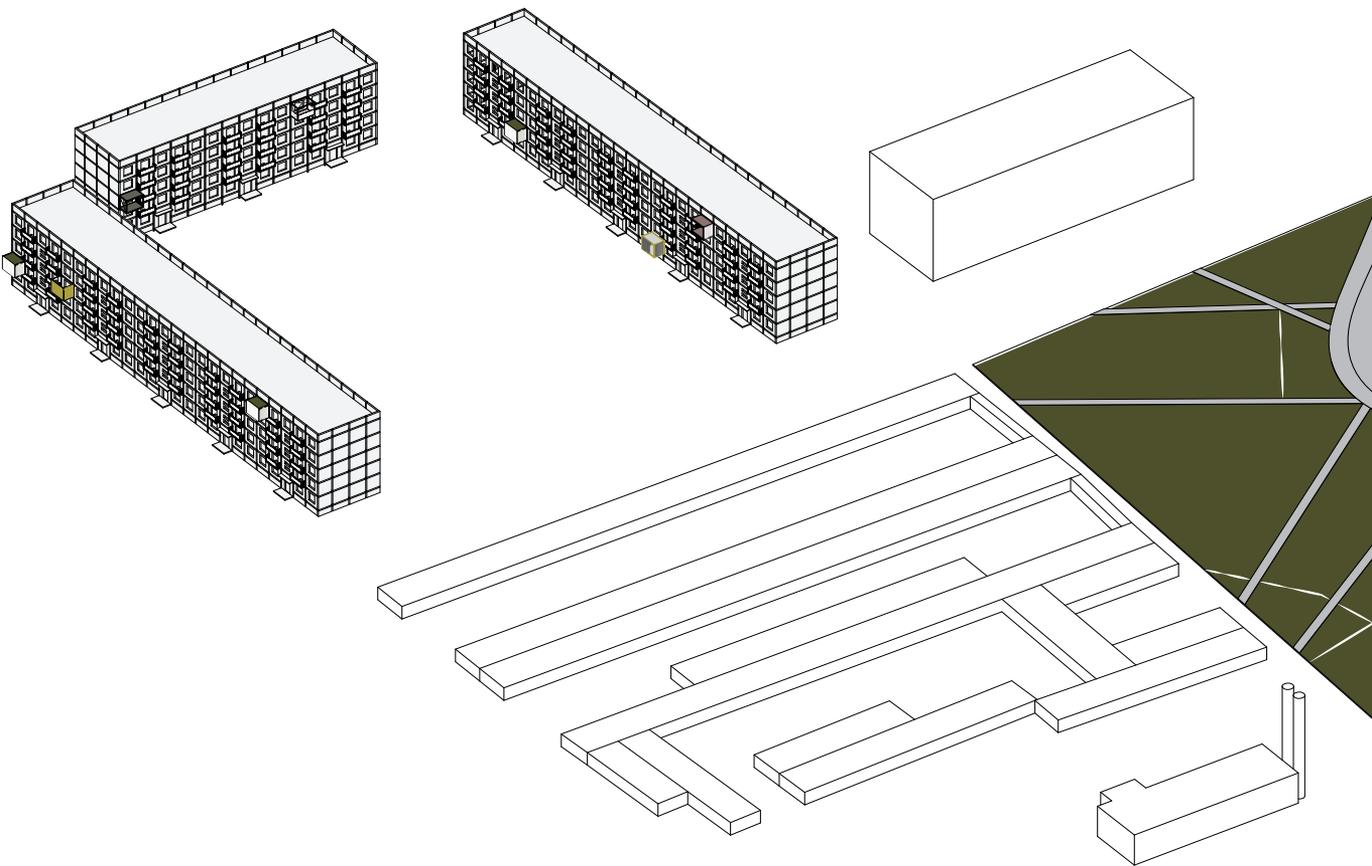


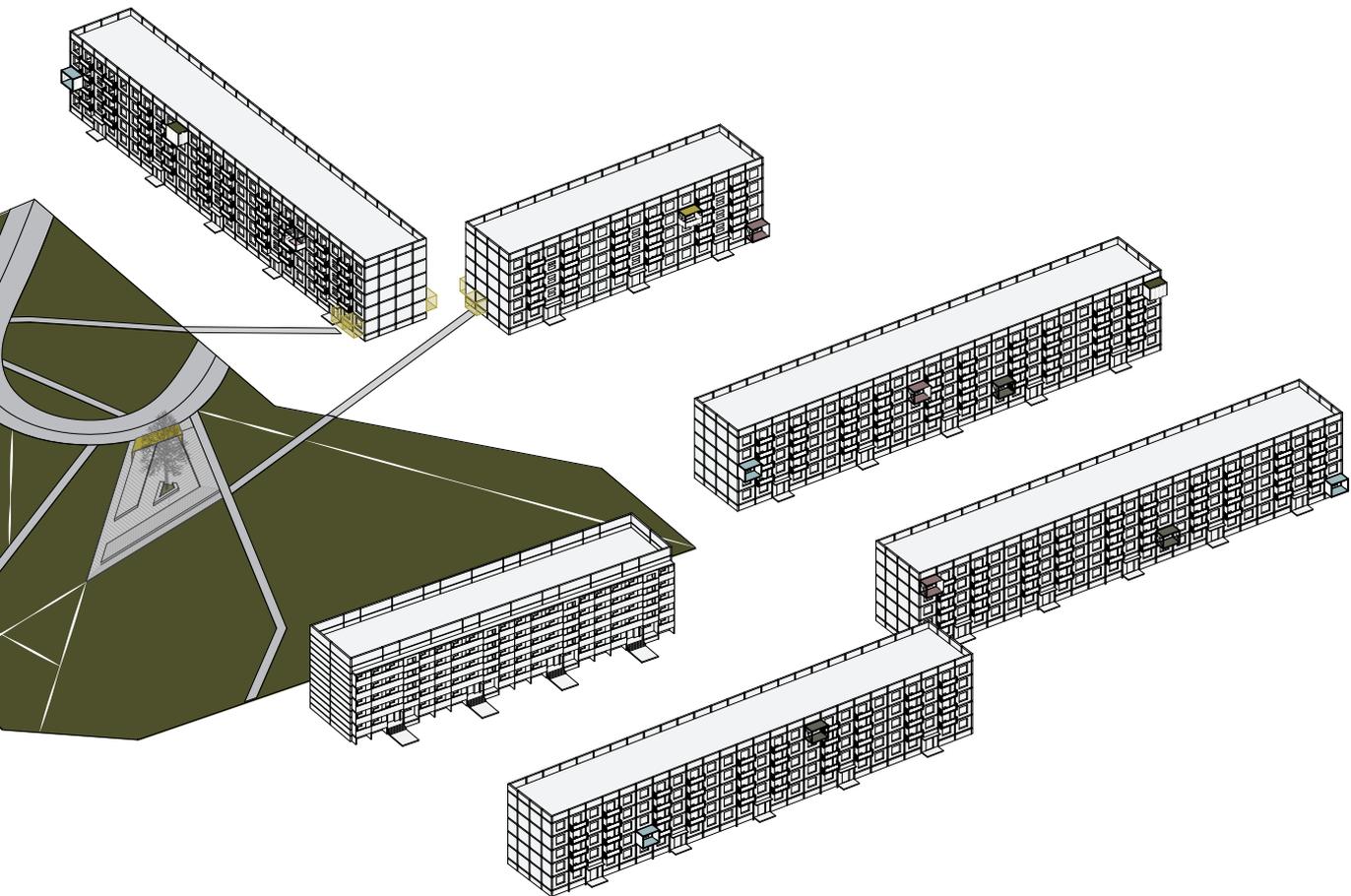
Netz

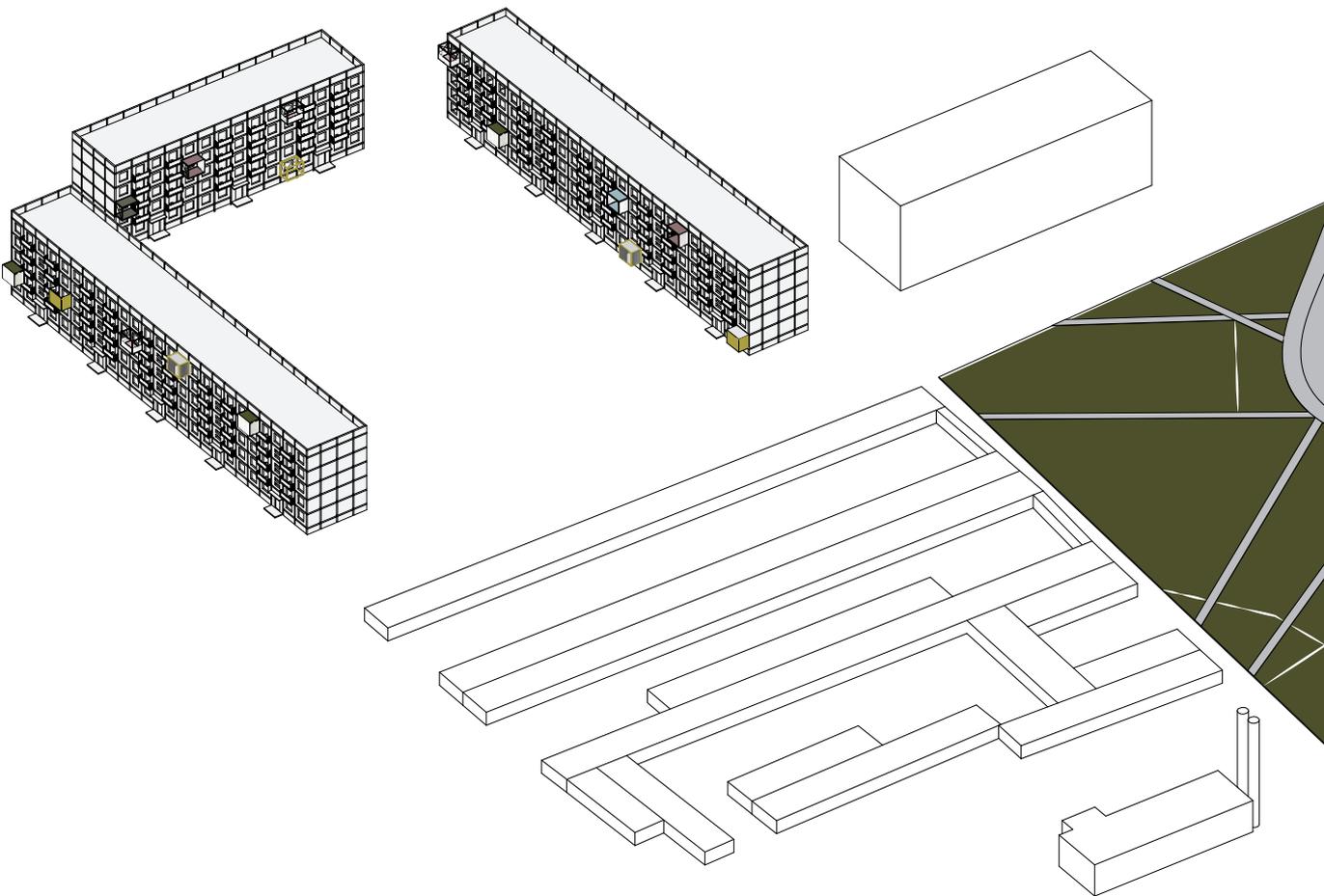
„Es gibt eine Wechselwirkung zwischen den Menschen und den Dingen. [...] Es gibt eine Magie des Realen.“<sup>137</sup>

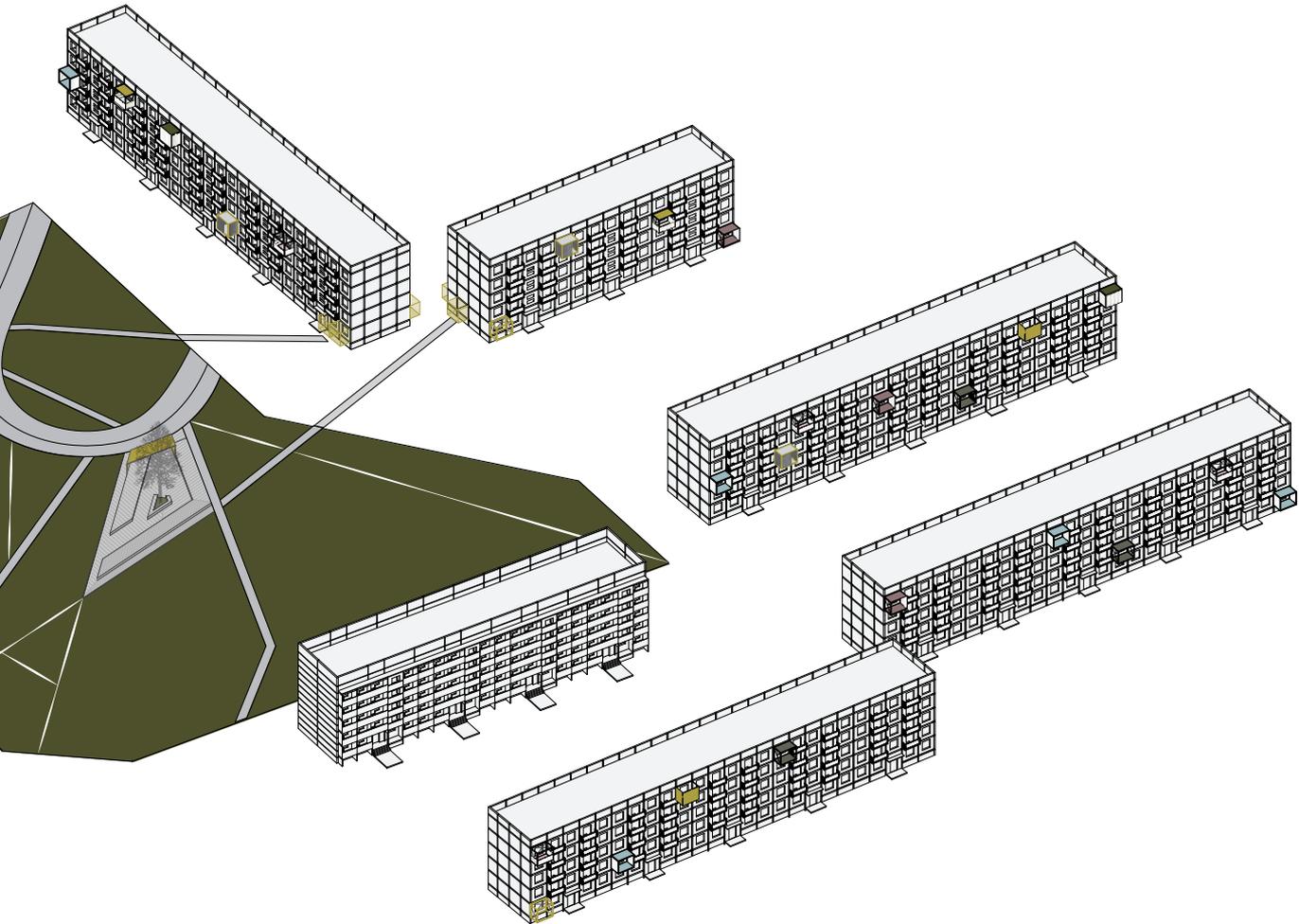


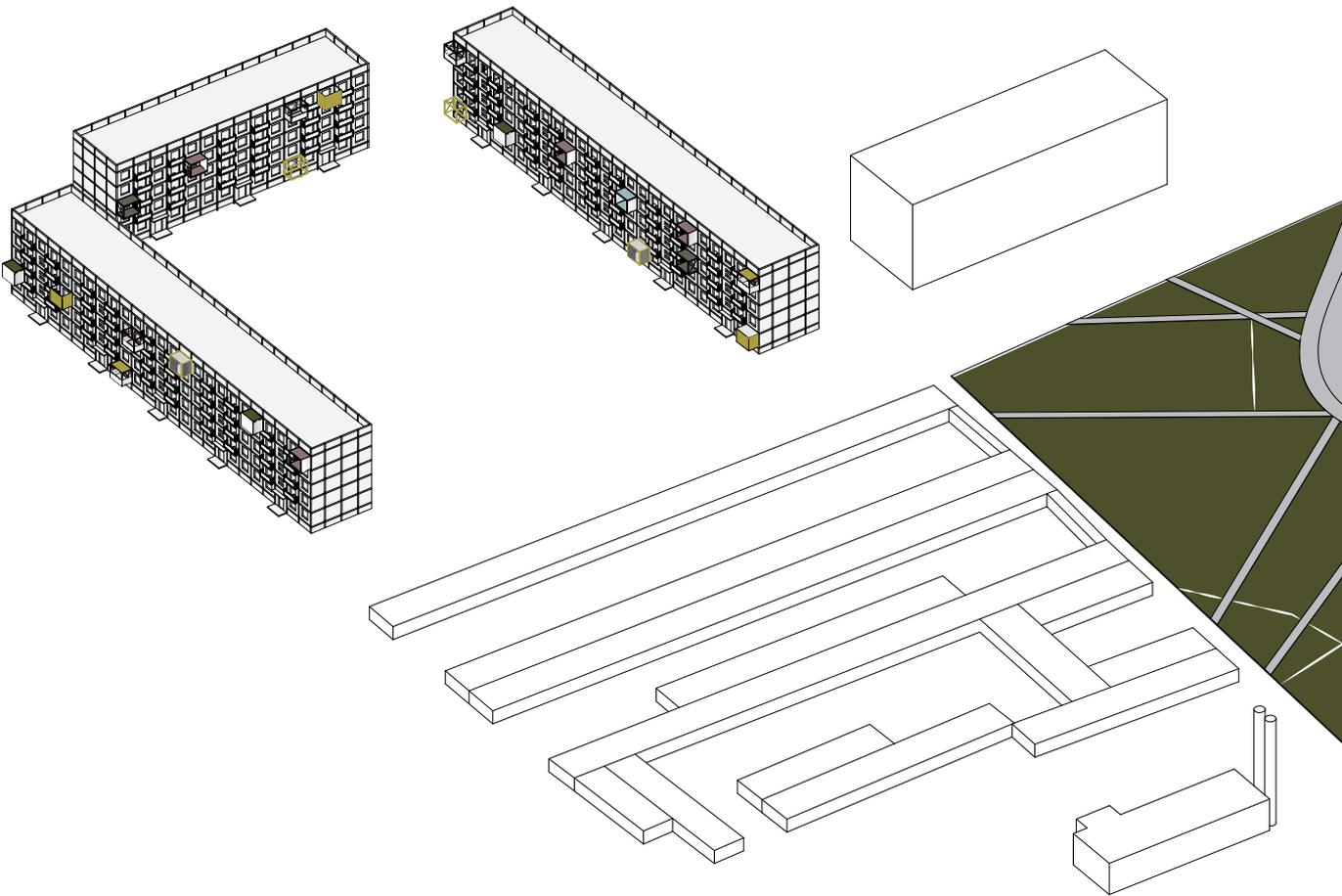


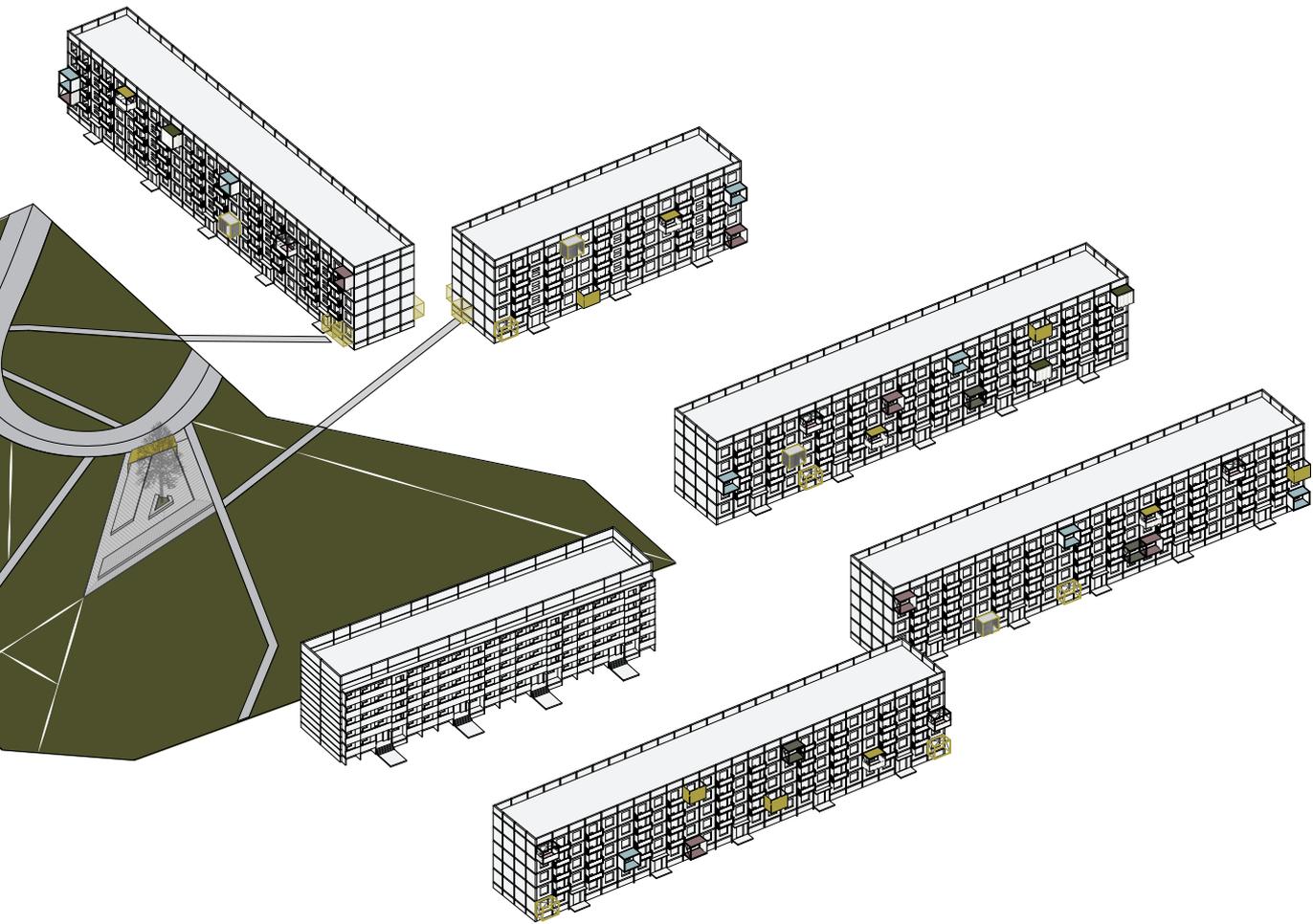




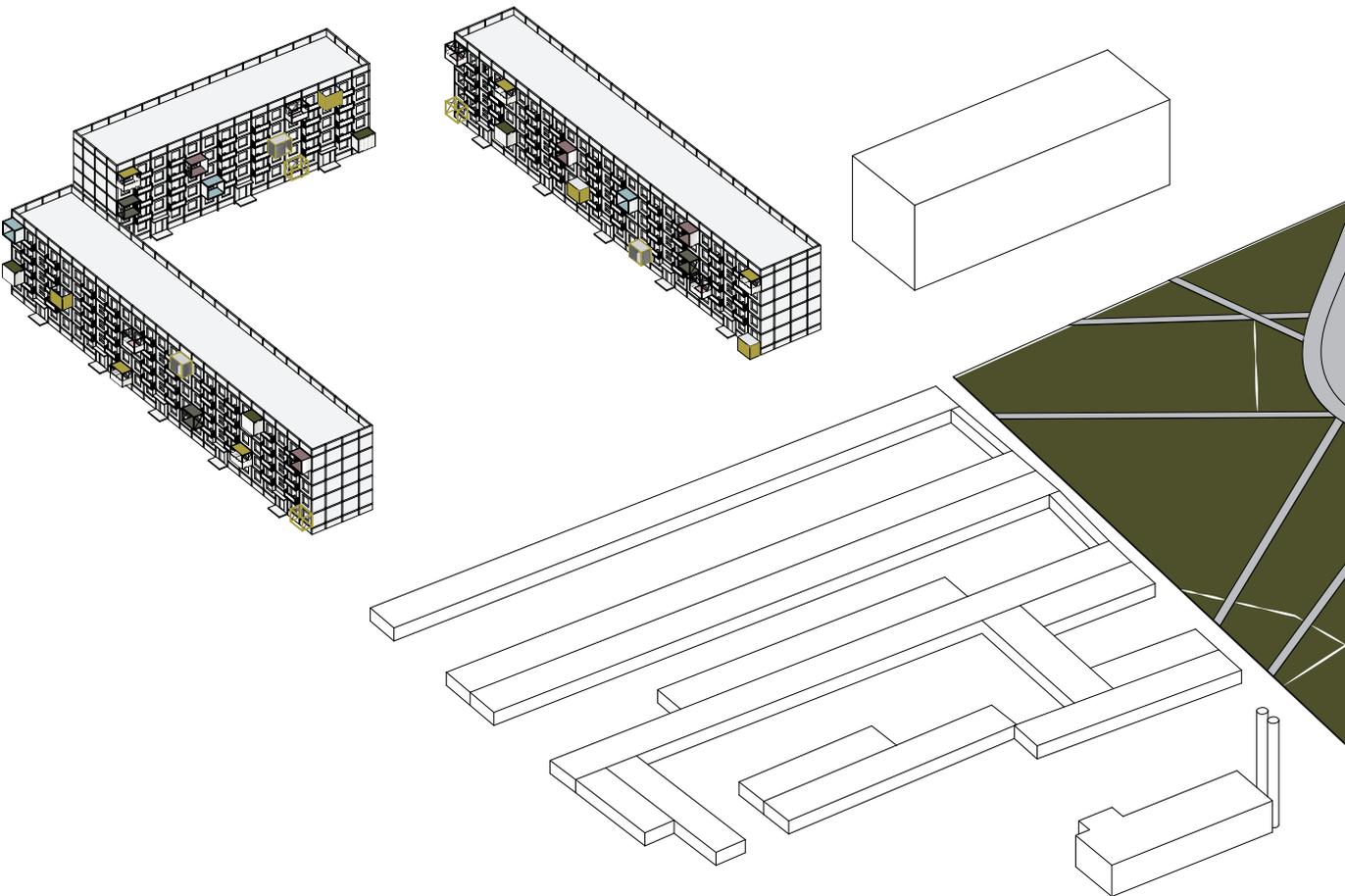


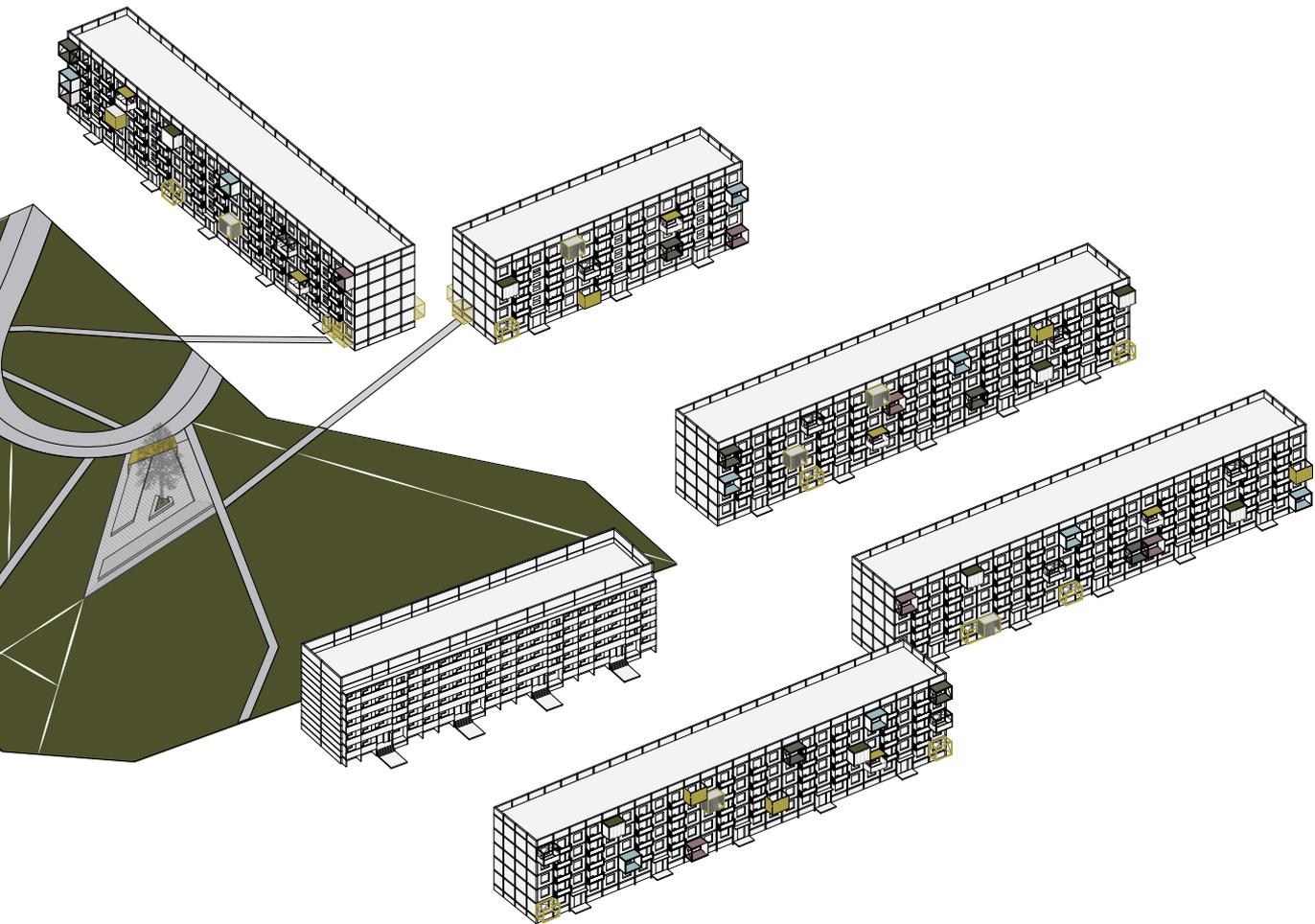






PERIODE 4 | 2030









## FÖRDERUNG | ENTWICKLUNG

Eine Förderung seitens der Stadt und durch europäische Fonds, wie EFRE oder Horizon 2020, soll es den privaten Interessenten ermöglichen, sich finanziell nicht in Unkosten stürzen zu müssen und als Gegenleistung läuft die Stadt nicht in Gefahr, an Bewohnern einbüßen zu müssen bzw. vielleicht sogar mehr Bewohner dazu gewinnen zu können und so, durch geleistete Mieten oder gar Privatankäufen der Neuankömmlinge, zusätzlich finanziellen Gewinn zu verbuchen. Wirtschaftlich betrachtet kann dies eine Rechnung sein, die letztendlich für beide Parteien aufgeht.

EFRE unterstützt zum Beispiel, laut

*Artikel 5, Absatz 6, Buchstabe e*

*„Maßnahmen zur Verbesserung des städtischen Umfelds [...]“  
sowie*

*laut Artikel 5, Absatz 9, Buchstabe b*

*„Unterstützung der Sanierung sowie wirtschaftlichen und sozialen Belebung benachteiligter Gemeinden in städtischen und ländlichen Gebieten;“*

*Artikel 1, Absatz 16*

*„Gemeindenaher Dienste sollten alle Formen häuslicher, familienbasierter, haushaltsnaher und anderer gemeindebasierter Dienste umfassen, die das Recht aller Personen, mit gleichberechtigten Wahlmöglichkeiten in der Gemeinde zu leben, unterstützen und Isolation oder Ausgrenzung aus der Gemeinde zu verhindern versuchen.“*

*Laut Artikel 5, Absatz 1, Buchstabe b werden besonders „[...] soziale Innovation, Öko-Innovation, öffentliche Dienstleistungsanwendungen, Nachfragestimulierung, Vernetzung [...] und angewandter Forschung, Pilotlinien [...]“ gefördert.*

*Artikel 5, Absatz 6, Buchstabe c*

*„Bewahrung, Schutz, Förderung und Entwicklung des Natur- und Kulturerbes;“*

Horizon 2020 unterstützt:

*„[...] Forschung zum Bereich inklusive Gesellschaften befasst sich mit den Themenbereichen Vertrauen in gesellschaftliche Institutionen, Wachstum, Migration, Integration und demografischer Wandel. Auch die Rolle Europas als globaler Akteur, besonders unter Menschenrechtsaspekten, sowie integrative und ökologische Raum- und Stadtplanung sind Thema.“*

*„Der Bereich innovative Gesellschaften beinhaltet Forschung zur Innovationsunion und zum Europäischen Forschungsraum, zu neuen Formen der Innovation inklusive sozialer Innovation, sowie das Nutzbarmachen des innovativen Potenzials (!) aller Generationen.“*

*„Zugang und Erhalt von kulturellem Erbe ist bedeutend für dessen Vitalität und trägt zu nachhaltigem wirtschaftlichen Wachstum bei. „*

# 1 Thema

Leerstand

wenig Interaktion

wenig Kommunikation

wenig Gemeinschaft

# 2 Lösung

Kommunikation

Aufwertung

Belebung

Interaktion

# 3 Konzept

Forum

Raum schaffen

öffentlich

privat

# 4 Effekt

Abbau von Leerstand

Mehr Geld

Möglichkeit der Sanierung

neue Fenster

Neue Mieten

wenig  
Wohnkomfort

Wertschätzung

Förderung

EFRE

Horizon  
2020

Stadt  
Land

Wärme-  
dämmung

Modernisi-  
erung der  
Heizsysteme

Austausch  
Rohrsysteme

Ankäufe



# DANKE...

...an meine Familie, die mir immer die Freiheit gibt, meinen eigenen Weg zu gehen. Die mich immer unterstützt und mir Rückhalt gibt und ohne die mein ganzes Studium und diese Arbeit nicht möglich gewesen wäre!

...an Max der mich die letzten Wochen ertragen musste und trotzdem immer die richtigen Worte für mich hatte um mich anzutreiben, aufzubauen oder zu beruhigen.

...an meine Freunde Anja, Peter, Strizi, Rita, Thomas, Romana, Christina, Werná, Lubo, Chrisi, Vlado, Stefan, dem ganzen restlichen AZ+, Betty und Lisi für die vielen kreativen Gespräche, die aufbauenden Worte, die einmalige gemeinsame Zeit und die unverzichtbare Hilfe bei dieser Arbeit.

...an die Puckers und die Kieninger-Montenegros für die Gespräche, die Unterstützung und das Interesse an meiner Arbeit.

...an Univ.-Prof. Mag.arch. Mag.art. Architektin Irmgard Frank, für die großartige Betreuung und die richtigen Worte zum richtigen Zeitpunkt.

Thank you to Indulis Kalns, for the support and the important informations about Karosta.

Falls ich jemanden vergessen habe, entschuldige ich mich hiermit und sage leise DANKE!

## LITERATURVERZEICHNIS

Beyer, Elke: »Die Sowjetunion ist eine gewaltige Baustelle.«. In: Ritter, Katharina u.a. (Hg.): Sowjetmoderne 1955-1991. Unbekannte Geschichten, Zürich 2012

Dissmann, Christine: Die Gestaltung der Leere. Zum Umgang mit einer neuen städtischen Wirklichkeit, Bielefeld 2011

Ivans, Dainis / Znotins, Ilmars: Garaspeka zemes atgusana. Riga 2013

Jensen, Gesine u.a. (Hg.): Sleeping Beauty. Dornröschen, in: Archplus 2005, H. 173, 24-25

Kil, Wolfgang: Luxus der Leere. Vom schwierigen Rückzug aus der Wachstumswelt, eine Streitschrift, Wuppertal 2004

Könnecke, Jochen: Lettland. Ostfildern 2009

Lampugnani Magnago, Vittorio / Noell, Matthias u.a. (Hg.): Handbuch zum Stadtrand. Gestaltungsstrategien für den suburbanen Raum, Basel-Boston-Berlin 2007

Lenk, Hans: Kreativität und Anverwandlung. In: werk, bauen + wohnen, Zürich 10/2005, 44-47

Liebscher, Robert: Wohnen für alle. Eine Kulturgeschichte des Plattenbaus, Berlin 2009

Meuser, Philipp: Serieller Wohnungsbau in der Sowjetunion. Eine architekturhistorische Annäherung, in: Ritter, Katharina u.a. (Hg.): Sowjetmoderne 1955-1991. Unbekannte Geschichten, Zürich 2012

Moravčíková, Henrieta u.a. (Hg.): Bratislava Atlas of Mass Housing. Welcome to Prefab Story!, Bratislava 2011

Onken, Eva-Clarita: Demokratisierung der Geschichte in Lettland. Staatsbürgerliches Bewußtsein und Geschichtspolitik im ersten Jahrzehnt der Unabhängigkeit. Hamburg 2003

Oswalt, Philipp / Rieniets, Tim / Schirmel, Henning: Atlas of shrinking cities. Ostfildern 2006

Ritter, Katharina u.a. (Hg.): Sowjetmoderne 1955-1991. Unbekannte Geschichten, Zürich 2012

Ronneberger, Klaus / Schöllhammer, Georg: Monumentaler und minimaler Raum. Die sowjetische Moderne in Architektur und Städtebau, in: archplus 175. AMO: Projektionen (2005), Online unter: <http://www.archplus.net/home/archiv/artikel/46,3484,1,0.html> (Stand: 27.02.2014)

Schimpf, Simone: Vom Raster zum Raum, in: Zinsmeister, Annett (Hg.): SEARCHING FOR IDENTITY. Berlin 2012, 12-18

Steiner, Dietmar: Sowjetmoderne 1955-1991. In: Ritter, Katharina u.a. (Hg.): Sowjetmoderne 1955-1991. Unbekannte Geschichten, Zürich 2012

Stürzl, Winfried: Poesie im Modularen, in: Zinsmeister, Annett (Hg.): SEARCHING FOR IDENTITY. Berlin 2012, 42-46

Tuchtenhagen, Ralph: Geschichte der Baltischen Länder. München 2009

Ziehl, Michael u.a. (Hg.): SECOND HAND SPACES. Über das Recyceln von Orten im städtischen Wandel, Berlin 2012

Zinsmeister, Annett: SEARCHING FOR IDENTITY. Berlin 2012

Zumthor, Peter: Atmosphären. Architektonische Umgebungen, die Dinge um mich herum, Basel-Boston-Berlin 2006

Zumthor, Peter: Architektur denken. Basel-Boston-Berlin 2006

# ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Alle Grafiken und Abbildungen die nicht im Verzeichnis stehen, sind vom Verfasser selbst.

Titelbild Seite 10

Michael Nash, 1946, Warsaw

[http://a2.res.cloudinary.com/joinbunch-com/image/upload/c\\_scale,w\\_1200/v1355241974/yf8ibbzogjwsoglb3hi.jpg](http://a2.res.cloudinary.com/joinbunch-com/image/upload/c_scale,w_1200/v1355241974/yf8ibbzogjwsoglb3hi.jpg), 08.05.2014

Grafik Seite 12

Quelle: <http://www.liepaja.lv/page/1510>, 9.2.2014

Vgl. Onken 2003, 251-256.

Vgl. Tuchtenhagen 2005, 108-111.

1|

Alexander I.

[http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/2/2c/Alexander\\_I\\_of\\_Russia.PNG](http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/2/2c/Alexander_I_of_Russia.PNG), 08.05.2014

2|

Alexander II.

[http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/d/d6/Alexander\\_II\\_of\\_Russia\\_photo.jpg](http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/d/d6/Alexander_II_of_Russia_photo.jpg), 08.05.2014

3|

Nikolaus I.

[http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/c/cc/Franz\\_Krueger\\_-\\_Portrait\\_of\\_Emperor\\_Nicholas\\_I\\_-\\_WGA12289.jpg](http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/c/cc/Franz_Krueger_-_Portrait_of_Emperor_Nicholas_I_-_WGA12289.jpg), 08.05.2014

4|

Lenin / Oktoberrevolution 1917

<http://kommunisten-online.de/wp-content/uploads/2013/11/oktoberrevolution.jpg>, 20.05.2014

5|

Waffenstillstand an der Ostfront. Deutsche und russische Soldaten feiern zwischen den Stellungen.

[http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/7/77/Bundesarchiv\\_Bild\\_183-S10394%2C\\_Verbrüderung\\_an\\_der\\_Ostfront.jpg](http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/7/77/Bundesarchiv_Bild_183-S10394%2C_Verbrüderung_an_der_Ostfront.jpg), 22.05.2014

6|

Geheimes Zusatzprotokoll zum Deutsch-Sowjetischen Nichtangriffspakt

[http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/d/df/Tajny\\_protokol\\_23.08.jpg](http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/d/df/Tajny_protokol_23.08.jpg), 22.05.2014

7|

Einmarsch der deutschen Truppen in Lettland

[http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/0/0b/Bundesarchiv\\_Bild\\_183-J16133%2C\\_Lettland%2C\\_Appell\\_der\\_SS-Legion.jpg](http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/0/0b/Bundesarchiv_Bild_183-J16133%2C_Lettland%2C_Appell_der_SS-Legion.jpg), 05.04.2014

8|

Nikita Chruščëv

[http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/6/6d/Nikita\\_Khruchchev\\_Colour.jpg](http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/6/6d/Nikita_Khruchchev_Colour.jpg), 22.05.2014

9|

600km lange Menschenkette von Estland über Lettland nach Litauen

[http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/1/1f/Bundesarchiv\\_Bild\\_183-1989-1203-009,\\_Dresden,\\_Ortsausgang,\\_Menschenkette.jpg](http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/1/1f/Bundesarchiv_Bild_183-1989-1203-009,_Dresden,_Ortsausgang,_Menschenkette.jpg), 22.05.2014

10|

Historische Aufnahme Karosta zur Zarenzeit

<http://www.homemadedessert.org/index.php>, 15.11.2013

11|

Gefängnis von Außen

<http://globetrotter-info.de/wp-content/uploads/2013/11/Karosta.jpg>, 20.05.2014

12|

Gefängniszellen

[http://www.karostascietums.lv/new/images2/cietums\\_gaitenis.jpg](http://www.karostascietums.lv/new/images2/cietums_gaitenis.jpg),  
20.05.2014

13|

Wasserturm

<http://liepajaturisms.lv/images/doclist/770/large-4da3ef1d45d6f95f74875346ff00bc02.jpg>, 20.05.2014

14|

Brieftaubenstation

<http://liepajaturisms.lv/images/doclist/776/large-de7180f8f4c3c-192c67f9b453bda38b7.jpg>, 20.05.2014

15|

Bewachsene Brache

<http://www.bpb.de/cache/images/1/76801-3x2-article620.jpg?A3D31>, 22.05.2014

16|

Ahornblatt

<http://www.v-like-vintage.net/uploads/images/Cropped700/00030423.jpg>, 22.05.2014

17|

Abriss am 19.Juli.2000

<http://img.welt.de/img/berlin/crop101749949/1208728943-ci3x2l-w620/ahornblatt.jpg>, 22.05.2014

18|

Unterschiedliche Plattenbauweisen

Ritter, Katharina u.a. (Hg.): Sowjetmoderne 1955-1991. Unbekannte Geschichten, Zürich 2012, Seite 275

19|

Nikita Chruščëv

Ritter, Katharina u.a. (Hg.): Sowjetmoderne 1955-1991. Unbekannte Geschichten, Zürich 2012, Seite 284

20|

SKIZZE FÜR DIE PRODUKTIONS VARIANTEN VON GROßTAFLN

Ritter, Katharina u.a. (Hg.): Sowjetmoderne 1955-1991. Unbekannte Geschichten, Zürich 2012, Seite 276

21|

Temporärer Pavillon der Plattenvereinigung; Berlin Tempelhof

[http://www.tempelhoferfreiheit.de/fileadmin/user\\_upload/Mitgestalten/Pionierprojekte/Plattenvereinigung/120730\\_Plattenvereinigung\\_c\\_THF\\_\\_4\\_.JPG](http://www.tempelhoferfreiheit.de/fileadmin/user_upload/Mitgestalten/Pionierprojekte/Plattenvereinigung/120730_Plattenvereinigung_c_THF__4_.JPG), 22.05.2014

22|

Temporärer Pavillon der Plattenvereinigung; Berlin Tempelhof

[http://www.tempelhoferfreiheit.de/fileadmin/user\\_upload/Mitgestalten/Pionierprojekte/Plattenvereinigung/120730\\_Plattenvereinigung\\_c\\_THF\\_\\_1\\_.JPG](http://www.tempelhoferfreiheit.de/fileadmin/user_upload/Mitgestalten/Pionierprojekte/Plattenvereinigung/120730_Plattenvereinigung_c_THF__1_.JPG), 22.05.2014

23|

Plattenbau / OUTSIDE - IN

Zinsmeister, Annett: SEARCHING FOR IDENTITY. Berlin 2012, Seite 129

24|

Austapezierter Container

Zinsmeister, Annett: SEARCHING FOR IDENTITY. Berlin 2012, Seite 148

25|

VIRTUAL INTERIORS

Zinsmeister, Annett: SEARCHING FOR IDENTITY. Berlin 2012, Seite 138f

TITELBILD ENTWURF Seite 145

<http://agnes-cecile.deviantart.com/art/burn-burn-burn-424372439>, 05.05.2014

